Gelſenkirchener Zeitung.

Bezugspreis monatlich durch Boten zugeſtellt oder durch die Poſt bezogen 100 000 Mk.
Einzel-Nummer 4000 Mk.
Erſcheint täglich, außer an Sonn- und Feſttagen.
Gratis-Beilagen: „Gelſenkirchener Sonntags-Zeitung“ und „Am Herdfeuer“.
Telegramm-Adreſſe: Gelſenkirchener Zeitung. — Poſtſcheck-Konto Eſſen Nr. 13146.
Geſchäftsſtelle: Gelſenkirchen, Ahſtraße 37, geöffnet von morgens 8—1 Uhr, 2—6 Uhr abends.
Fernſprech-Anſchluß: Amt Gelſenkirchen Nr. 124 und 125.
Verlag und Rotationsdruck von Chr. Münſtermann in Gelſenkirchen.

Anzeigenpreis für 1 mm Raumhöhe (27 mm breit) 2000 Mk., im Ortsverkehr 1500 Mk.,
kleine Anzeigen nicht geſchäftlicher Art 1000 Mk.
Reklamen 1 mm Raumhöhe (80 mm breit) 6000 Mk.

Für Aufnahmen an beſtimmten Tagen und Plätzen, ſowie für Aufträge mittels Fernſprecher wird keine Gewähr und für Druckfehler keine Haftung übernommen. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Ausſperrung, Betriebsſtörung hat der Bezieher keinen Anſpruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreiſes. Etwaiger Rabatt gilt als Kaſſarabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.

Nr. 169 (Erſtes Blatt) **Donnerstag, den 2. Auguſt 1923** **59. Jahrgang.**

Engliſche Sonderantwort an Deutſchland?

Aus der engliſchen Kabinettsſitzung.

Keine Ausſicht auf gemeinſame Antwort an Deutſchland.

mt. London, 1. Aug. (Telegr.) In der geſtrigen Kabinettsſitzung wurde in der Reparationsfrage Einſtimmigkeit darüber erzielt, daß die belgiſche und franzöſiſche Note keine Ausſicht auf Zuſtandekommen einer gemeinſamen Antwort an Deutſchland offen laſſen. Ueber die weiteren Schritte der Regierung wird wahrſcheinlich das Kabinett in der heute ſtattfindenden Sitzung beraten. Unter anderem ſoll auch die Regierungserklärung, die am Donnerstag in beiden Parlamenten abgegeben werden ſoll, ausgearbeitet werden. Es wird erklärt, daß aus der Antwort Poincares nicht der geringſte Wunſch zu erkennen iſt, die bisherige franzöſiſche Ruhrpolitik auch nur um das mindeſte abzuändern. Die Rechnung auf Fortſetzung der Verhandlungen iſt heute ſehr gering geworden. Es darf mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die engliſche Regierung auf die deutſche Note antworten wird. Offenbar wird auch Italien eine Antwort an Deutſchland ſchicken, weil die italieniſche Regierung den Standpunkt vertritt, daß eine befriedigende Löſung der Reparationsfrage nur dann erreicht werden kann, wenn gleichzeitig die Frage der interalliierten Schulden geregelt wird.

*

mt. London, 1. Aug. (Telegr.) Die „Times“ fordern die Regierung auf, das Parlament und die Oeffentlichkeit vollkommen zu informieren. Die engliſche Regierung könne nur dann in einer ſchwierigen Frage mit Feſtigkeit handeln, wenn ſie durch das ganze Volk unterſtützt werde. Frankreich ſtütze ſich auf ſein ſtarkes Heer und ſei entſchloſſen, ſeine Politik im Ruhrgebiet fortzuſetzen, auch wenn Deutſchland darüber zuſammenbrechen ſollte.

Schwache Ausſichten.

□ London, 1. Aug. (Telegr.) Die Blätter ſind der Anſicht, daß die Fortführung von ausſichtsloſen Verhandlungen keinen Wert habe. Sie verſagen ſich aber im allgemeinen, beſtimmte Vermutungen über den Inhalt der morgigen Regierungserklärung auszuſprechen. Der Parlamentskorreſpondent des „Daily Telegraph“ ſchreibt, die Lage ſei derartig, daß die Regierung gern alle in der letzten Zeit ausgetauſchten Dokumente als Weißbuch veröffentlichen würde, damit ſie dem Hauſe vor der morgigen Sitzung vorgelegt werden könnten. Jedoch war die Zeit nicht ausreichend, um das umfangreiche Material drucken zu laſſen. Infolgedeſſen werde die Ausſprache ſtattfinden, ohne daß das Haus von dem genauen Inhalt des Notenwechſels Kenntnis habe.

Der Parlamentskorreſpondent der „Times“ ſchreibt, wenn es nicht möglich ſein ſollte, die mit den Alliierten gewechſelten Dokumente rechtzeitig für die morgige Ausſprache drucken zu laſſen, werde Baldwin wahrſcheinlich dem Hauſe den Inhalt in großen Zügen mitteilen. Es ſoll ſich um den Entwurf der Antwort an Deutſchland, um den Mantelentwurf der belgiſchen Regierung und um die franzöſiſch-belgiſche Antwort handeln. Alle dieſe Schriftſtücke ſeien von beträchtlicher Länge. Der Korreſpondent fügt hinzu, der allgemeine Eindruck ſei geſtern anſcheinend der, daß die franzöſiſche Antwort eine Fortſetzung der Verhandlungen als wenig hoffnungsvoll erſcheinen laſſe. Es ſei auch nicht wahrſcheinlich, daß eine ſeparate Antwort abgeſandt werde, bevor jede andere Möglichkeit erſchöpft ſei. Wahrſcheinlich würden die britiſche und die italieniſche Regierung beſondere Antworten abſenden, deren Inhalt aber wahrſcheinlich das Gleiche beſagt.

Die Stimmung in Paris.

ss Paris, 1. Aug. (Telegr.) Bis heute abend 7 Uhr war am Quai d'Orſay noch keinerlei Nachricht der engliſchen Regierung darüber eingelaufen, was ſie nach Empfang der franzöſiſchen und belgiſchen Note zu tun gedenkt. Man hat am Quai d'Orſay von der Reutermeldung Kenntnis genommen, nach der man in London die Möglichkeit einer gemeinſamen Antwort der Alliierten an Deutſchland im Augenblick für unwahrſcheinlich hält. Man erwartet, daß England, bevor es eine Sonderantwort an Deutſchland richtet, auf die franzöſiſchen und belgiſchen Erklärungen antworten wird, vermag aber nichts darüber zu ſagen, ob dieſe Antwort der engliſchen Regierung wieder eine Rückäußerung Frankreichs und Belgiens bedingen wird. Eine Sondernote Englands an Deutſchland würde nach Auffaſſung hieſiger gut informierter Kreiſe nicht unmittelbar einen Bruch der Entente bedeuten. Man hält es im Gegenteil durchaus für möglich, daß ein derartige Sonderaktion die Fortſetzung des Meinungsaustauſches unter den Alliierten geſtatten würde.

Ueber die Abſicht der engliſchen Regierung, ein Blaubuch über die letzten, engliſch-belgiſchen Beſprechungen herauszugeben, liegen am Quai d'Orſay noch keinerlei autentiſche Nachrichten vor. Man nimmt an, daß die engliſche Regierung einen derartigen Schritt ohne vorherige Verſtändigung mit Frankreich nicht unternimmt, jedenfalls werde Frankreich die Veröffentlichung eines engliſchen Blaubuches mit einem franzöſiſchen Gelbbuch beantworten.

Paris macht ſich Mut.

ss. Paris, 1. Aug. (Telegr.) Der Londoner Korreſpondent des „Temps“ meldet ſeinem Blatte, es ſei nicht mehr daran zu zweifeln, daß England unter der Regierung Baldwin einer unfruchtbaren Reparationspolitik entgegengehe. Die Frage ſei nur die, ob die Regierung bereits jetzt von der Möglichkeit überzeugt ſei, eine gemeinſchaftliche Politik mit Frankreich zu führen. Jedenfalls ſei man der Anſicht, daß die Ungewißheit über die Wiederaufnahme der Beſprechungen, in der die Regierung die Oeffentlichkeit laſſe, nur wenige Tage hinausgezögert werden könne.

Ein ſcharfer Angriff des „Temps“ auf die engliſche Politik.

Das Spiel mit dem Bruch der Entente.

ss Paris, 1. Aug. (Telegr.) Unter der Ueberſchrift: Ohne Furcht und Tadel“ verſucht der „Temps“ in einem langen Leitartikel, der eine ganze Geſchichte der franzöſiſch-engliſchen Beziehungen in dem Verlauf der Ruhraktion enthält, zunächſt darzulegen, daß die Veröffentlichung der engliſchen Dokumente aus den Verhandlungen über die Ruhrfrage Frankreich zwar keine Furcht einflöße, wohl aber unangebracht erſcheine, um alsdann auf die Möglichkeit weiterer Beſprechungen mit England einzugehen.

Frankreich und Belgien hätten die beiden bekannten Prinzipien: keine Behandlung des deutſchen Angebotes vor Einſtellung des paſſiven Widerſtandes und Räumung des Ruhrgebietes nur nach Maßgabe der deutſchen Zahlungen aufgeſtellt. Aber Poincare habe hervorgehoben, daß er ſich zwar weigere, vor Einſtellung des paſſiven Widerſtandes mit den Deutſchen zu verhandeln, trotzdem aber bereit ſei, ſich über alle Gegenſtände mit den übrigen Gläubigerſtaaten Deutſchlands auszuſprechen. Auch eine Verſtändigung werde dieſe beiden franzöſiſch-belgiſchen Prinzipien nicht ändern. Die engliſche Regierung habe nur die Frage an Paris und Brüſſel zu richten gehabt: Was verſteht ihr unter Zahlungen? als ſie hörte, daß Belgien und Frankreich Zahlung vor Räumung des Ruhrgebietes verlangen. Auf dieſe Weiſe wäre man dazu gekommen, ſich über einen Gegenſtand zu unterhalten, den der „Temps“ ſchon häufig in der letzten Zeit formuliert habe, nämlich die Emiſſion ſolide garantierter deutſcher Werte, die auf den Hauptweltmärkten handelsfähig würden und von dem Augenblick an, wo ſie einen ſicheren, nutzbaren und verwertbaren Reichtum darſtellen, als ſtändiges Zahlungsinſtrument beſtimmt werden würden. Wahrſcheinlich hat aber die engliſche Regierung die Debatte abſichtlich nicht in dieſer Richtung orientiert, weil ſie bereits viel zu ſehr nach einer entgegengeſetzten Richtung feſtgelegt geweſen ſei. Baldwin habe Amerika 32 feſte Jahreszahlungen in Dollar verſprochen, heute verſuche er, bei ſeinen früheren Alliierten und bei Deutſchland in Gold libellierte Jahresleiſtungen herauszuſchlagen. Frankreich, das zahlreiche Wiedergutmachungsanleihen aufgenommen habe, könne verſtehen, daß jedes franzöſiſche Anleihepapier gradweiſe auf Zahlung durch Werte des internationalen Marktes erſetzt würde. Baldwin habe verſprochen, auch in Dollar zu zahlen und wolle natürlich auch Deckung in Gold. Da Deutſchland nicht alle dieſe Zahlungen auszuführen in der Lage ſei, müſſe Baldwin ſich an Frankreich und Italien halten, und dadurch werde die Verringerung der deutſchen Verſchuldung unmöglich. Lord Curzon ſeinerſeits habe die finanzielle Reparationsfrage zu einem politiſchen Duell zwiſchen Frankreich und England umgewandelt.

Der „Temps“ läßt ſich alsdann zu einem heftigen Angriff auf die Politik Lord Curzons hinreißen und erklärt, ſo, wie die Herrſcherpolitik Lord Curzons im Orient England dazu geführt habe, gegen Japan zu rüſten, ſo führe ſeine Politik der Oberhoheit in Europa England nunmehr dazu, Frankreich und Belgien und ſogar der kleinen Entente ſtändig entgegenzuarbeiten. Der „Temps“ ſchreibt, Lord Curzon iſt, im Ganzen genommen, damit beſchäftigt, das zu zerſtören, was der Sieg geſchaffen hat. Dieſes ſind, ſo meint das Blatt weiter, die Gründe, die zu einem Bruch der „entente cordiale“ führen, wenn das engliſche Kabinett ſich nunmehr dazu entſchließen wird, Frankreich den Rücken zu kehren und ſich allein mit Deutſchland zu arrangieren.

*

Um die belgiſche Militärvorlage.

mt Brüſſel, 1. Auguſt. (Telegr.) Die geſtrige Senatsſitzung, in der die Militärvorlage durchberaten wurde, verlief äußerſt ſtürmiſch. Die Sozialiſten ergingen ſich in ſcharfen Angriffen gegen den Kriegsminiſter, ſo daß die Sitzung abgebrochen werden mußte. Nach Wiederbeginn konnte ſich der Kriegsminiſter nur mit Mühe verſtändlich machen.

Produktionsſchwund an der Ruhr.

mt Paris, 1. Auguſt. (Telegr.) „Journee induſtrielle“ teilt mit, daß an der Ruhr nur noch 11 Hochöfen gegenüber 21 am 30. Juni und 74 im Januar des Jahres in Tätigkeit ſind. Die Kohlenproduktion betrage gegenwärtig nur noch 14 Prozent gegen 28 Prozent am 30. Juni.

Italiens Katholiken zur Lage.

Gegen den Zuſammenbruch Deutſchlands und der Welt.

☞ Rom, 1. Aug. (Telegr.) Geſtern wurde eine Sitzung des beratenden Ausſchuſſes für auswärtige Angelegenheiten der katholiſchen Volkspartei abgehalten. Der Abg. Gronchi, Vorſitzender des Ausſchuſſes, beantragte, daß die Partei auf dem internationalen demokratiſchen Kongreß in Freiburg (Breisgau) vertreten werde, um dort die Auffaſſung der Partei über die internationale Politik, die ſich auf dem Gedanken des Chriſtentums und des Friedens gegenüber den nationaliſtiſchen und imperialiſtiſchen Ausſchreitungsgründe darzulegen. Hinſichtlich der Beſetzung des Ruhrgebietes und der Reparationsfrage betonte der Ausſchuß das Intereſſe Italiens wie ganz Europas, den Zuſammenbruch Deutſchlands und ſeinen Verfall in den Bolſchewismus zu verhindern und es in den Stand zu ſetzen, die nach ſeiner Leiſtungsfähigkeit möglichen Zahlungen zu entrichten. Der Ausſchuß ſpricht den Wunſch Italiens aus, daß dem Schreiben des Papſtes gefolgt werde, und daß Italiens Politik ſich der Politik Englands nähern müſſe, um eine Löſung der Frage der Beſetzung und der Reparationen zu ſuchen.

Italiens Faſzismus auf dem Marſch.

☞ Rom, 1. Aug. (Telegr.) Der Große Rat des Faſzismus hat an die Faſziſten ganz Italiens eine Kundgebung gerichtet, in der er auf die große Tagung des Rates im Palazzo Venezia hingewieſen wird. In der Kundgebung heißt es u. a., mit dieſer Tagung bewies der Rat ſeine völlige Lebensfähigkeit. Aus den Berichten der Vertrauensmänner in der Provinz gewinne er die Ueberzeugung von der ungeheuren moraliſchen und zahlenmäßigen Stärke des italieniſchen Faſzismus. Die Fälle von Uneinigkeit ſind örtlicher und perſönlicher, nicht grundlegender Natur. Sie können durch zweckentſprechende Eingriffe der Exekutive mit Leichtigkeit beigelegt werden. Die 300 000 bis 500 000 Schwarzen bilden eine gewaltige und ſiegbare Armee, die den Fortbeſtand der faſziſtiſchen Regierung ſichert. Trotz der gegenwärtigen Zerſplitterung der Oppoſition darf der Kampfgeiſt der Faſziſten in keiner Weiſe erlahmen. Die Vertreter der katholiſchen Volkspartei müſſen als Feinde der Regierung und des Faſzismus angeſehen werden. Das gleich gilt von dem geeinigten Sozialismus nud den Gruppen mit den wortloſen Hirngeſpinſten der Reformen. Gewiſſe demokratiſche und liberale Parteien laſſen von ihrer Gegnerſchaft nicht ab. Alles dies zwingt uns, auf der größten Hut zu ſein. Nach neunmonatiger harter und beſchwerlicher Arbeit kann die faſziſtiſche Regierung mit Stolz behaupten, ihrem Programm treu geblieben zu ſein. Der Bürgerkrieg iſt beendet, die Nation arbeitet an dem Wiederaufbau und das Ausland hegt Zutrauen in die Feſtigkeit der faſziſtiſchen Regierung.

Harding auf dem Wege der Beſſerung.

ss Paris, 1. Auguſt. (Telegr.) Aus San Francisko wird gemeldet, daß der Leibarzt des Präſidenten Harding mitgeteilt hat, die Kriſe ſei überſtanden. Der Präſident befinde ſich auf dem Wege der Beſſerung.

Ein Porträt Baldwins.

Im „Matin“ gibt Stéphane Lauzanne die Eindrücke eines intimen Freundes des britiſchen Miniſterpräſidenten wieder:

„Ihr kennt Stanley Baldwin nicht; übrigens kennt ihn keiner. Er iſt ein Sonderweſen, deſſen Züge man mit der Radiernadel feſthalten müßte. Er liebt die Politik nicht, er betrachtete ſie wie ein Automobiliſt die Wendungen der Landſtraße. „Sie läßt keinen Ausblick“, erklärte er eines Tages öffentlich. Und vertraulich fügte er hinzu, daß die Politiker ſich den Hals brechen und ihren [illegible] das Genick. Er liebt nicht Theorien, noch philoſophiſche Ideen, noch den Zweifel. Die Unentſchiedenheit Arthur Balfours iſt ihm unbegreiflich, die Wetterwendigkeit Robert Cecils ſcheint ihm verhängnisvoll. Jedoch geſteht er beiden einen ziemlich hohen Wert zu, da ſie klaſſiſche Kultur beſitzen, die ihm als Schüler des Cambridger Trinity-College als höchſtes Gut erſcheint.

Er ſpricht nicht gern. Man erzählt allgemein, daß Norman Montagu der Vertrauteſte ſeiner geheimen Gedanken iſt. Es iſt ſein Pylades. Sind ſie aber zuſammen — und ſie ſind es oft — ſo wechſeln ſie keine zwanzig Sätze in der Viertelſtunde. Aber ſie verſtehen ſich auf halbem Wege; ſie verſtehen ſich durch den Blick. Einige Geſten bilden für ſie den Grund langen Nachdenkens. Er liebt Bücher. Seine Bibliothek iſt ſein Lieblingsaufenthalt. Jede Mußeſtunde verbringt er dort, wie Lloyd George beim Golfſpiel. Gerne verbringt er ſein volles weekend dort. Sein einziger Sport, der ihm Freude macht, iſt ein einſamer Spaziergang in ſeinem Park mit ſeinen Hunden. Er liebt alte Gemälde und alte Möbel und hat eine beträchtliche Sammlung in ſeinem Hauſe des Eaton Square; allein, nur wenige haben ſie geſehen,

1 Dollar = 1097 250 Mark.

Der Silberſchrein des Freigrafen Gerhard Hennecke.

17

Kriminalroman von A. Klein-Roſſell.

Amerikaniſches Copyright 1919 by Robert Lutz in Stuttgart.

Nachdruck verboten.

„Schöne Sache! Schöne Sache!“ rief er mit einer etwas krächzenden Stimme. „Hat die Polizei wieder einmal nicht aufgepaßt!“

Greve hatte die Hände in die Hoſentaſchen geſteckt und wandte ſich halb ab, denn er hatte nicht die Abſicht, ſich in eine Unterhaltung mit dem ſtreitluſtigen Herrn einzulaſſen. Das kleine Geſchäft da drüben blühte ganz und gar nicht und er vermutete, daß die ewige Oppoſitionsmacherei nur den Zweck hatte, ſich einen Teil des wirtſchaftlichen Aergers vom Halſe zu ſchimpfen.

Da der Kommiſſar auf die Anzapfung nicht antwortete, wandte Theiſſen ſich an Hinkel:

„Wie teuer kommt Sie denn die Sache zu ſtehen, he?“

Hinkel machte im Kopf ein flüchtige Rechnung.

„Na, etwa fünfzehntauſend Mark. Was die Spitzbuben zurückgelaſſen haben, ſind ja nur Ladenhüter.“

„Fünfzehntauſend Mark! Fünfzehntauſend Mark! Soll man das glauben in einer Stadt, die in jedem Jahre anderthalb Millionen für ihre Polizei ausgibt! Fünfzehntauſend Mark! Na, Sie können's noch vertragen. Ich wäre pleite geweſen, total pleite!“

Hier ſchnitt der Kommiſſar die weitere Rede Theiſſens ab, indem er Hinkel fragte:

„Beſitzen Sie Muſter der geſtohlenen Waren?“

„Zum Teil wenigſtens. Ich denke aber, daß ich mit Hilfe der Beſtellbücher die Kollektion vollſtändig machen kann.“

„Das wäre außerordentlich wertvoll. Vielleicht ſind Sie auch ſo liebenswürdig und hören ſich etwas unter Ihren Angeſtellten um, ob jemand geſtern ein verdächtiges Geſicht bemerkt hat. Es wird dabei kaum etwas herauskommen, aber wir wollen nichts unterlaſſen.“

Greve begab ſich nun wieder zu dem Hauswächter, der ſich inzwiſchen ſoweit erholt hatte, daß er notdürftig zu antworten vermochte. Die Auskunft, die der Kommiſſar erhielt, war aber nur eine Beſtätigung deſſen, was er bereits aus den Umſtänden gefolgert hatte. Der ahnungsloſe Wächter war an der Stelle niedergeſchlagen worden, an der man ihn gefunden hatte, und er wußte nur zu ſagen, daß er in der Sekunde des Niederſtürzens, ſchon auf der Grenze zwiſchen halbem Bewußtſein und Bewußtloſigkeit, ein durch ein ſchwarzes Tuch verhülltes Geſicht geſehen und dann die Beſinnung verloren habe.

Von Belang war nur die Mitteilung, daß ihn der furchtbare Schlag erſt beim zweiten Rundgange kurz nach elf Uhr getroffen hatte. Den erſten pflegte er unmittelbar nach dem Verlaſſen des Hauſes durch die Angeſtellten vorzunehmen. Auf dieſem war ihm nicht das geringſte aufgefallen.

Heinrich Greve ſuchte nun ſeine Wohnung auf, nahm ein erfriſchendes Bad und begab ſich dann unverzüglich nach ſeinem Dienſtzimmer.

Dort erteilte er die Weiſung, ihm jede Störung fernzuhalten.

Er ſaß nun wohl eine Stunde lang, den Kopf in die linke Hand geſtützt, in dem bequemen Stuhl vor ſeinem Schreibtiſch. Nach den ermittelten Tatſachen ſtellte er ſich das Bild des Einbruchs, wie es ihm wahrſcheinlich dünkte, wieder her; er begleitete die Verbrecher auf ihrem Raubzug und verſuchte wohl auch, einen Blick unter die Bündel auf die Geſichter zu werfen, was ihm freilich nicht im mindeſten gelang.

Denn was hatte der Wächter viel geſehen?

Einer war ihm klein vorgekommen, krumm und alt, dahintorkelnd unter ſeiner Laſt. Auch junge Leute können krumm und ſchwach ſein, und die Bündel waren gewiß nicht leicht. Beſtimmter klang die Ausſage ſchon bei den zwei anderen, die groß und kräftig waren. Aber auch von dieſen gab es viele unter den Stammkunden der Polizei.

Und der Wächter ſelbſt?

Ja, der Kerl! Wo nur, wo war ihm dieſer Menſch bereits begegnet?

Es war gewiß nicht nur eine flüchtige Bekanntſchaft, denn ſonſt wäre ſie wohl nicht ſo zum Greifen deutlich in ſeinem Hirn haften geblieben, ſie ging auch nicht in entlegene Zeiten zurück, denn dann hätte die Erinnerung nicht ſo friſch ſein können. Nur die niedrige Stirn ſtörte dieſes Bild. Aber dieſer Eindruck war künſtlich hervorgerufen.

Greve ließ ſich das Verbrecheralbum bringen. Wladislaus Morkowſki hatte noch keinen Platz darin gefunden.

Er ließ den Wachtmeiſter Selter rufen, ſeinen langjährigen erſten Gehilfen. Mit photographiſcher Treue beſchrieb er den Mann. Doch Selter ſchüttelte den Kopf.

Vertagen wir dieſen Punkt vorläufig, dachte Greve. Irgend wann wird mir ſchon ein Licht aufgehen. Bleiben wir bei dem, was wir wiſſen.

Warum hatte der Wächter die Leute nicht angehalten oder ſich wenigſtens über ihren Schlupfwinkel vergewiſſert? Warum ließ er erſt anderthalb Stunden hingehen, ehe er Meldung machte?

Gewiß, er wußte Gründe anzuführen, gegen die ſich nicht viel ſagen ließ. Sein Verhalten blieb aber trotzdem ſehr merkwürdig. Und was dieſe Gründe anging, ſo bewieſen ſie nebenbei, daß Wladislaus Morkowſki ein außerordentlich geriſſener Patron war.

Er rief Selter zum zweiten Male und beſprach mit ihm die zu treffenden Maßnahmen. Alle Mittel ſollten angewandt werden, um der Bande habhaft zu werden, die ohne Zweifel auch den Diebſtahl des Silbergeſchirrs auf dem Kerbholz hatte.

Drittes Kapitel.

Der Kommiſſar war überzeugt, daß die Wach- und Schließgeſellſchaft „Argus“ nicht verſäumen werde, den ihr günſtigen Zufall öffentlich auszubeuten. Dieſe Annahme erwies ſich als richtig, denn die Leitung der Geſellſchaft beſtand aus tüchtigen Geſchäftsleuten.

Zunächſt erhielt der Wachmann Morkowſki für die bewieſene Aufmerkſamkeit, die den Kreis ſeiner vertraglichen Pflichten überſtieg, ohne dieſe zu vernachläſſigen, ein Lob, das in eine beſondere, für ähnliche Fälle angelegte Liſte eingetragen wurde. Da dieſe Liſte für Gehaltserhöhungen und Beförderungen maßgeblich war, wirkte es als bedeutender Anſporn auf die perſönliche Tüchtigkeit des einzelnen.

Zweitens gab die Direktion die Meldung ihres Beamten an die Polizeibehörde weiter. Hier lag freilich ſchon die Mitteilung des Schutzmannes vor.

Die dritte Maßnahme beſtand in einer Zuſchrift an die Zeitungen, die, wie Heinrich Greve es erwartet hatte, am Nachmittag in dieſen zu leſen war. Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Zu dem an anderer Stelle ausführlich beſprochenen Diebſtahl im Warenhauſe Hinkel erhalten wir von der Direktion der Wach- und Schließgeſellſchaft „Argus“ noch die folgende Ergänzung:

„Unſer Beamter, Herr Morkowſki, hat den Diebſtahl wahrgenommen, der der Aufmerkſamkeit der Polizei entgangen war. Er ſah zu, wie die Diebe, mit Bündeln beladen, das Haus verließen und die Türe hinter ſich abſchloſſen. Hätte die beſtohlene Firma vorher den Anſchluß an unſer Inſtitut geſucht, ſo wäre unſer Beamter befugt geweſen, die Berechtigung der drei Männer zu ihrem ſonderbaren Tun feſtzuſtellen. Da die Firma das zu ihrem Schaden verſäumt hatte, mußte unſer Angeſtellter ſich darauf beſchränken, den Vorfall dem nächſten Polizeibeamten mitzuteilen, den er aber erſt nach längerem Suchen fand, ſo daß die Diebe ihre Beute inzwiſchen in Sicherheit bringen konnten. Im übrigen verweiſen wir auf die Anzeige in dieſer Nummer.“

Die Wach- und Schließgeſellſchaft „Argus“ hatte einen guten Tag. Der beſtohlene Warenhausbeſitzer war der erſte, der trotz ſeiner Freundſchaft mit dem Kriminalkommiſſar den verſäumten Anſchluß nachholte.

Der Kriminalkommiſſar Doktor Heinrich Greve hatte im Induſtriegebiet als Kriminaliſt einen großen Ruf. Man rühmte ihm ein zwar bedächtiges, aber planvolles und zähes Arbeiten nach. Die Erfolge, die er aufzuweiſen hatte, ſtanden in der Tat wohl auch ohne Gegenbeiſpiel da, wenn auch nicht ſo ſehr wegen der Größe und Schwierigkeit der ihm geſtellten Aufgaben, als an dem Umſtande gemeſſen, daß in ſeiner nun bald fünfundzwanzigjährigen Tätigkeit kein Fall, der ſein Reſſort anging, unaufgeklärt geblieben war. Er pflegte mit großem Stolz zu ſagen, daß es in ſeinen Schränken keine unerledigten Akten gebe.

Da ſchien zuerſt der Einbruch im Königsgraben ein Meilenſtein auf ſeinem Wege zu werden. Und der Fall im Warenhauſe Hinkel ſah auch nicht hoffnungsvoller aus.

Er hatte gewiß ſchon ſchwierigere Fälle gehabt als dieſe, die in ihrer Anlage verhältnismäßig einfach waren. Er hatte aber noch ſtets den Faden gefunden, der ſich dann bis zu Ende verfolgen ließ.

Hier war er aber bald auf dem toten Punkt angelangt, auf dem die Unterſuchung des Einbruchs im Königsgraben nun ſchon ſeit Wochen ſtand.

Dieſe Verbrecher ſchienen klüger zu ſein, als alle andern, ſo daß ſich nicht einmal der bewährte Bundesgenoſſe der Polizei, eine Lücke, irgendeine Vergeßlichkeit in der Berechnung der Täter einſtellen wollte. Vielmehr hatte ſich der tückiſche Zufall ausſchließlich in ihren unlauteren Dienſt geſtellt.

Nach drei Tagen hatte ſich trotz fieberhaften Nachforſchungen noch niemand ermitteln laſſen, der den auffälligen Zug der bündelbeladenen Männer geſehen hätte. Ebenſowenig war jemand aufzutreiben, der um die fragliche Zeit in der Gegend einen Wagen bemerkt hätte.

Das Stephansviertel gehörte nicht zu den beſtbeleumundeten der Stadt. Beſonders die Roſengaſſe ſtand in einem üblen Ruf. Dort wohnten auch zwei Althändler, die wegen Hehlerei bereits die Bekanntſchaft der Staatsanwaltſchaft gemacht hatten. Greve dachte diesmal ſogar an eine Hausſuchung, verwarf den Gedanken aber ſofort wieder. Selbſt wenn die beiden in den Einbruch verwickelt waren, war ihnen die Torheit ſchwerlich zuzutrauen, das Diebesgut in ihren Häuſern aufzubewahren; waren ſie aber unbeteiligt und die Hausſuchung verlief ergebnislos, ſo offenbarte ſie den Verbrechern, daß die Polizei noch weitab von der richtigen denn er liebt weder Empfänge noch den Prunk; Mrs. Baldwin liebt ſie noch weniger als er.

Von ihr erzählt man folgendes: Ihr Mann fragte ſie, welches Geſchenk er ihr zu ihrer ſilbernen Hochzeit machen dürfe. „Ich möchte einen Scheck von 100 Pfund Sterling haben," antwortete ſie, „um in Worceſter ein Krankenbett zu ſtiften". Sie erhielt ihren Scheck umgehend, und das Krankenhaus ſein Bett.

10 Millionen Kriegsverſtümmelte.

V **Genf**, 1. Auguſt. Nach einem vorläufigen Bericht des internationalen Arbeitsamtes wurden heute in Genf im internationalen Arbeitsamt von den zuſammengetretenen Sachverſtändigen, die ſich mit der Frage der Unterbringung der Kriegsverſtümmelten zu befaſſen haben, folgende Angaben über die Zahl der penſionierten Kriegsverſtümmelten in den verſchiedenen, am Weltkrieg beteiligt geweſenen Ländern gemacht: Deutſchland 1 537 000, Finnland 10 000, Frankreich 1 500 000, Kanada 45 000, Vereinigte Staaten 157 000, Großbritannien 117 000, Auſtralien 75 000, Italien 800 000, Polen 320 000, Rumänien 100 000, Südſlawien 164 000, Rußland 775 000, Tſchechoſlowakei 236 000, Neuſeeland 20 000. Die Geſamtzahl der Kriegsbeſchädigten beträgt ſomit 7 124 000. Bei dieſer Zuſammenſtellung fehlen jedoch noch die amtlichen Statiſtiken über die Zahl der Kriegsopfer in der Türkei, in Bulgarien, den baltiſchen Staaten, Portugal, Ungarn und Japan. Es kann angenommen werden, daß die Zahl der Kriegsverſtümmelten ſich auf 10 Millionen beläuft.

Ueber die Beſchäftigung der Invaliden.

)(**Genf** 1. Aug. Die vom Internationalen Arbeitsamt einberufene Sachverſtändigenkommiſſion zur Prüfung der Verwendung der Kriegsverſtümmelten iſt am Dienstag unter dem Vorſitz von Thomas zuſammengetreten. Am erſten Verſammlungstage äußerten die Sachverſtändigen die Ueberzeugung, daß dem Problem der Invalidenverwendung eine große Bedeutung zukomme, und daß deshalb eine raſche Löſung erwünſcht ſei. Im Anſchluß daran befaßte man ſich mit dem in England durchgeführten Syſtem zur Beſchäftigung der Invaliden. Die Mehrzahl der Sachverſtändigen ſprach ſich für die geſetzliche Pflicht zur Beſchäftigung von Invaliden aus, und daß dabei der Verſchiedenheit der nationalen Lebensverhältniſſe Rechnung getragen werden ſolle. Formelle Beſchlüſſe können erſt nach Abſchluß der Arbeiten gefaßt werden.

Ruhr und Rhein.

Teuerung und Streikbewegung.

— **Oberhauſen**, 1. Aug. Im Oberhauſener Gebiet iſt eine neue Streikbewegung ausgebrochen. Am Sonntag trat die Belegſchaft der „Gutehoffnungshütte" in den Streik und demonſtrierte vor dem Hauptverwaltungsgebäude. Geſtern vormittag zogen die Belegſchaften von zwei Schachtanlagen der Zeche „Concordia" von den Rombacher Hüttenwerken vor das Oberhauſener Rathaus, wo eine Abordnung die Wünſche der Belegſchaft auf Maßnahmen gegen die Teuerung vortrug. Die Oberhauſener Bergarbeiter fordern eine einmalige Beihilfe von fünf Millionen Mark. Die Kommuniſten treiben eine lebhafte Agitation für einen gemeinſamen Streik der Bergarbeiter.

Deviſen für Lebensmittel im beſetzten Gebiet.

— **Berlin**, 1. Aug. Vertreter des Wirtſchaftsrates für die beſetzten Gebiete hatten geſtern vormittag Beſprechungen mit Vertretern der Reichsbank über die Frage der Deviſenbeſchaffung zur Verſorgung der beſetzten Gebiete mit Lebensmitteln. Die Vertreter der Reichsbank ſagten zu, daß die angeforderten Deviſen von jetzt ab in vollem Umfange zugeteilt werden ſollen. Man hofft, daß ſich dieſe Neuregelung in der Verſorgung der beſetzten Gebiete bald bemerkbar machen werde.

*

Sanktionen für Eſſen?

— **Düſſeldorf**, 1. Aug. Nach einer Havasmeldung ſoll in der Nacht zum 30. 7. an dem elektriſchen Signal des Bahnhofes Eſſen (es wird nicht geſagt in welchem Eſſener Bahnhof) Sabotage verübt worden ſein. Es ſeien Sanktionen veranlaßt. Die Stadt ſei mit einer Buße von 50 Millionen Mark und Zahlung der Reparaturkoſten belegt. 10 Eiſenbahner habe man mit ihren Familien ausgewieſen.

Schießerei in Dortmund.

— **Düſſeldorf**, 1. Aug. Nach einer Havasmeldung ſoll in Dortmund ein Inſpektor und mehrere Beamte der franzöſiſchen Polizei vor ihrem Hotel von mehreren Perſonen angegriffen worden ſein. Ein Beamter habe einen Schlag mit einem Knüppel erhalten. Der Inſpektor habe einen ſeiner Angreifer mit dem Revolver verletzt. Die Unterſuchung iſt im Gange.

— **Eſſen**, 1. Aug. Am 30. 7. wurde der Amtmann Pabſt und der Telegraphenoberſekretär Holtsmann vom Telegr.-Amt Eſſen verhaftet und nach dem Kohlenſyndikat gebracht, weil ſie Auskünfte über Funkenanlagen zu geben ſich weigerten. Beide wurden am 31. 7. am Nachmittag ohne Angabe von Gründen wieder freigelaſſen.

— **Düſſeldorf**, 1. Aug. Der verhaftete Chefredakteur der „Düſſeldorfer Nachrichten", Dr. Wilh. Doerkes-Boppard, iſt wieder aus dem Gefängnis entlaſſen worden.

— **Neuwied**, 1. Aug. Die geſtern bei der Reichsbanknebenſtelle Neuwied beſchlagnahmte Summe beträgt etwa 40 Milliarden Mark. Die Franzoſen beſetzten geſtern auch das Raſſelſteiner Eiſenwerk, wo 17 Milliarden Lohngelder beſchlagnahmt wurden.

— **Landau**, 1. Aug. Der Betrieb des hieſigen Poſt- und Telegraphenamtes iſt am Montag von den Franzoſen geſperrt worden. Als Grund dieſer Maßnahme wurde bekannt gegeben, daß das Amt verbotene Zeitungen und Zeitſchriften befördert habe und Beſchwerden der Beſatzungsbehörde nicht nachgekommen ſei. Wie verlautet, ſoll der Zeitraum der Sperre 8 Tage dauern.

— **Eſſen**, 1. Auguſt. Regierungsbaurat Lamers von der Reichsbahndirektion in Eſſen, der am 30. Juli verhaftet wurde, iſt von den Franzoſen wieder aus der Haft entlaſſen worden.

Mit Ausnahme der an der Ludendorffſtraße in Oberhauſen gelegenen Unterführung ſind ſämtliche Straßenunterführungen an der Eiſenbahnſtrecke Oberhauſen—Duisburg von der Beſatzungsbehörde geſperrt worden.

In Duisburg haben weitere 105 Eiſenbahner für den kommenden Donnerstag den Ausweiſungsbefehl erhalten. Es handelt ſich diesmal alles um Güterbodenarbeiter.

Das Schwinden der Kokshalden.

• **Eſſen**, 1. Aug. Unter dieſer Ueberſchrift ſchreibt die „R.W.Z.": Da die Lagerbeſtände an Koks aus dem Ruhrrevier faſt ganz abtransportiert ſind, vermehren die Beſatzungstruppen ihre Anſtrengungen, um den für ihre Hütteninduſtrie unentbehrlichen Brennſtoff zu erhalten. Schon ſeit einiger Zeit griff die Beſatzung auch auf die Lagerbeſtände der Eiſenwerke an der Ruhr zurück. In den letzten Tagen verſucht man, die Belegſchaft einiger Zechen zur Aufnahme des Kokereibetriebes zu zwingen, indem man ihnen im Weigerungsfalle den Zutritt zu ſämtlichen Anlagen der Zeche verhindert und ſo die Zeche überhaupt ſtillegt. Dieſes Vorgehen endete in der erſten Zeit der Beſetzung auf den ſtaatlichen Gruben mit einem glatten Mißerfolg infolge des einmütigen Widerſtandes der Beamten und Arbeiter. Auch der auf den privaten Zechen unternommene neue Verſuch, die Kokereierzeugung für die Beſatzungsmächte in Gang zu bringen, ſcheitert an der Weigerung der Belegſchaften, für ſie zu arbeiten. Im Eſſener Bezirk ſind aus dieſem Anlaß die Zechen „Guſtav" und „Heinrich", in Bochum die Zechen „Prinz von Preußen", „Amalia" und „Philipp Guſtav", ſowie „Dorſtfeld 2/3" bei Dortmund außer Betrieb. Nach deutſchen Aufzeichnungen hat der Brennſtoffverſand nach Frankreich und Belgien aus dem Ruhrbezirk im Juli gegenüber dem Monat Juni eine beträchtliche Abnahme erfahren, und man rechnet damit, daß der Koksverſand gegen Ende dieſes Monats ganz aufhören wird.

Kundgebung des Zentrums zur Lage.

Eine Reſolution des Heidelberger Zentrums-Parteitages.

ss **Heidelberg**, 1. Aug. (Telegr.) Der hier am 30. Juli und 1. Auguſt tagende Zentrumsparteitag hat in ſeiner Schlußſitzung eine Reſolution einſtimmig angenommen, in der es u. a. heißt:

„Unter dem Druck einer unmenſchlichen Blockade gegen Frauen und Kinder iſt dem deutſchen Volk die Unterſchrift unter einen Vertrag erpreßt worden, der unſerem Volk zu Unrecht die alleinige Schuld am Kriege zuſchreibt und der mit ſeinen ungeheuerlichen Beſtimmungen den Völkern keinen Frieden zu geben vermag. Trotz dieſes Vertrages haben wir am Rhein die ſchweren Laſten einer langwierigen Beſetzung auf uns nehmen müſſen und tragen ſie in vaterländiſchem Pflichtgefühl. Will man mehr von uns? Hat Frankreich die Bewohner des Rheinlandes als Opfer auserſehen in ſeinem Verlangen nach Sicherheit der Grenzen und der Zukunft? Jahrhundertlange Geſchichte und die Erforderniſſe der jetzigen Zeit zwingen uns zu der Erklärung, daß wir dieſes Opfer nicht ſein wollen und nicht ſein können.

Weiter heißt es in der Erklärung: Dem Heiligen Vater in Rom danken wir für alle Spenden zur Milderung der Not im ganzen Volk. Die Entſendung eines apoſtoliſchen Delegierten in das Ruhrgebiet und das freimütige Hirtenwort vom 27. Juli d. Js. offenbart den Papſt aufs neue als Hüter von Geſetz und Gerechtigkeit. Wir wollen ihm gerne folgen auf dem Wege weiterer Gerechtigkeit und ſozialer Menſchenliebe zur endgültigen Verſtändigung. Die Bevölkerung an Rhein und Ruhr hat den Beweis erbracht, daß ihr die Einheit und Freiheit des Vaterlandes über alles geht, und daß ſie zu jedem Opfer weiter bereit iſt. Dieſer Kampf kann aber nur zu einem erfolgreichen Ende geführt werden, wenn das geſamte deutſche Volk ſeine geſteigerte Opferkraft beweiſt. Es erfüllt unſere Bevölkerung mit Erbitterung, daß weite Kreiſe im unbeſetzten Gebiet ſowohl in ihrem Gewinnſtreben wie in ihrer Lebensführung jedes Verſtändnis für die Lage vermiſſen laſſen, in der ſich nicht nur das Volk an Ruhr und Rhein, ſondern im ganzen Deutſchen Reiche befindet. Die furchtbare Not erfordert außerordentliche Leiſtungen von allen Volksſchichten, von der Landwirtſchaft, von Handel und Induſtrie, von Kopf- und Handarbeitern. Nur ſo iſt die Nahrungsmittelnot zu beheben und das Währungselend zu überwinden.

Von Regierung und Parlament erwarten wir, daß ſie ohne Rückſicht auf irgendwelche Sonderintereſſen diejenigen Maßnahmen durchführen, die das Land vor ſeinem vollſtändigen finanziellen Verfall retten können. Von der Zentrumsfraktion des Reichstages erwarten wir, daß ſie ſofort die parlamentariſchen Schritte unternimmt zum Zwecke der beſonderen Heranziehung des Beſitzes, namentlich des Grundbeſitzes. Nur Ordnung und Opfer, Arbeit und treues Zuſammenhalten können das Vaterland aus ſeiner bedrängten Lage retten. Darum verwerfen wir auch alle Beſtrebungen von Organiſationen, die mit Gewalt die beſtehende Staatsordnung ſtürzen wollen und deren letztes Ziel der Bürgerkrieg iſt."

*

Kriſen-Gerüchte.

Von maßgebender Zentrumsſeite wird uns aus Berlin geſchrieben:

Die Montagszeitungen Berlins ſind voll von Kriſengerüchten. Nach unſerer Meinung könnte z. Z. nichts verderblicher ſein, als ein Kabinettswechſel, der erfahrungsgemäß regelmäßig mindeſtens einige Tage der Verwirrung und Unſicherheit zur Folge hat. Außen- und innerpolitiſch kommt es heute auf die innere Geſchloſſenheit des ganzen deutſchen Volkes an; jede Unſicherheit iſt vom Uebel.

Zweifellos hat der Artikel der „Germania" in ihrer Nummer 205 vom 27. Juli d. Js. viel Zutreffendes gebracht; er iſt ohne Fühlungnahme mit der Fraktion erſchienen. — In den weiteſten Kreiſen iſt man beſorgt angeſichts der trotz allen Mahnungen ſeit langem andauernden zögernden Haltung der Reichsregierung. Feſt und entſchloſſen iſt nach wie vor der Durchhaltwille der Bevölkerung an Ruhr und Rhein, wie im unbeſetzten Deutſchland. Berechtigt aber iſt der Zweifel, ob die Regierung nicht ſchon lange wirkſam hätte eingreifen können. Eine Tat iſt zweifellos der Kabinettsbeſchluß vom Freitag. Sache des Reichstages iſt es nunmehr, die Vorſchläge der Regierung möglichſt raſch zum Geſetz werden zu laſſen und — wenn möglich — noch wirkſamer auszubauen. Schon längſt hätte die Regierung erkennen müſſen, daß durch die Vermehrung des Geldumlaufs allein der paſſive Widerſtand nicht zu finanzieren iſt.

Auf der anderen Seite läßt ſich nicht verkennen, daß noch niemals, ſeitdem das Deutſche Reich beſteht, eine Regierung eine ſo ſchwierige und verantwortungsreiche Aufgabe zu löſen gehabt hat wie die gegenwärtige. Ueberſehen werden darf auch nicht, daß ſelbſt der Reichstag ſich nicht derart verhalten hat, um der Regierung zu energiſchen und entſchiedenen Schritten Vertrauen einzuflößen: Wenn der Reichstag noch vor einigen Wochen die vom Finanzminiſter mit aller Entſchiedenheit verlangte Erhöhung der Bierſteuer und der Mineralwaſſerſteuer abgelehnt hat — dann zeigt dieſes Vorkommnis, wen es ſich auch um noch ſo verhältnismäßig kleinliche Dinge handelt, daß auch weiten Kreiſen der Volksvertreter noch nicht der ganze Ernſt der Situation voll zum Bewußtſein gekommen iſt. Es geht ums Ganze! Dieſe Tatſache ſcheint — leider Gottes! — vielen Volkskreiſen immer noch nicht in ihrer ganzen Bedeutung zum Bewußtſein gekommen zu ſein. Die größten Opfer müſſen von allen Kreiſen der Nation gebracht werden, ſelbſtverſtändlich je nach der Leiſtungsfähigkeit des Einzelnen; den Beſitzenden müſſen und können die größten Laſten auferlegt werden, das erfordert jetzt die große Not des Vaterlandes.

Berechtigt iſt deshalb das Verlangen der zur Arbeitsgemeinſchaft gehörenden Parteien des Reichstages, der Reichstag möge möglichſt bald (wenn möglich ſchon am 8. Auguſt) zuſammentreten. An den Reichstag muß dann die Forderung geſtellt werden, jede kleinliche Rückſichtnahme auf Wünſche beſtimmter Bevölkerungskreiſe zurückzuſtellen, vielmehr mit größter Rückſichtsloſigkeit alles das zu tun, was die fürchterliche Not des Augenblicks nunmehr vom deutſchen Volke heiſcht.

An alle Beſitzenden muß von neuem der Ruf ergehen, nunmehr für das in höchſter Not befindliche Vaterland auch die größten Opfer bereitwilligſt zu bringen. Partei- und Intereſſentenrückſichten müſſen jetzt verſchwinden; das Wohl des Vaterlandes darf und kann allein maßgebend ſein.

Regierung und Reichstag.

Berlin, 1. Auguſt. (Telegr.) Dem „Vorwärts" zufolge wird in der Reichstagsſitzung vom 8. Auguſt vorausſichtlich nicht nur Reichsfinanzminiſter Dr. Hermes die neuen Steuervorlagen begründen, ſondern auch wahrſcheinlich Reichskanzler Cuno ſelbſt das Wort ergreifen, um die Auffaſſung der Reichsregierung über die allgemeine innen- und außenpolitiſche Lage darzulegen.

Die vom Vorſtand der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion zu einer Unterredung mit dem Reichskanzler beauftragten Vertreter werden heute vom Reichskanzler empfangen werden.

*

Schwere Ausſchreitungen in Sachſen.

A **Leipzig**, 1. Aug. (Telegr.) In verſchiedenen Orten des ſächſiſchen Erzgebirges, in Zwickau, Lauter und im Schwarzenberger Bezirk haben ſich in den letzten Tagen ſchwere Ausſchreitungen ereignet. Fabrikanten ſind durch Drohungen und Gewalt genötigt worden, Arbeiterforderungen zu bewilligen. Ein Herr iſt halb tot geſchlagen worden und ſeine Frau wurde durch Fußtritte in den Leib verletzt. Mehrere andere Induſtrielle ſind ſchwer mißhandelt worden. Die ſächſiſche Regierung, die geſtern noch in einer Polemik gegen den Reichsinnenminiſter die Unruhen in Zwickau als gegenſtandslos erklärte, ſieht ſich heute noch genötigt, mitzuteilen, daß ſie die Wiederholung der Ausſchreitungen mit aller Entſchiedenheit zu verhindern entſchloſſen ſei. Sie habe ein ſtärkeres Schutzpolizeiaufgebot in die betreffenden Bezirke entſandt und werde nötigenfalls Kundgebungen auf Grund des Artikels 123 der Reichsverfaſſung verbieten.

Zeigners abgeſagter Vortrag.

A **München**, 1. Auguſt. (Telegr.) Der ſächſiſche Miniſterpräſident Dr. Zeigner ſollte am Freitag im Auftrage des republikaniſchen Schutzbundes München einen öffentlichen Vortrag halten über „Staat, Nation und Wirtſchaft". Die Münchener Preſſe mit Ausnahme der ſozialdemokratiſchen lehnte Dr. Zeigner als Redner wegen ſeiner ſcharfen Haltung gegen Bayern ab. Da die Verſammlung polizeilicherſeits nicht beanſtandet war, hätte Miniſterpräſident Zeigner auch den Schutz der Polizei gehabt. Trotzdem hat er ſeinen Beſuch und ſeinen Vortrag wegen „dienſtlicher Verhinderung" abgeſagt.

Valutaſchwund und Entbehrung.

Für den Mangel an volkswirtſchaftlichem Denken in den weiteſten Kreiſen des Volkes iſt es bezeichnend, daß man ſich über die Papiermarkgewinne ſelbſt in Fabrikation und Handel verhältnismäßig lange Zeit nach dem Kriege einer verderblichen Täuſchung hingeben konnte. Denn ſonſt iſt es nicht zu verſtehen, daß man hier bei dem damals in der ganzen Welt ſich bemerkbar machenden Warenhunger die Ausfuhr nach dem Ausland zu Preiſen tätigte, die in Papiermark eine anſehnliche Höhe ausmachten, in Wirklichkeit jedoch keine Subſtanzerhaltung ermöglichten. Man verſchenkte alſo tatſächlich deutſche Werte an das Ausland. Wenn daher die Außenhandelsſtellen die Genehmigung der Ausfuhr von der Einhaltung beſtimmter Preiſe abhängig machten, ſo entſprach das nur dem dringenden Bedürfnis nach Verhütung weitern Subſtanzſchwundes. Aehnlich lagen übrigens bis vor kurzem auch die Dinge auf dem Inlandmarkte. Da die Geldentwertung ſchneller fortſchritt, als ſie in den meiſten Fällen einen genügenden Erſatz an der gleichen Warenmenge zuließ, war auch hier ein zunehmender Subſtanzſchwund feſtzuſtellen, dem entgegenzuarbeiten zu einer unabweisbaren volkswirtſchaftlichen und nationalen Notwendigkeit wurde.

Und zwar um ſo mehr, als unſere früher wohl aufgefüllte Volkswirtſchaft durch Krieg, Friedensvertrag, Revolution ohnehin ſchon Aderläſſe an ſich erfahren hatte, die eine höchſt bedenkliche und für die Erhaltung unſerer zahlreichen Bevölkerung gefährliche Lage geſchaffen hatten. Wenn die Fabrikation daher dazu überging, einen Teil der Erzeugungskoſten (ausländiſche Rohſtoffe) auf eine wertbeſtändige (Gold-) Unterlage zu ſtellen, ſo handelte ſie volkswirtſchaftlich durchaus richtig und diente ſie dem allgemeinen Wirtſchaftsintereſſe. Denn Subſtanzſchwund bedeutet ſteigenden Rohſtoffmangel, ſich mindernde Beſchäftigungsmöglichkeit, wachſende Volksverarmung; Subſtanzerhaltung beſagt Verhütung oder doch wenigſtens Abſchwächung dieſer Wirtſchaftsgefahren. Das Beſtreben, das Volksvermögen zu erhalten, kommt volkswirtſchaftlich allerdings in erſter Linie den Beſitzern der Produktionsmittel zugute und ſchützt dieſe auch privatwirtſchaftlich vor empfindlichen Verluſten, gegen die ſich die Kreiſe, die nicht in die Sachwerte flüchten können, nur ſchwerlich zu wehren vermögen. Letztere tragen daher im weſentlichen durch Verluſt von Vermögenswerten bezw. den Mangel an Anlagemöglichkeiten die Koſten der Vermögenserhaltung bei jenen. Das macht es notwendig, daß auch die Sachwertbeſitzer in ihre Lebens- und Wirtſchaftsführung den ſogenannten Entbehrungsfaktor einſtellen, und zwar in einem Maße, das ſtark ausgleichend zu wirken geeignet iſt.

Praktiſch muß ſich dieſe Mahnung zunächſt dahin auswirken, daß die Sachwertbeſitzer, gleichviel ob im Großgewerbe, in der Landwirtſchaft, im Handel oder im gehobenen Mittelſtand, ſich in ihrer Lebenshaltung die Beſchränkung auferlegen, die durch die allgemeine Verarmung des deutſchen Volkes geboten iſt. Heute lebt allerdings eine wenn auch dünne Schicht, die aus Warenmonopol und Warenmangel den Vorteil zieht, zum Teil erheblich beſſer, als es ihr vor dem heutigen anormalen Wirtſchaftsſtand möglich war. Bei jenen, die nicht die moraliſche Kraft aufbringen, ſich zu beſcheiden, vielmehr glauben, einen Freibrief auf rückſichtsloſe Ausnützung der anormalen Wirtſchaftsverhältniſſe zu beſitzen, muß ebenſo rückſichtslos die Steuerſchraube einſetzen. Sodann ſollte der Gewinn aus Erzeugung und Handel nicht höher angeſetzt werden, als zwecks angemeſſener Entſchädigung für die Unternehmertätigkeit ſowie die Fortführung der Betriebe unter allen Umſtänden geboten erſcheint. Dieſe ſelbſt aber ſollten auf Grund der Subſtanzſicherung, die dazu die Mittel zu gewähren hat, techniſch und organiſatoriſch moderniſiert werden, um auch auf dieſe Weiſe die Erzeugung möglichſt ertragreich zu geſtalten.

Nur unter dieſen Vorausſetzungen wird es auf die Dauer möglich ſein, das Problem wertbeſtändiger Entlohnung und Gehaltszahlung ſo zu regeln, daß

Spur war und ſich mit Stichproben aufs Geratewohl behelfen mußte. (Fortſetzung folgt.)

So begnügte er ſich vorläufig damit, ſie beobachten zu laſſen.

Geſchickte Späher trieben ſich unauffällig tagein, tagaus in der Roſengaſſe herum, und jeder von ihnen hätte wohl ohne weiteres beſchworen, daß beide Althändler ihn für einen waſchechten Vagabunden hielten.

Sie ſahen freilich nicht das ſpöttiſche Lächeln, mit dem die zwei, die gute Pſychologen waren und das Gras wachſen hörten, ihnen nachſchauten.

„War er auch bei Dir?" fragte der eine ſeinen Standesgenoſſen.

Der andere, der einäugig war, verzog den Mund zu einem häßlichen Grinſen und drückte verſtändnisinnig das übriggebliebene Auge zu.

Hier und da erregte auch eine duftige Bluſe oder ein kniſterndes Seidenkleid die Aufmerkſamkeit eines ſchnauzbärtigen Herrn, bei dem man zu allerletzt Verſtändnis für hübſche Damentoiletten geſucht hätte. Er klappte wohl auch zuweilen ſein Notizbuch auf, umfangreich wie das eines preußiſchen Feldwebels, das aber mit dem Muſterbuch eines Konfektionsreiſenden eine verzweifelte Aehnlichkeit hatte.

Von all den elegant gekleideten Damen erwarb ſich aber nicht eine ſeine Zufriedenheit, denn er ſchüttelte jedesmal unwirſch den Kopf.

Auch das eingehendſte Verhör des verhafteten Trunkenboldes Philipp Ducht führte zu keinem Ergebnis.

Der „Schwarze Philipp", der ehemals Eiſenbahnpicker geweſen war, war der Polizei ſeit langem als arbeitsſcheues Individuum bekannt. Er galt — worauf ſchon der Spitzname hinwies — in ſeiner Art als Original und verdiente ohne Zweifel auch jenen Namen, denn das einzige Waſſer, das ſeit Jahren in Berührung mit Geſicht und Händen des merkwürdigen Burſchen gekommen war, war allenfalls ein Regentropfen, dem er nicht mehr hatte ausweichen können. Er war von einem Neger kaum noch zu unterſcheiden, und ſeine Kleidung war von unglaublicher Zerlumptheit. Sein Standort war der Hardenbergplatz, und er galt nicht minder als deſſen Wahrzeichen, wie der Eiſengießer, der nüchtern und unbeweglich auf ſeinem zwei Meter hohen Sockel ſtand. Er war ziemlich friedfertig, obwohl er gewöhnlich betrunken war, fing aber zu randalieren an, ſobald er geneckt wurde.

Bei der Hausſuchung in der elenden Dachkammer, die ihm zur Wohnung diente und nicht weniger von Schmutz ſtarrte wie er ſelbſt, machte man eine ſonderbare Entdeckung. An den Wänden hingen einige Dutzend alte Hoſen, von denen eine ſchmutziger und zerriſſener war als die andere. Er brachte es nicht übers Herz, ſich auch nur von einer einzigen zu trennen, und ſammelte ſie, wie ein anderer Briefmarken und Münzen ſammelt.

Einige von dieſen Hoſenbeinen waren ausgeſtopft mit Seidenſtoffen aus dem ausgeräumten Warenlager Hinkels.

Philipp, der im nüchternen Zuſtande ganz vernünftig und auffällig gut ſprach, erklärte, daß er nicht wiſſe, wie die Seide in ſeine Hoſenbeine gekommen ſei. Von ſeiner Bodenkammer im Hauſe Roſengaſſe Nummer ſechzehn gebe es nur einen Schlüſſel, den er beſtändig bei ſich trage. Nicht einmal die Vermieterin habe dort Zutritt, was dieſe übrigens beſtätigte.

Ueber den Vorfall, der zu ſeiner Feſtnahme geführt hatte, hatte er nur noch eine unvollkommene Vorſtellung. Er ſei im Begriffe geweſen, ſich von einer Kneipe in der Gartenſtraße aus nach ſeiner Wohnung zu begeben, und habe in dem Lichtſchein vor dem Hauſe ſeine Barſchaft nachgezählt. In dieſem Augenblick habe ihn ein anderer Trunkenbold angerempelt, ſo daß ſein Geld auf die Erde gefallen ſei, und ſich dann des größten Teils bemächtigt. Philipp kannte dieſen nicht, er konnte ſich auch nicht auf ein beſonderes Merkmal beſinnen, das ſeine Auffindung erleichtert hätte.

Er wurde ſofort nach dem Verhör aus der Haft entlaſſen. Das verdankte er der folgenden Erwägung, die es wahrſcheinlich machte, daß der Seidenfund in der Dachkammer nur eine plumpe, von den Dieben gelegte und für die Polizei beſtimmte Falle darſtellte:

Seine Angabe, daß er ſich bis gegen zwei Uhr in einer Spelunke der Gartenſtraße aufgehalten habe, hatte ſich als der Wahrheit entſprechend herausgeſtellt. Danach konnte ſeine Mitwirkung bei dem Einbruch höchſtens in der Verurſachung von Lärm beſtanden haben, zum Zwecke, den Polizeipoſten von dem Warenhauſe fortzulocken; insbeſondere war es ausgeſchloſſen, daß er ſelbſt die ſchmutzigen Hoſenbeine mit den ſchönen Seidenſtücken vollgeſtopft haben konnte, denn er war ja in der Gartenſtraße, zur Zeit des Einbruches, verhaftet worden. Irgendein Anhalt dafür, daß er den nächtlichen Lärm im Auftrag der Einbrecher vollführt hätte, war nicht vorhanden, und als einzige Frucht dieſes Zwiſchenfalls ergab ſich danach der Schluß, daß die Charaktereigentümlichkeiten, ebenſo wie die Lebensgewohnheiten Duchts den Verbrechern genau bekannt waren. Was wollte dieſe Erkenntnis bei einem ſtadtbekannten Original, wie dem Schwarzen Philipp, aber viel beſagen?

Der Kommiſſar arbeitete mit zuſammengebiſſenen Zähnen; er verſcheuchte am Tage den Hunger und des Nachts den Schlaf. Jeder Mißerfolg, jede fehlgeſchlagene Hoffnung ſtachelte ihn nur zu noch größerer Raſtloſigkeit auf.

Heinrich Greve entſtammte einem alteingeſeſſenen Geſchlecht, das mit der ganzen Hartnäckigkeit der niederſächſiſchen Raſſe ausgeſtattet war. Er hatte ſich als wohlhabender Mann auch weniger um der Verſorgung willen, als aus Leidenſchaft für dieſen Beruf entſchieden. Um ſo eifriger wachte er über den einmal erworbenen Ruf.

Es kam ihm gar nicht ernſthaft in den Sinn, daß die beiden Fälle die erſten werden könnten, die ihm ihr Geheimnis nicht erſchließen würden; die Dinge lagen vielmehr ganz einfach ſo, daß es ihm bis jetzt noch nicht geglückt war, aus der Sachlage den rechten Schluß zu ziehen. Daß ihm das aber noch gelingen würde, bezweifelte er nicht im geringſten.

Es waren freilich außerordentlich ſchwierige Fälle. Hundertmal hatte er ſie nach allen Richtungen hin geprüft, ohne daß er einen Anlaß gefunden hätte, ſeine anfänglichen Anſichten zu berichtigen.

Nur eins war da noch: dieſer Morkowski!

Dieſes hagere, ſchlecht raſierte Geſicht mit den lauernden Augen! Es war ganz gewiß nicht das Geſicht eines Biedermannes. Und die verſchlagene Vorſicht, die zwiſchen jedem der kurzen Sätze des Menſchen auf der Wacht gelegen hatte!

Wo nur war er ihm begegnet?

Warum hatte dieſer angebliche Sicherheitswächter die Diebe unangefochten ihres Weges ziehen laſſen? Mehr noch: hatte er nicht dafür geſorgt, daß ſie Zeit genug behielten, ihre Schlupfwinkel aufzuſuchen?

Sah das nicht ganz danach aus, als habe er Schmiere geſtanden?

Sein Verdacht wurde noch durch die inzwiſchen erfolgte Feſtſtellung verſtärkt, daß Morkowski auch in jener andern Nacht im Königsgraben Dienſt getan hatte.

Laß dich nicht durch den äußeren Schein blenden, mahnte der kühle Verſtand. Eine zufällige Aehnlichkeit führt leicht in die Irre. Die Schale iſt auch nicht der Kern. Es iſt zudem rechtens, daß jeder, der vernommen wird, überlegt, was er ſagt.

Und als Morkowski die Diebe unangefochten ihres Weges ziehen ließ, hatte er gehandelt, wie es ihm ſeine Dienſtvorſchrift befahl.

Greve war bei der Beurteilung dieſes ſchlecht raſierten Menſchen in eine Klemme geraten, wie ſie ihm ſonſt fremd war. Um herauszukommen, beſchloß er, ihn in unauffälliger Weiſe einer erneuten Prüfung zu unterwerfen.

Der Schuhmacher wurde daher eines Tages von einem alten, ſchon ſehr taprig gewordenen Herrn aufgeſucht, der ſich Müller nannte und auf dem ſchlechten Pflaſter der Roſengaſſe den Abſatz ſeines linken Stiefels verloren hatte. Man wird leicht erraten, daß Herr Müller während der Ausbeſſerung des beſchädigten Stiefels den Schuhmacher in ein Geſpräch über den Einbruch im Warenhauſe Hinkel verwickelte.

Morkowski gab ihm eine faſt wortgetreue Wiederholung des am Morgen der Tat aufgenommenen Protokolls. Herr Müller erhaſchte zwar diesmal nicht den Blick der lauernden Augen, da ſie beharrlich auf den Stiefel gerichtet waren, aber er bemerkte zwiſchen den kurzen Sätzen genau die gleichen vorſichtigen Pauſen wie damals.

Als Herr Müller wieder auf der Straße ſtand, entrang ſich ein derber Fluch dem Gehege ſeiner Zähne. Dieſe Unterhaltung hatte ihn durchaus nicht klüger gemacht, ſeine Zweifel nicht behoben.

Sollte Morkowski ihn erkannt haben? Das glaubte er nicht, denn er hielt viel von ſeiner Verwandlungskunſt.

Oder war das Benehmen des Mannes ein Programm, das er gegen jedermann durchführte?

Oder war es Natürlichkeit, während er Verſtellung dahinter ſuchte?

Es war eine Kleinigkeit, zu ermitteln, daß Morkowski im Jahre eintauſendachthundertvierundſiebzig — er ſah eigentlich jünger aus — in einem Dorfe der Provinz Poſen, nahe der ruſſiſchen Grenze, geboren war und das Schuhmacherhandwerk ordnungsmäßig erlernt hatte. Er blieb ſogar bis zur Vollendung des zweiundzwanzigſten Lebensjahres bei ſeinem Lehrherrn. Dann aber war offenbar der Wandertrieb in ihm erwacht, denn er wanderte nach Amerika aus, wo er ſich ſechs Jahre, vorwiegend in Mexiko, aufhielt. Vor drei Jahren war er nach Deutſchland zurückgekehrt, hatte ſich zwei davon bummelnd herumgetrieben, wenig gearbeitet und ſich vor vierzehn Monaten hier niedergelaſſen, wo er ſofort dieſes Zwitterding von Selbſtändigkeit im eigenen Gewerbe und angeſtellten Nachtwächter anfing.

Die Gemeindebehörde ſeines Heimatortes hatte noch kein Aktenſtück mit der Rubrik Morkowski angelegt. Er war nicht einmal wegen Bettelei beſtraft.

(Fortſetzung folgt.)

es für die unmittelbar Beteiligten nicht nur nützlich, ſondern volkswirtſchaftlich auch tragbar iſt. Es zeugt immerhin von einer dankenswerten volkswirtſchaftlichen Einſicht in dieſen Kreiſen, wenn man in der heutigen Lage Deutſchlands mit ſeiner weſentlich geſchwächten Volkswirtſchaft an die realen Friedenslöhne, alſo reine Goldlöhne, nicht mehr denkt, ſondern ſich mit Löhnen, berechnet nach Goldmark, aber zahlbar in Papiermark, unter tunlichſter Verringerung der Spanne zwiſchen Steigerung der Lebenskoſten und Geldentwertung, zufrieden geben will. Eine Ausnahme machen hier höchſtens die Kommuniſten, obwohl ihr Zentralorgan, die „Rote Fahne“, noch in ihrer Nummer vom 14. Juni zugeben mußte: „Gegenwärtig wird in Deutſchland nicht einmal ſoviel produziert, als der Friedensbedarf der Bevölkerung ausmacht; geſchweige denn, daß an Ueberproduktion hergeſtellt wird, was zur Zahlung der Reparationen notwendig iſt.“ — An reale Friedenslöhne wird man erſt dann wieder denken können, wenn wir die reine Goldwirtſchaft und Goldleiſtung der Vorkriegszeit wieder haben werden, wo Geld wieder Gold oder durch Goldwerte gedecktes Tauſchmittel und Wertaufbewahrer war. Heute iſt es nur noch ein bloßes Zahlungsmittel.

Aber auch bei einer auf Goldberechnung eingeſtellten Wirtſchaft iſt das deutſche Volk vor weiterer Verarmung und Verelendung nicht geſchützt. Ungelöſt und von ihm zu erledigen bleibt noch das Reparationsproblem. Aber auch dieſes wird auf die Dauer eine tragbare Regelung finden, wenn das handarbeitende Volk die Verſicherung haben darf, daß es nicht die Hauptlaſten der Wiederaufrichtung unſerer Wirtſchaft zu tragen hat, ſondern alle Kreiſe des Volkes nach ihrer Leiſtungsfähigkeit daran mithelfen und insbeſondere die goldgeſicherten Schichten den Entbehrungsfaktor bei ſich in Rechnung ſtellen.

Deutſches Reich.

Bayerns Eiſenbahn.

Q München, 1. Auguſt. Der bayeriſche Landtag ſtimmte heute über die Anträge der Demokraten und der bayeriſchen Volkspartei über die Frage der bayeriſchen Eiſenbahnen ab. Der Antrag der Demokraten wurde in ſeinem erſten Punkt, der die amtliche Nachprüfung und Unterſuchung der Aufſtellung und Angaben der Denkſchrift des volksparteilichen Abgeordneten Rotmeier über die Bilanz der Verreichlichung der bayeriſchen Verkehrsanſtalten fordert, einſtimmig angenommen. Der zweite Punkt dagegen, der die Staatsregierung veranlaſſen ſollte, in ein kontradiktoriſches Verfahren mit der Reichseiſenbahnverwaltung einzutreten, wurde abgelehnt. Der Antrag Held (bayer. Vpt.) wurde mit den Stimmen der Koalitionsparteien angenommen. In dem Antrage wird erklärt, daß die Reichsregierung ſich durch die Umwandlung der Reichsbahn in eine vom ſonſtigen Reichsvermögen losgelöſten Sondervermögen ſowie durch die Verpfändung der Reichsbahnen ohne Zuſtimmung der bayeriſchen Staatsregierung außerhalb des Staatsvertrages geſtellt habe, deſſen Rechtswirkſamkeit ohnedies durch völlige Entwertung der dem Staate Bayern zugeſicherten Abfindung ſowie durch die beharrliche Verweigerung der für das bayeriſche Wirtſchaftsleben lebenswichtigen § 24 des Staatsvertrages und in Ziffer 4 des dazu gehörigen Schlußprotokolls vereinbarten Sicherung erſchüttert ſei. Die Staatsregierung wird erſucht, mit der Reichsregierung in Verhandlungen einzutreten, um eine Neugeſtaltung des Rechtsverhältniſſes der bayeriſchen Bahnen zu vereinbaren, die, den außenpolitiſchen Notwendigkeiten des Reiches Rechnung tragend, zur Wahrung des Lebensintereſſes Bayerns unerläßliche Selbſtändigkeit gewährleiſtet. — Ein Zuſatzantrag, nach dem der Landtag einen Unterausſchuß aus Mitgliedern des Staatshaushaltsausſchuſſes beſtellt, der mit der Staatsregierung während der Verhandlungen ſich in ſtändiger Fühlung zu halten habe, wurden einſtimmig angenommen.

Ausland.

Oeſterreichiſche Wahlen in Sicht.

× Wien, 1. Auguſt. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Kundmachung der Bundesregierung, durch die die Wahlen zum Nationalrat ausgeſchrieben und im Einverſtändnis mit dem Reichsausſchuß als Wahltag der 21. Oktober 1923 feſtgeſetzt wird.

× Wien, 1. Auguſt. Die Chriſtlichſozialen und die Sozialdemokraten haben für die Zeit der Wahlen ein Uebereinkommen getroffen, wonach ſich beide Parteien verpflichten, gegenſeitig ihre Verſammlungen nicht zu ſtören und überhaupt den Wahlkampf derart zu führen, daß unnötige Reibungen vermieden werden.

*

Eine deutſch-polniſche Streitfrage vor dem Haager Gerichtshof.

& Haag, 1. Aug. (Telegr.) Am 2. Auguſt beginnt vor dem ſtändigen internationalen Gerichtshof im Haag die öffentliche Verhandlung über die Streitfrage, ob die polniſche Regierung berechtigt war, die deutſchen Anſiedler und Pächter aus ihren Stellungen zu vertreiben. Polen iſt durch Graf Roſtworowſki und den früheren Generalſtaatsanwalt Sir Erneſt Pollack, Deutſchland durch den Reichsminiſter a. D. Schiffer vertreten. Die Verhandlungen werden mindeſtens eine Woche in Anſpruch nehmen.

Abbruch der ruſſiſch-japaniſchen Beſprechungen.

ss Paris, 1. Auguſt. (Telegr.) Das Havasbureau meldet aus Tokio, daß die ruſſiſch-japaniſchen Beſprechungen heute nachmittag eingeſtellt worden ſind. Die japaniſche Regierung wird ſpäter entſcheiden, ob der Meinungsaustauſch die Eröffnung einer offiziellen Konferenz rechtfertigt.

Soziales.

Der ſchleſiſche Metallarbeiterſtreik beendet.

* Breslau, 1. Aug. Auf Grund einer in den einzelnen Streikbureaus vorgenommenen Urabſtimmung der zuſtändigen Metallarbeiter wurde beſchloſſen, die den Arbeitnehmern nach den am Samstag zwiſchen Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber ſtattgefundenen Verhandlungen gemachten neuen Vergleichsvorſchläge anzunehmen. Die Arbeit ſoll heute, ſpäteſtens Donnerstag, wieder aufgenommen werden.

*

Grundlohn in der Krankenverſicherung.

= Durch Verordnung des Reichsarbeitsminiſters iſt der Höchſtſatz des Grundlohnes mit Wirkung vom 6. Auguſt auf 240 000 Mark feſtgeſetzt worden.

*

Reichsindexziffer.

Steigerung um 82 Prozent gegen die Vorwoche.

= Berlin, 1. Aug. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskoſten ſtellt ſich nach den Berechnungen des Statiſtiſchen Reichsamtes für den 30. Juli d. Js. auf 71 476 (1913/14 gleich 1). Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (39 338) beträgt ſomit 81,7 vom Hundert.

Provinzielles.

* Altena, 1. Aug. Nach einer Mitteilung der Polizeiverwaltung fanden Donnerstag abend gegen 10.15 Uhr Reiſende des D-Zuges, der um dieſe Zeit Altena paſſiert, eine weibliche Leiche in unmittelbarer Nähe des Bahnſteiges. Die ſofort verſtändigte Polizei ſtellte feſt, daß an der genannten Stelle dicht an dem Gleiſe, welches von den Zügen in der Richtung Hagen benutzt wird, eine weibliche Leiche lag, der [illegible] des Kopfes, ſowie die rechte Hand abgefahren waren. Im Gleiſe ſelbſt lag ein Schirm, während in deſſen Nähe Handſchuhe, ſowie eine Markttaſche mit Kleinigkeiten vorgefunden wurden. Nach Feſtſtellung des Tatbeſtandes wurde die Leiche von der Polizei ins Krankenhaus gebracht und die Unterſuchung ſofort aufgenommen.

* Hemer, 1. Aug. In einer Verſammlung der drei Gemeindevertretungen von Hemer, Sundwig und Weſtig ſprach man ſich im Prinzip für die Zuſammenlegung aus. Es wurde eine Kommiſſion von 9 Mitgliedern gewählt, die die Frage der Zuſammenlegung näher prüfen und einen Vertragsentwurf ausarbeiten ſoll. Bis zum 15. Auguſt ſoll in den drei Gemeindevertretungen Beſchluß gefaßt werden.

= Eſſen, 1. Aug. Von morgen ab koſtet die kleinſte Strecke der hieſigen Straßenbahn 10 000 Mark.

* Hattingen, 1. Aug. Der neu eingerichtete Bahnhof Friedrichſtraße hat eine Fahrkartenausgabeſtelle in der Grünſtraße 47 erhalten. Die dort zur Ausgabe gelangenden Fahrkarten haben Geltung für Hagen und die nachfolgenden Stationen bis Elberfeld-Mirke. Lebhafte Klage wird hierüber geführt, daß die Anſchlüſſe in Elberfeld-Hauptbahnhof oder Barmen faſt nie erreicht werden. Es wäre deshalb dringend zu wünſchen, daß wenigſtens zwei Züge von Elberfeld-Hauptbahnhof über Barmen nach Hattingen und zurück fahren. Zwei Drittel der von Hattingen abreiſenden Perſonen haben Hagen und Köln als Zielrichtung.

* Elberfeld, 1. Aug. Eine nicht alltägliche Hochzeit fand hier in Elberfeld ſtatt. Der Bräutigam befindet ſich im zarten Alter von 74 Jahren, „ſie“ iſt nur ein Jahr älter.

* Rees, 1. Aug. Zeitgemäße Sätze legten die Reeſer Stadtväter in ihrer letzten Sitzung feſt. So wurde die Hundeſteuer für den 1. Hund mit einem Pfund Butter, für jeden weiteren Hund mit 3 Pfund Butter beſtimmt. Für das Aufziehen der Stadtuhr erhält der damit beauftragte Uhrmacher eine monatliche Entſchädigung in Höhe von 1½ Pfund Butter.

)(Köln, 1. Aug. Die Mittag- und Abendausgaben der Kölner Blätter können wegen Lohnſtreitigkeiten des techniſchen Perſonals der Druckereien nicht erſcheinen.

* Köln, 1. Aug. Im Diözeſanmuſeum, Domhof 8, wurde vor längerer Zeit ſchon durch gewaltſame Oeffnung eines Schaukaſtens ein Elfenbeinkäſtchen in Sarkophagform, Höhe 17 Ztm., Breite 15 Ztm., das in geſchnitzten Feldern die Geſchichte der bibliſchen Suſanna zeigt, entwendet. Der Deckel iſt dachförmig geſtaltet und trägt auf der Firſt ein Feld, die badende Suſanna darſtellend. Die Staatsanwaltſchaft hat leider das inzwiſchen eingeleitete Verfahren zur Ermittelung des Täters und des Verbleibes des geſtohlenen Gegenſtandes als ergebnislos einſtellen müſſen. Vor dem Ankauf des entwendeten Elfenbeinkäſtchens wird gewarnt.

* St. Goarshauſen, 1. Aug. In der vorigen Woche ertrank hier im Rhein beim Baden ein Zivilamerikaner; deſſen Angehörigen ſetzten auf die Bergung der Leiche eine Belohnung von 100 Dollar! Infolge der jetzt ſchwindelnd hohen Summe machten ſich natürlich viele Leute auf die Suche. Einem armen Winzer gelang es, die Leiche zu finden.

Das Eiſenbahnunglück in Kreienſen.

Wiederaufnahme des Verkehrs.

Q Kreienſen, 1. Aug. (Telegr.) Nach einer Meldung des „Lokalanzeigers“ aus Kreienſen iſt es geſtern nachmittag gelungen, die Trümmer der bei dem Zugzuſammenſtoß auf einander geſchobenen Wagen zu beſeitigen und die Gleiſe frei zu machen. Am Abend gegen 9 Uhr konnte der Fahrbetrieb auf beiden Hauptgleiſen wieder aufgenommen werden.

Q Kaſſel, 1. Aug. (Telegr.) Wie die Reichsbahndirektion Kaſſel mitteilt, beträgt die Zahl der bei dem Eiſenbahnunglück namentlich feſtgeſtellten Verletzten nunmehr 45.

Beileidskundgebungen der Regierung.

Q Berlin, 1. Aug. (Telegr.) Der Reichspräſident hat an den Reichsverkehrsminiſter folgendes Telegramm geſandt: „Die Nachricht von dem ſchweren Eiſenbahnunglück bei Kreienſen hat im ganzen deutſchen Volk herzlichſte Teilnahme erweckt. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der Opfer und den Verletzten dieſer furchtbaren Kataſtrophe den Ausdruck meines herzlichſten Mitgefühls zu übermitteln. Ebert.“

Der Reichsverkehrsminiſter hat dem Reichsbahnpräſidenten von Kaſſel gedrahtet: „In tiefer Trauer beklage ich das Unglück von Kreienſen, das zu den furchtbarſten Ereigniſſen in der Geſchichte der deutſchen Bahnen gehört. Ich bitte Sie, alles aufzubieten, was zur Linderung von Not und Leid dienen kann. Ich erſuche Sie weiter, den Angehörigen der Toten und den Verletzten mein wärmſtes Mitgefühl und meine aufrichtigſte Teilnahme auszuſprechen. Meinen Dank bitte ich auch allen denen zu übermitteln, die berufen oder freiwillig in der opferwilligſten Weiſe den Unglücklichen beigeſtanden haben. Reichsverkehrsminiſter Gröner.“

Bericht eines Augenzeugen.

Um 4,15 Uhr morgens fuhr, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, im nebligen Dunſt der D-Zug 88 mit großer Geſchwindigkeit auf den haltenden D-Zug 78, den nur wenige Reiſende verlaſſen hatten. Ein furchtbarer Krach, einem Erdbeben gleich, erfolgte. An dem Halteſignal vor der Station Kreienſen war der zweite Hamburger D-Zug vorbeigefahren. Ein furchtbares Trümmerfeld war die Folge des Zuſammenſtoßes. Laute Schreie, herzzerreißendes Gewimmer ertönte. Die Lokomotive des zweiten D-Zuges hatte ſich in den letzten Perſonenwagen des Vorzuges hineingeſchoben, der reſtlos zertrümmert wurde. Sofort begannen die Hilfsarbeiten.

Der Bahnhof Kreienſen iſt ein wichtiger Knotenpunkt der Strecken Hannover-München, Hannover-Frankfurt und Berlin-Köln. Maſchinenteile, Eiſen- und Holzſtücke, Teile von Menſchenkörpern, Kleidungs- und Gepäckſtücke ragten aus dem Chaos hervor. Der Anprall war ſo heftig, daß der Steinſchlag des Bahnſteiges 100 Meter weit geborſten und aufgeriſſen war.

Unter den Toten befinden ſich zwei Hannoveraner, ein gewiſſer Alfred Jatho und ein Knabe, deſſen Perſonalien noch nicht feſtgeſtellt ſind. Die meiſten der Getöteten ſtammen aus Baden und Bayern. Aus der Provinz Hannover befindet ſich, ſoweit bisher feſtgeſtellt wurde, niemand unter den Opfern.

Die Bahnhofshalle Kreienſen hat bei dem Zuſammenſtoß großen Schaden erlitten. Drei Pfeiler ſind durch den einfahrenden Zug umgeriſſen worden. Vom Eiſenbahnperſonal iſt ein Bahnmeiſter verletzt.

Blutige Straßenkrawalle in Oberhauſen.

2 Tote und 7 Verletzte.

— Oberhauſen, 1. Aug. Am 1. Auguſt wurde hier bekannt, daß ein Teil der Arbeiterſchaft der „Gutehoffnungshütte“ ſich auf der Eſſener Straße verſammelt hatten und die Abſicht beſtand, eine Demonſtration nach dem Innern der Stadt zu unternehmen, um die breite Oeffentlichkeit für die Forderungen der Arbeiterſchaft zu intereſſieren. Die ganze Bewegung ging offenbar von linksradikalen Elementen aus, die der Firma ein Ultimatum zur Erfüllung ihrer Forderungen bis 10 Uhr vormittags geſtellt hatten. Verſuche der Gewerkſchaften, die Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen, ſchlugen fehl.

Etwa 5000 bis 6000 Arbeiter verſammelten ſich auf der Eſſenerſtraße, um zu demonſtrieren. Man bemerkte außerordentlich viele Jugendliche, von denen ein großer Teil ſich mit Knüppeln, Latten und Spaten bewaffnet hatten. Man hörte Aeußerungen, wonach mit Gewalt Brot und Lebensmittel beſchafft werden ſollten. Da nach den eingelaufenen Mitteilungen mit Sicherheit anzunehmen war, daß durch die Demonſtration die öffentliche Sicherheit geſtört werden würde, wurde ein Polizeiaufgebot nach der Mülheimerſtraße geſandt, das den Demonſtrationszug aufhalten und die Mitglieder zum Auseinandergehen auffordern ſollte. Der Aufforderung des leitenden Polizeibeamten zurückzugehen, leiſtete die Menge keine Folge. Man verſuchte vielmehr, immer wieder vorzugehen, wobei die Polizei in eine außerordentlich ſchwierige Lage geriet. Nachdem die dreimalige Aufforderung zum Auseinandergehen erfolglos war, mußte von der Waffe Gebrauch gemacht werden. Es wurden einige Schreckſchüſſe abgegeben und als dieſe ergebnislos waren, eine Anzahl ſcharfer Schüſſe, auf Kommando des leitenden Beamten. Die Menge zog ſich darauf zurück. Sie nahm jedoch 50 Meter von dem Polizeiaufgebot entfernt wieder Aufſtellung. Soweit bisher bekannt, ſind ein Toter und fünf Verwundete zu verzeichnen. Die Verletzten fanden Aufnahme im St. Joſephs-Hoſpital.

Eine Deputation der Demonſtranten ſprach nach dem Zuſammenſtoß beim Polizeipräſidenten vor und bat um Freigabe der Demonſtration. Es wurde ihr erklärt, daß die jetzige Lage und die beſtehenden Beſtimmungen eine Zugerlaubnis nicht zulaſſen. Die Mitglieder der Deputation wurden dringend erſucht, beruhigend auf die Menge einzuwirken und ſie zum Auseinandergehen zu bewegen. Dieſem Erſuchen wurde dann auch Folge geleiſtet, worauf der Demonſtrationszug ſich auflöſte.

Die Lage iſt zurzeit ruhig. Wie nachträglich noch bekannt wird, iſt ein weiterer Schwerverletzter inzwiſchen geſtorben. Außerdem ſind noch drei weitere Perſonen als Verletzte eingeliefert worden. Eines ſchwebt in Lebensgefahr.

Vermiſchtes.

Gemäldediebſtahl von Milliardenwert.

)(München, 1. Aug. Bei dem Einbruch in die Privatgalerie von Lenbach wurden Gemälde alter Meiſter im Werte von 7 bis 8 Milliarden Mark geſtohlen. Entwendet wurden u. a. das Bild von Lucas Cranach „Drei Grazien am Baumſtamm“, ein Originalgemälde von Franz Hals, ein Bild von Holbein dem Jüngeren, ein Bildnis mit Barett des Erasmus von Rotterdam, zwei Bilder von Teniers, eine Originalſkizze von Rubens, ein Altarbild Kreuzabnahme Chriſti.

Der Blaſenſtrauch

iſt ein Kind des europäiſchen Südens, kommt aber auch bei uns in Deutſchland in Oberbaden, in Bayern und im Elſaß wild vor. Er liebt ſonnige Hänge, vor allem auf Kalkboden. So iſt es auch nicht zu verwundern, daß er zahlreiche Anpaſſungen an dieſen Standort aufzuweiſen hat. Der Strauch blüht den ganzen Sommer hindurch bis in den Herbſt hinein mit in kleinen Trauben ſtehenden gelben Schmetterlingsblüten. Sind dieſe in dem Grün der Blätter auch nicht gerade ſehr auffällig, ſo fallen doch bald die großen blaſenförmigen Früchte ins Auge. Wenn wir bei anderen Schmetterlingsblütlern ſolche blaſenförmige Hülſen finden, ſo ſtehen die in ihnen enthaltenen Samen in der Regel in dem entſprechenden Größenverhältnis dazu. Beim Blaſenſtrauch dagegen nehmen die reifen Samen kaum den fünfzigſten Teil des Hohlraumes ein, und man könnte glauben, es handle ſich um Mißbildungen. Aber die Blaſen entſtehen regelmäßig an allen Sträuchern und bleiben bis in den Winter hinein geſchloſſen an dem Strauch hängen; dann reißt ſie der Wind los und wirbelt ſie leicht davon. Dabei zerreißen die Blaſen und ſtreuen nach und nach ihre Samen aus, ſo daß wir in dieſer Blaſenbildung eine Vorrichtung zur Verbreitung ſehen müſſen.

Die Arbeit der Regenwürmer.

Darwin hat zum erſtenmal eingehend auf die gewaltige Arbeit der Regenwürmer hingewieſen, indem er ſie als die ſechſte Großmacht der Erde darſtellt. Der wühlende Regenwurm iſt ſo gewaltig wie der fallende Tropfen und der wehende Wind, die Felſen zernagen und Berge abtragen durch Emſigkeit und Zahl. Der Regenwurm frißt Erde. Er ſtopft ſich voll damit, er ſiebt ſie gewiſſermaßen durch ſeinen Körper und gibt ſie, aufs feinſte verteilt, wieder von ſich. Hunderttauſend Regenwürmer in hundert Generationen bearbeiten ſo die Erde eines ganzen Waldes. Aber unter jedem Walde wohnen viel mehr als hunderttauſend Regenwürmer. Ein deutſcher Naturforſcher, P. E. Müller, hat berechnet, daß in einem einzigen Hektar guten Waldbodens eine Million der unterirdiſchen Würmer wühlen kann. Zu dieſen fleißigen Waldarbeitern kommen noch die zahlloſen Inſektenlarven, Käfer, Tauſendfüßler, Spinnen und Milben, die ſich alle vom Waldabfall nähren und die wichtigſten größeren Humusbildner ſind.

Oel aus Holz.

drb. Nach abgeſchloſſenen wiſſenſchaftlichen Begutachtungen hat ſich die engliſche Regierung entſchloſſen, die ausgedehnten Wälder Nordauſtraliens abzuholzen und auf Oel zu verarbeiten. Die Bäume Nordauſtraliens ſind vorzugsweiſe Zypreſſen und Sandelholz. Namentlich von den im Nordweſten vorkommenden Hölzern (santalum lanceolatum) verſpricht man ſich gute Ergebniſſe. Dieſes Oel ſoll, mit dem Oel der in Südauſtralien vorkommenden Sandelhölzer (santalum cygnorum) gemiſcht, ein Oel von hervorragender Handelsqualität geben.

Das Seebad.

Eine vorzügliche Erholung für Körper und Geiſt iſt die Seeluft und das Seebad. Der Beſuch der Seebäder hat ſich zwar in den letzten Jahren ſehr gehoben, aber immer noch nicht genug in Hinſicht auf die Heilkräfte der Seeluft und Seebäder. Das Geſpenſt der drohenden Seekrankheit hält immer noch zu viele ängſtliche Menſchen ab, ein Seebad aufzuſuchen. Die Seekrankheit iſt aber in Wirklichkeit gar nicht ſo ſchlimm, wie man ſie ſich meiſt vorſtellt. Sehr viele Reiſende bleiben ganz davon befreit. Auf längeren Seereiſen verſchwindet die Seekrankheit in wenigen Tagen, bei kürzeren gleich nach der Landung. Man fühlt ſich nachher um ſo wohler, als hätte man eine Verjüngungskur durchgemacht. Es werden heute eine Menge Mittel gegen die böſe Seekrankheit angeprieſen. Aengſtliche Seelen mögen ſich das eine oder andere kaufen. Auf alle Fälle muß man ſich nicht in die Kajüte verkriechen, ſondern oben auf dem Verdeck bleiben, womöglich in der Mitte des Verdecks, dort ſind die Bewegungen des Schiffes am geringſten.

Von den zwei Heilfaktoren Bad und Luft kommt wohl der letzteren der größere Anteil an den Erfolgen zu, ſchon aus dem Grunde, daß unſer Körper fortdauernd unter dem Einfluß der Seeluft ſteht, während die Dauer des Bades täglich doch nur wenige Minuten beträgt, für die Mehrheit der Badegäſte wenigſtens. Vermöge ihrer Temperatur zwiſchen 14 und 16 Grad R. wirken die Seebäder wie kalte Bäder. Beim Beginn der Seebäder iſt daher eine vorherige Luftabkühlung der Haut zu empfehlen und das Bad nach einer Minute längſtens zu verlaſſen. Später, nach erfolgter Abhärtung, kann ſchnelles Entkleiden, ſofortiges Untertauchen und längeres Verweilen im Waſſer erfolgen. Die erſte Wirkung eines kalten Bades iſt die Bläſſe und Zuſammenziehung der Haut bis zur bekannten Gänſehaut. Beide Erſcheinungen entſtehen durch die Zuſammenziehung der glatten Muskelfaſern. Die Folge davon iſt eine Blutüberfüllung der inneren Organe, eine Wärmeſtauung und Blutdruckſteigerung. Die glatten Muskelfaſern werden durch tägliche Uebung gekräftigt und damit wird die Haut abgehärtet, alſo ein Schutz gegen Erkrankungen und Erkältungen herbeigeführt. Gleichzeitig wird durch den verſtärkten Blutſtrom eine erhöhte Arbeitsleiſtung der Lungen und des Herzens erzielt. Es folgt aber auch daraus, daß für den Gebrauch von Seebädern eine geſunde Beſchaffenheit der Adern und des Herzens vorhanden ſein muß. Bei Arterienverkalkung und Herzleiden ſind alſo Seebäder zu vermeiden oder nur auf ärztliche Anordnung hin zu nehmen. Hat man das Bad verlaſſen, ſo tritt die zweite Wirkung ein, das Blut ſtrömt von den inneren Organen nach der Haut zurück. Dadurch wird die Körperwärme angenehm erhöht, die gasförmige Ausdünſtung verſtärkt, der Menſch fühlt ſich leichter, friſcher, das ganze Nervenleben iſt vorteilhaft geſteigert. Tritt aber dieſe angenehme, geſunde Wirkung nicht ein, dauert ſelbſt nach dem Ankleiden Hautbläſſe und Fröſteln noch an, ſo war der Kältereiz zu ſtark, ſo hat das Seebad ſeinen Zweck verfehlt. Dann muß man durch Laufen oder vor dem Ankleiden durch Reiben der Haut mit rauhem Handtuch die Blutzirkulation befördern. Nach jedem Bad, auch beim bekömmlichen, iſt ein halbſtündiger Spaziergang am Strande, oder bei empfindlichen Perſonen an geſchützten Stellen zu empfehlen. Dagegen iſt das Sitzen im Strandkorb oder Liegen im Sande gleich nach dem Baden zu verwerfen. Nach dem Spaziergang kann oder ſoll man kräftig frühſtücken und nach Bedarf dann ein wenig ruhen oder ſchlafen. Das Ruhen oder Schlafen iſt unbedingt notwendig nach einem warmen Seebad, in dieſem Falle frühſtücke man erſt nach dem Schlafe. Das Seewaſſer wirkt durch ſeinen Salzgehalt ſtärker als das gewöhnliche Waſſerbad. Der Salzgehalt der Oſtſee beträgt 1 bis 2 Prozent, derjenige der Nordſee 3 bis 4 Prozent. Früher glaubte man, daß die Salze des Meeres oder der Heilquellen durch die Haut in das Blut übergingen, jetzt weiß man genau, daß das nicht der Fall iſt. Die Wirkung der Salzbäder iſt nur äußerlich, mechaniſch. Der Salzgehalt reizt die Haut, auch bleiben beim Trocknen des Körpers kleine Salzkriſtalle auf oder in den Furchen der Haut zurück, die nun eine leichte Reizung auf die Nervenendigungen und die Blutgefäße in der Haut ausüben. Um die Wirkung des Seewaſſers zu erhöhen, ſoll man ſich nach dem Bade nicht abtrocknen, ſondern in ein Badelaken eingehüllt, ſich zum Trocknen dem Seewinde ausſetzen. Das iſt gar nicht ſo gefährlich, wie viele Perſonen glauben, denn der Seewind wirkt ganz anders als der Landwind. Der Seewind ruft trotz ſeiner oft ſtarken Bewegung niemals Erkältung hervor, weil die Luft durch ihren großen Druck und ihren Waſſergehalt die Verdunſtung der menſchlichen Haut in den richtigen Schranken hält. Deshalb iſt auch eine lange Seefahrt ſo geſund, ſelbſt für Lungenkranke. Mancher an Tuberkuloſe leidender Reiſende iſt durch eine längere Seefahrt vollſtändig geheilt worden. Der hohe Feuchtigkeitsgehalt, die Reinheit und Bakterienfreiheit der Seeluft wirken ſtets günſtig ein auf die Katarrhe der Atmungswege, alſo der Naſe, des Rachens, des Kehlkopfes, der Luftröhre und der Lungen. Wie groß der Unterſchied in Bezug auf Reinheit der Luft iſt, das hat die wiſſenſchaftliche Forſchung genau feſtgeſtellt. In der Großſtadt fand man in hundert Liter Luft bis zu 30 000 Bakterien, an der Meeresküſte nur 1500 Keime, mitten auf dem Meere, einige Meilen von der Küſte, nur noch 5 Keime. Hier beweiſen Zahlen wirklich ſchlagend. Dieſe Reinheit der Luft wird in ihrer Heilwirkung unterſtützt durch die freie und ſtarke Bewegtheit derſelben. Sie durchlüftet Kleider und Haut, regt den Stoffwechſel an, ſo daß der Appetit ſtark geſteigert und durch die vermehrte Nahrungsaufnahme eine Körper-Gewichtszunahme und eine Hebung des allgemeinen Wohlbefindens erzielt wird. Dieſer Förderung und Umwälzung des Stoffwechſels verdankt die See auch ihren Ruf als Heilfaktor für eine Reihe von Stoffwechſelkrankheiten, vor allem für Gicht, Rhachitis und Skrophuloſe. Der Knochenbau der Rhachitiſchen wird kräftig, die Drüſenſchwellungen, Knochen- und Gelenkleiden der Skrophulöſen werden bei längerer Kur der völligen Heilung zugeführt. Der hohe Luftdruck und der Feuchtigkeitsgehalt wirken nicht nur günſtig auf Lungenbeſchwerden, ſondern auf Aſthma- und Nervenleiden ein. Die Nerven werden durch den freien, gleichmäßigen Reiz der bewegten Seeluft an ſtärkere Reize gewöhnt, während ſie durch die Gleichmäßigkeit der Temperatur und die Feuchtigkeit der Luft beruhigt, und durch den vermehrten Stoffwechſel geſtärkt werden. Es iſt nicht zu leugnen, daß die Erfolge des Aufenthalts im Seebade im ganzen beſſer ſind, als die in manchen Sommerfriſchen. Demjenigen, der die See kennt, braucht man das nicht erſt zu ſagen, er kennt ihre günſtigen Wirkungen, ſie iſt ihm ans Herz gewachſen und in jedem Jahr erwacht in ihm von neuem die Sehnſucht nach ihr. Manche Bewohner des Binnenlandes, die meiſt nicht einmal die See geſehen haben, meinen, der Aufenthalt an der See, beſonders auf einer kleinen Inſel, iſt langweilig. Das iſt eine ganz falſche Anſicht. Selbſt Leute von einer krankhaften Ruheloſigkeit ändern an der See ihre Meinung und Stimmung. Der gewaltige Einfluß des geſamten Seeklimas macht ſich geltend. Die nervöſe Unruhe und die Unzufriedenheit ſchwinden bald unter der Einwirkung der majeſtätiſchen Ruhe des Meeres, die doch aller Eintönigkeit bar iſt. Der beſte Beweis für die Macht des Seeklimas, die Geſundheit zu fördern, liegt darin, daß die Langeweile am wenigſten aufkommt, wo man allein auf das Meer angewieſen iſt, nämlich bei längeren Seefahrten. Die immer wachſende Beteiligung an Nordlandreiſen unter Benutzung der Waſſerſtraßen ſpricht jedenfalls ſehr für den Aufenthalt an und auf der See. Schon die Seeluft allein wirkt angenehm und belebend, die im Sommer nicht mehr als drei Tagesſchwankungen hat, die im Juli und Auguſt etwa 2—3 Grad R. niedriger, im September 2 Grad höher in der Temperatur als die Landluft iſt. Und welchen Genuß hat erſt ein Schwimmer in der See. Schon die ewige Bewegtheit des Meeres ſteigert den Genuß. Dazu kommt noch die ſtaubfreie, ozonhaltige Luft, alles dieſes ſtärkt den Schwimmer und härtet ihn auf eine unvergleichliche Art ab.

Der Geſunde kann natürlich das Meer aufſuchen, wo er will, er hat überall Vorteil und Genuß. Für den leidenden oder kranken Menſchen iſt es Sache des Arztes, zu beſtimmen, ob der Patient an die mildere, wind-, wellen- und ſalzarme Oſtſee oder an die Nordſee gehen ſoll, wo alle Heilfaktoren viel ſtärker zum Ausdruck kommen.

Das tote Fenſter.

Von Egid Filek.

Geſtern hat es noch gelebt. Seine blühweißen Vorhänge blickten ſo freundlich auf die Straße herunter, das blanke Glas ſchimmerte zufrieden wie ein Mädchenauge am frühen Morgen nach dem tiefen, traumloſen Schlaf geſunder Jugend; und Blumen ſtanden dort und die Gardinen bewegten ſich leiſe, wie eine weiße Bruſt ſich hebt in der Seligkeit des tiefen Atemholens, und abends floß ein mildes Licht von oben warm und golden in die Kühle der Nacht.

Aber heut' iſt es tot: Gardinen und Blumen leuchten nicht mehr, das Glas iſt nackt und traurig finſter wie ein gebrochenes Auge. Und der blonde Kopf iſt verſchwunden, der geſtern noch lächelnd hinabſah auf das Gewühl der Straße.

Und ich ſtehe unten im Lichtkreis der Laterne und ſehe empor zu meinem toten Fenſter.

Wo biſt du wohl jetzt, du mit deinen ſchlanken feinen Füßen, die ſo leicht über den Sand des Tennisplatzes huſchen — du mit deinen großen ſtrahlenden Augen, deren goldenes Licht mich Ruheloſen und Verfahrenen ſo ſtill und wunſchlos macht — du mit deinen leichten Haaren, in denen der Duft von blühenden Wieſen liegt?

Vielleicht badeſt du im Chiemſee. Oder du ſitzeſt in Norderney neben irgend einem reichen jungen Trottel, der den ganzen Tag mit dir Tennis geſpielt hat, und lächelſt über ſeine Komplimente und freuſt dich doch über die große Macht, die deine junge Schönheit beſitzt — auch über ſolche junge Trottel ... Oder du hörſt gelangweilt das Abendkonzert in Scheveningen und gähnſt ganz leiſe hinter deinem koſtbaren Fächer und denkſt flüchtig an die paar Verſe, die ich dir einmal geſchenkt.

Denn du biſt reich, ſehr reich, und ich bin arm; und darum bau' ich dir ein Traumſchloß aus Gold und Opal und einen ſchimmernden Palaſt aus meinen ſchönſten Dichterträumen.

Der Schutzmann ſchreitet die Straße entlang. Gleichgültig ſtreift mich ſein ruhiger Blick und haftet flüchtig droben an dem toten Fenſter, dann verklingen ſeine Tritte wieder auf dem Pflaſter.

Wenn ein paar Wochen ins Land gegangen ſind, wirſt du wieder bei mir ſein. Wirſt mir erzählen von deinem Sommer und vielleicht klagen, wie ſchal und öde das Leben in deiner großen und — ach, ſo kleinen und kleinlichen Welt iſt, du feine, kluge Prinzeſſin.

Du biſt keine Leonore und ich bin kein Taſſo. Aber ein Funke des großen Feuers glimmt auch in mir. Und deine kleine Hand iſt's, die ihn hütet und den böſen kalten Hauch des Haſſes von ihm abwehrt.

Denn die Welt, aus der du ſtammſt, liebt den Dichter nicht. Sie hört ſein Lied gnädig an, dann hat ſie genug und heißt ihn ſchweigen und ladet ihn vielleicht einmal zu einer reichen Tafel.

Wenn ein paar Wochen ins Land gegangen ſind, wirſt du wieder bei mir ſein. Und das tote Fenſter wird wieder leben im Schmuck ſeiner Blumen und Gardinen und wieder goldig warmes Licht hinausſenden in die kalte Nacht.

Vielleicht aber findet ſich einer, der dein Geld zum Lebensgefährten will und dich lächelnd mit in den Kauf nimmt; und du, die ſolange auf der ſchmalen Grenze zweier Welten dahinſchritt, gleiteſt zurück, dorthin woher du gekommen biſt. Und ich gratuliere dir artig zur Verlobung, und wir beide bemühen uns zu vergeſſen, wie leicht, oh wie leicht wir die Brücken hätten ſchlagen können über die Abgründe, die uns trennten.

Und du wirſt dein Zimmer verlaſſen und das Haus deiner Eltern, und ich werde einmal ſpät abends zufällig vorübergehen und hinaufblicken; dann wohnen fremde Menſchen hinter den Spiegelſcheiben und Gardinen, und dann iſt es tot — für immer tot — mein Fenſter, mein liebes Fenſter.

Statt Karten.

Käthe Baum
Erich Wagner
Verlobte. 20679
Gelsenkirchen Dessau
den 29. Juli 1923.

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung.

Bekanntmachung.

Nachſtehend werden die Gas- und Strompreiſe für den Verbrauch im Monat Juli 1923 bekanntgegeben:

Gaspreiſe:

A. Für Bezug durch gewöhnliche Gasmeſſer: (in der Reihenfolge der Gasrechnungen). 20649

Friedenspreiſe:	13	9	7 Pfg.
Mittelpreiſe für Juli:	7100	5100	4100 Mk.

Staffeltarif für Wohnungen und Geſchäfte.

Friedenspreiſe:	11	10	8 Pfg.
Mittelpreiſe für Juli:	6100	5600	4600 Mk.

Die Gasmeſſermiete wird ebenfalls entſprechend erhöht.

B. Für Automaten.

Die Automatenwertmünze koſtet Mk. 3900 ab 9. 7., 6300 ab 17. 7., und Mk. 9700 ab 27. 7.

Für Automaten mit Geldeinwurf werden die entſprechenden Mehrpreiſe nacherhoben.

Strompreiſe ab 9. Juli 1923:

a) für Licht einſchließlich Finanzaufſchlag 10.194 Mk. je K.-W.-Stunde.

b) für Kraft einſchließlich Finanzaufſchlag 4.757 Mk. je K.-W.-Stunde.

Gelſenkirchen, den 30. Juli 1923.
Der Oberbürgermeiſter.

Bekanntmachung.

Die neue ſofort in Kraft tretenden Gebühren für die ſtädtiſchen Friedhöfe können auf Zimmer 15 der Peſtalozziſchule eingeſehen werden. Auskunft darüber wird auch in den Dienſtzimmern der Stadtgartenverwaltung und der ſtädtiſchen Friedhöfe erteilt.

Gelſenkirchen, den 1. Auguſt 1923.
20648 Der Oberbürgermeiſter.

Bekanntmachung.

Die neue Gebührenordnung für die Benutzung der ſtädtiſchen Krankenwagen liegt auf Zimmer 15 der Peſtalozziſchule und im Geſchäftszimmer der ſtädtiſchen Berufsfeuerwehr zur Einſichtnahme auf.

Gelſenkirchen, den 31. Juli 1923.
20662 Der Oberbürgermeiſter.

Bekanntmachung
betr. Brotpreiſe für freies Gebäck.

Nach Anhörung der Vertreter der hieſigen Bäckerinnung und der Verbrauchervertreter werden die Preiſe für freies Gebäck ab 2. Auguſt wie folgt feſtgeſetzt: 20647

Stuten (nur für Kranke)	1 Pfd.	36 000 Mk.
Grau- und Kaſſelerbrot aus 70% Mehl	3 Pfd.	90 000 Mk.
Grau- und Kaſſelerſchrot aus 85% Mehl	3½ Pfd.	80 000 Mk.
Schwarzbrot	3½ Pfd.	60 000 Mk.
Schwarzbrot, geſchnitten,	1 Pfd.	20 000 Mk.

Die Abgabe darf nur in vollen Pfunden erfolgen. Mindergewichte ſind nicht zugelaſſen.

Das Backen von Brötchen iſt verboten.

Wer vorſtehende Preiſe überſchreitet macht ſich des Vergehens der Preistreiberei (Verordnung vom 8. 5. 18 R. G. Bl. S. 395) ſchuldig. Außerdem hat der Betreffende die Schließung ſeines Geſchäftes wegen Unzuverläſſigkeit zu erwarten.

Gelſenkirchen, den 2. Auguſt 1923.
Der Oberbürgermeiſter.

Bekanntmachung.

Nachdem der Milchpreis im Rheinlande gegenüber dem in Weſtfalen vom 1. 8. ab weſentlich höher feſtgeſetzt war, mußte auch der weſtfäliſche Milchpreis dementſprechend erhöht werden, da andernfalls die Milch nach dem Rheinlande abgewandert wäre.

Der Kleinhandelspreis beträgt demnach mit Wirkung vom 2. 8. ab

für 1 Liter Vollmilch .	15 400 Mk.
für 1 Liter Mager- und Buttermilch	7 500 Mk.

Für die hieſige Landwirtſchaft erhöht ſich demnach der Milchpreis bei Abgabe ihrer erzeugten Milch an die hieſige Milchverſorgung auf 12 300 Mk.

Gelſenkirchen, den 1. Auguſt 1923.
Der Oberbürgermeiſter.

Bekanntmachung des Finanzamtes.

Betrifft Berechnung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn ab 1. Auguſt 1923.

Der Betrag von 10 vom Hundert des Arbeitslohnes ermäßigt ſich:

1. für den Steuerpflichtigen und für ſeine zu ſeiner Haushaltung zählende Ehefrau
   a) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate um je 24 000 M. monatl. (bisher 6000 M.),
   b) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen um je 5760 Mk. wöchentlich (bisher 1440 Mk.),
   c) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage um je 960 Mk. (bisher 240 Mk.).
   d) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume um je 240 Mk. für je 2 angefangene oder volle Arbeitsſtunden (bisher 60 Mk.)
2. Für jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind im Sinne des § 17 Abſ. 2 E. St. G.
   a) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate um 160 000 Mk. monatlich (bisher 40 000 Mk.).
   b) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen um 38 400 Mk. wöchentlich (bisher 9600 Mk.).
   c) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage um 6400 Mk. täglich (bisher 1600 Mk.).
   d) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume um 1600 Mk. für je 2 angefangene oder volle Arbeitsſtunden (bisher 400 Mk.)

   Kinder im Alter von mehr als 17 Jahren, die Arbeitseinkommen beziehen, werden nicht berückſichtigt.
3. Zur Abgeltung der nach § 13 Abſ. 1 Nr. 1—7 E. St. G. zuläſſigen Abzüge (Werbungskoſten) uſw.
   a) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate um 200 000 Mk. monatlich (bisher 50 000 Mk.).
   b) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen um 48 000 Mk. wöchentlich (bisher 12 000 Mk.).
   c) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitstage um 8000 Mk. täglich (bisher 2000 Mk.).
   d) im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume um 2000 Mk. für je 2 angefangene oder volle Arbeitsſtunden (bisher 500 Mk.).

Auf Antrag iſt eine Erhöhung dieſer Beträge zuzulaſſen, wenn der Steuerpflichtige nachweiſt, daß die ihm zuſtehenden Abzüge im Sinne des § 13 Abſ. 1 Nr. 1—7 E. St. G. den Betrag von monatlich 2 000 000 Mk. um mindeſtens 200 000 Mk. monatlich überſteigen. Ueber den Antrag entſcheidet das Finanzamt.

Stehen Abzüge in wirtſchaftlichem Zuſammenhange mit anderem Einkommen als Arbeitslohn, ſo ſind ſie zunächſt von dem anderen Einkommen abzuſetzen; nur inſoweit dieſe Abzüge das andere Einkommen überſteigen, ſind ſie in die Abgeltung einbegriffen. Vorſtehende Beſtimmungen treten ab 1. Auguſt 1923 mit der Maßgabe in Kraft, daß die darin vorgeſehenen Ermäßigungen bei jeder nach dem 31. Juli erfolgenden Zahlung von nach dem 31. Juli 1923 fällig gewordenen Arbeitslohn Anwendung finden.

Gelſenkirchen, den 1. Auguſt 1923.
20650 Finanzamt.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung unſerer Aufſichtsbehörden tritt am 3. Auguſt 1923 eine Erhöhung unſerer Fahrpreiſe in Kraft, deren Einzelheiten aus den Wagenaushängen zu erſehen ſind. 20661

Bochum-Gelſenkirchener Straßenbahnen.

Kleine und große 18976
Landwirtschaften
in Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und bei Stettin,
Wohn- und Geschäftshäuser
zu verkaufen.
A. Kly, Bochumerstr. 38, I. Etage.

1- oder 2-Familien-Haus
möglichst mit kleinem Garten in guter Lage gegen bar zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angebote unter Nr. 20664 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lebensmittelgeschäft
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Anerbieten unter Nr. 20432 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

---

1 bis 2 gut
möbl. Zimmer
von Herrn (Dr.) sofort gesucht. Nähe Zentrum bevorzugt.
Schriftliche Angebote erbeten unter Nr. 20570 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Möbliertes Zimmer oder bess. Schlafstelle
von einem Herrn zu mieten gesucht.
Schriftliche Anerbieten unter Nr. 20540 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Derjenige, der 2 Kaufleuten ein
möbliertes Zimmer
vermittelt, erhält eine gute Belohnung
Schriftl. Anerbieten unter Nr. 20530 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtiger Geiger
sofort gesucht. 20500
Passage-Theater.

Kontoristin
sofort gesucht.
Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche unter Nr. 20691 an die Geschäftsstelle ds. Zeitung.

Aelteres, erfahrenes, einfaches
Fräulein,
welches auch Hausarbeit übernimmt, zur Stütze der Hausfrau für kleinen Privathaushalt zum baldigen Eintritt gesucht. — Schriftl. Anerb. unter Nr. 20601 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Für Küche u. Haus ein ordentliches, mit guten Zeugnissen versehenes
Mädchen
zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht. Gelsenkirchen, Weststr. 29.

Wir such. zum sofortig. Eintritt
2 Lehrmädchen
nicht unter 15 Jahren. 20659
SchuhhausAllschoff
am Bahnhofs-Vorplatz.

Suche
möbl. Zimmer
od. Schlafstelle Nähe Hochölen oder Bismarck.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20689 a. d. Gesch.

Wohnungstausch!
Tausche eine 3 Z.-Wohnung gegen 2 od. 3 Z.-Wohnung.
Kaiserstr. 55, 2. Et. Links. 20676

Preuß. Klassenlotterie
II. Klasse
noch kein Preis-Aufschlag!
Versäumen Sie nicht
die rechtzeitige Erneuerung.
Schluß 7. August.
Degenhard Flaskamp Franke
Staatliche Lotterie-Einnehmer.

Versteigerung.
Freitag, d. 3. August, morgens 10 Uhr, werde ich im Lokale Eickelkamp, Arminstraße 8, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, Bettstelle m. Matr., Lehnbank, Gasherd, Büf., Anrichte, Glasschrank, Tischmangel, Sofatisch, Tische, kl. Schreibpult, 2 Oefen, Federhandk., Waldhorn, Elektrisierapp., 1 kompl. Metzgerei-, Kolonialw.- u. Farbwaren-Ladeneinricht., 2 große Eisschränke 1 Eiskonservator usw. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 20640
Paul Pfordte,
Auktionat. u. Taxat., gerichtl. beeid. Sachverst. Wannerst. 5. Fernsprecher 2113.

Junge Dame sucht möglichst für sofort
möbl. Zimmer
mit Nähmaschinenbenutzung.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20643 an die Geschäftsstelle.

Zwei gute Freunde suchen
möbl. Zimmer
oder nur Schlafstelle. Preis Nebensache.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20685 a. d. Gesch.

Beamter sucht
möbl. Zimmer
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20687 a. d. Gesch.

Zwei Brüder oder Freunde erhalten einf.
Zimmer
bei voller Pension.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Jg. Montageschlosser, hier fremd, sucht
möbl. Zimmer
od. Schlafstelle. Preis Nebensache.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20684 an die Geschäftsstelle.

Junger Mann sucht
möbl. Zimmer
in anständ. Hause.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20694 a. d. Gesch.

Fräulein sucht 20671
möbl. Zimmer
im Zentrum d. Stadt. Café Reichenberg. Bahnhofstraße.

Fräulein wünscht b. einer Witwe
Schlafstelle
mit Kochgelegenheit. Bett und andere Möbel können gest. werden. Gute Bezahlung zugesichert.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20496 a. d. Gesch.

Anständ. Mann erhält 20688
Kost u. Logis.
Hochstr. 3. 3. Et.

Für die Führung von Geschäftsbüchern Steuern, Verwaltung von 2 Häusern
Fachmann
(nebenberuflich) gesucht.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20692 a. d. Gesch.

Suche für sof. einen
Bäckergehilfen.
Bernh. Nolte. Rotthausen, Querstraße 3.

Kräftiger 20655
Bäckergeselle
nicht über 19 Jahre, sofort gesucht.
Horst-Emsch., Nordstraße 17. Fernr. 887.

Suche für sofort einen 20595
Bäckergehilfen
Bernh. Nolte. Rotthausen, Querst. 3

Bäckerlehrling
gesucht. 20629
Friedrichstraße 8.

Junger, ehrlicher Mann als 20656
Geschäftskutscher
sofort gesucht.
Horst-E., Nordstr. 17. Fernruf 587.

Für sofort eine gut ausgebildete 20657
Apothekenhelferin
gesucht, die schon längere Zeit in der Apotheke tätig war.
Engel-Apotheke. Bochumerstraße 74.

Brave, ehrliche
Frau
zum Reinigen meiner Bureauräume (vor 8 Uhr morgens) gesucht. 20678
Dickmann, Florastraße 9.

Junge Frau
(Köchin) in großem Betriebe und Hotels tätig gewesen, perf. in allem, sucht
Stellung.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20698 a. d. Gesch.

Saubere
Putzfrau
für Bureaureinigung gesucht. 20696
Rheinischestr. 30.

Frau
ohne Anhang oder älteres Mädchen für klein. Geschäftshaushalt zum 15. August gesucht. 20653
Frau Th. Nolte, Bismarckstraße 126.

Schneiderin
sucht für 10—14 Tage oder auch länger Stelle zum Nähen, Ausbessern u. Stopfen gegen Taschengeld u. wo sie des Nachts schlafen kann.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20651 an die Geschäftsstelle.

Alleinst., ält. Herr sucht einfache
Wirtschafterin
tücht. Köchin, für alle Hausarb., 3 Zimmer.
Anerb. mit Zeugnisabschr. und Bild unt. Nr. 20374 a. d. Gesch.

Kräftiges 20665
Lehrmädchen
sofort gesucht.
Arthur Sauer, Metzgerei. Bochumerstraße 55.

Waise, 21 J., sucht Stelle als 20663
Stütze
in nur besser. Hause. Offert. erbeten an E. Füßer, p. Adresse Neuhaus, Bahnhofstraße 82—84.

Mädchen
für ganze od. halbe Tage gesucht. 20577
Josephstr. 34. ptr.

14—18jähriges
Mädchen
für einige Stund. vormittags gesucht.
Näh. Hibernlastraße, Blumengesch. 20686

Zum sofortig. Eintritt suche ich wegen Verheiratung mein. jetzig. ein tücht. sauberes 20660
Küchenmädchen
mit guten Zeugnissen, welches selbständig kochen kann. Hauskleidung wird gestellt.
Frau Allschoff
Hindenburgstraße 5.

Sauberes 20632
Zweitmädchen
nicht unter 18 Jahr., mit guten Zeugnissen für besseren Haushalt zum 1. Sept. ges.
Frau Abraham i. Fa. Bär & Co., Schalkerstraße 167.

Mädchen
mit guten Zeugnissen für ganze oder dreiviertel Tage, bei hoh. Lohn, gesucht. 20683
Luitpoldstr. 5, pt.

Tüchtiges 20666
Tagesmädchen
gegen hohen Lohn i. sofort gesucht.
Karlstraße 26.

Sofort ein tüchtiges
Mädchen
für Küche u. Haushalt bei hohem Lohn ges.
Frau G. Röhrscheid. Hindenburgstraße 43. 20668

Aelteres, in Küche u. Hausarbeit erfahr.
Mädchen
für kleineren Haush. sof. gesucht. 20670
Frau Otti Müller, Margarethenstr. 22, I.

Besseres 20658
Mädchen
für Geschäft u. Haushalt gesucht. Hilfe vorhanden.
Bahnhofs-Wirtschaft, Witten-Ost.

Fleißiges 20646
Mädchen
als Stepperin gesucht.
Schuhmacherei Aug. Roll, Vereinsstraße 65.

Erfahrenes, kath.
Mädchen
sofort gesucht. 20635
Frau Eb. Kalthegener Festweg 8.

Junges 20634
Mädchen
für halbe od. ganze Tage gesucht. Selb. ist Gelegenheit gebot. Haushalt u. Nähen zu erlernen.
Ueckendorferstr. 190, 1. Etage.

Dienstmädchen
gesucht. 20626
Friedrichstraße 8.

Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht. 20628
Eickel, Herzogstr. 21.

Jüngeres 20630
Mädchen
für ein paar Stunden vormittags gesucht.
Florastr. 62, II.

Mädchen
von 15—16 Jahren f. kleinen Haushalt gesucht. 20681
Arminstr. 2, 1. Et.

Kindermädchen
für vormittags gesucht. 20682
Alexander. Kaiserstr. 73.

Ein zuverlässiges, älteres, kath. 20641
Mädchen,
für einen Haushalt v. 3 Personen, gegen hohen Lohn und gute Behandlung, wegen Heirat des jetzigen, für sofort od. später gesucht.
Frau B. Köpp. Vereinsstr. 49.
Zu melden von 10 bis 12 u. v. 4—6 Uhr.

Ab heute zahle ich die höchst. Preise f. sämtl. Altmetalle wie

Kupfer	80 000.-
Rotguß	60 000.-
Messing	40 000.-
Zink u. Blei	18 000.-
Eisen	3 000.-
Lumpen	600.-

sowie f. Säcke u. Felle jed. Art die höchsten Tagespreise. 20677
Rosenschein, Rotth., Ernststr. 58 u. Achternbergstr. 45, Tel. 2868

Elegantes, neues, blaues 20623
Tuchkleid
für mittlere Figur preiswert zu verk.
Näheres Hüttenstraße 35, 1. Etg. r.

Unsere Tabakwaren sind vollwertig

beim Einkauf versteuert worden. Trotzdem fordert die Regierung vom Zigarrenhandel die Entrichtung einer

Geldentwertungssteuer

wenn der Wert der deutschen Mark sinkt.

Gegen diese ungerechtfertigte Forderung protestiert der gesamte deutsche Zigarrenhandel am 20631

Donnerstag, den 2. August 1923,

durch Schließung der Geschäfte.

Verband deutscher Zigarrenladen-Inhaber
(Sitz Hamburg) Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Allgem. Ortskrankenkasse Ueckendorf in Gelsenkirchen.

Zufolge Erhöhung des Grundlohnes durch den Reichsarbeitsminiſter und um einer Kataſtrophe unſerer Finanzen in etwa vorzubeugen, wird die am 31. Juli 1923 veröffentlichte Lohnſtufeneinteilung aufgehoben und an deren Stelle mit Wirkung vom 1. Auguſt 1923 folgende Lohnſtufen, Grundlöhne und Beiträge feſtgeſetzt:

Stufe	Entgelt auf d. Kalendertag über Mk.	Entgelt auf d. Kalendertag bis Mk.	Grundlohn Mk.	Tägl. Beitr. Mk.
1		3000	2000	120
2	3000	7400	5000	300
3	7400	12800	10000	600
4	12800	17400	15000	900
5	17400	22800	20000	1200
6	22800	29000	26000	1560
7	29000	36000	32500	1950
8	36000	43800	40000	2400
9	43800	52400	48000	2880
10	52400	65000	59000	3540
11	65000	80000	72500	4350
12	80000	110000	95000	5700
13	110000		120000	7200

Der Beitrag für Lehrlinge ohne Entgelt beträgt täglich 80 Mk.

Die zwecks richtiger Einſtufung erforderlichen Lohnangaben haben ſofort zu erfolgen. Bei Unterlaſſung dieſer Lohn-Anzeige wird die Einſtufung kaſſenſeitig vorgenommen. 20638

Der Kaſſenvorſtand.

Bekanntmachung.

Bei der Allgemeinen Ortskrankenkaſſe Rotthauſen treten folgende neue Lohnſtufen, Grundlöhne und Beiträge in Kraft:

Stufe	Entgelt für d. Kalendertag	Grundlohn	Tägl. Beitr.
Mit Wirkung ab 1. Auguſt 1923:			
	Mk. Mk.	Mk.	Mk.
1	12000	8000	560
2	12000—24000	18000	1260
3	24000—42000	33000	2310
4	42000—66000	54000	3780
5	66000—99000	82000	5740
6	99000 u. mehr	110000	7700
Mit Wirkung ab 13. Auguſt 1923:			
	Mk. Mk.	Mk.	Mk.
6	99000—135000	117000	8190
7	135000—175000	155000	10850
8	175000 u. mehr	180000	12600

Die Arbeitgeber werden aufgefordert, die zur Berechnung der Beiträge erforderlichen Lohn-, Gehalts- uſw. Angaben innerhalb 8 Tagen einzureichen. Kommt der Arbeitgeber dieſer Aufforderung nicht nach, ſo ſtuft der Kaſſenvorſtand dieſe Perſonen ſelbſtändig ein. Auf Rückzahlung der etwa hierdurch zu viel bezahlten Beiträge beſteht kein Anſpruch. 20642

Beitragstabellen ſind ab 6. Auguſt 1923 im Kaſſenlokal erhältlich.

Rotthauſen, den 31. Juli 1923.

Allgem. Ortskrankenkasse Rotthausen
Kruſe, Vorſitzender.

Maschinen
und
Eisenkonstruktion
aller Art kaufen **auf Abbruch**
zu höchsten Tagespreisen
Spezialität:
Abmontieren alterHeizkörper.
Für Eisen- und Metallabfälle
zahlen nur wir die höchsten Preise. 19998
Gerbersmann & Co., G. m. b. H.
Gewerkenstr. 12. Tel. 3802.

Hagen i. W.,
Zur Lagerung von Gütern aller Art
(ausgenommen verderbliche Lebensmittel und feuergefährliche Güter), sowie Möbeltransporte und neue Möbel stehen meine großen, trockenen, hellen und modernen Lagerräume zur Verfügung. 20403
C. Biederbick's Möbelspedition,
Hauptkontor: Dahlenkampstr. 4. Tel. 3954.
Betrieb: Hochstr. 108. Tel. 446.
Spedition — Möbeltransport — Lagerung.

Bandonium-Fabrik
Edm. Rachner, Gelsk., Kaiserplatz 12,
liefert Bandoniums zu Fabrikpreisen. Nur Ia. Fabrikate. Eintausch v. gebraucht. Bandoniums.
Reparaturen
fachmännisch und billigst. 5866
Bandonium-Noten-Verlag!
Katalog und Verzeichnis gratis.

Zentral-Aufkaufstelle.
Für ganze
Haushaltungen
einzelne Zimmereinrichtungen, Salon-, Herren-, Eß- u. Wohnzimmer, Klaviere, sowie einzelne Möbel aller Art, zahle sehr gute Preise.
Telephon 3976. Bitte Karte.
Fr. Herder, Gelsenkirchen, Berlinerstraße 4, am Stadtgarten.

+ Homöopathie, Naturheilkunde, +
Augendiagnose.
ErfolgreicheBehandl. sämtl. Krankheiten.
Sprechzeit: 9—12 u. 2—5 Uhr; Samstag nachmittags und Sonntags keine.
Frau Marta Güse,
Florast. 18, gegenüb. Tapeten-Ullmann.

Naturheilbad von E. Reepke
Naturheilkundiger
Gelsenk. v. d. Reckestr. 13
Fernsprecher 1456.
Behandle sämtl. Erkrankungen auch Frauenleiden, Ischias u. sämtliche rheum. u. Nervenleiden nach d. Grundsätzen d. Naturheilverfahr. (Hausbes.)

Harn-, Haut- u. Blasenleiden
aller Art werden schnell und gründlich mit oft überraschend. Erfolg nach Spezialverfahren geheilt. Behandlung schmerzlos, ohne Berufsstörung. Viele freiw. Anerkenn. u. Heilerfolge.
Ambulatorium Charitas
(ärztl. Leiter: Dr. med. Marck)
Gelsenkirchen, Hofstr. 2
am Alten Markt. 15578
Sprechst.: 9½-1, 4-7 Uhr; Sonntags 10-12 Uhr.

Snob
Leichtmotorräder
1¾ PS, gefälliger Bau, betriebssicher.

P. Kochan, Ueckendorferstraße 145.

Felle!

Ziegen, groß . . . . Mk.	25 000
Ziegen, mittel . . . Mk.	15 000
Zickel. . . . . Mk.	10 000

Preise verstehen sich für glattgespannte Ware. 17648
Cofflet, Bahnhofstraße 15.

Gut erhaltener gebrauchter
Anzug-Koffer
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 21000 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Lassen Sie Ihre **Lastkörbe u. Stuhlsitze** b. Blindenverein reparieren und decken Sie Ihren Bedarf an **Korb- u. Bürstenwaren** in der **Verkaufsstelle des Blindenvereins**
Neumarkt 2. Fernruf 3217. 4470
Klavierstimmungen in sauberster Ausführung. Daselbst Ankauf von gutem Roßhaar.

Badehauben
Sturzhelme
kaufen Sie vorteilhaft im
Gummihaus Hoffmann
Bochumerstr. 56. Tel. 3509.

Zahle die höchst. Preise
für alle Arten 17389
Felle
und Säcke.
S. Müller,
Florastr. 26, Hinterhaus. Teleph. 2262.

Achtung! Achtung!
Für Lumpen, Alteisen, Altmetalle, Säcke u. Flaschen all. Art sowie für
Felle
wie: Ziegen, Zickel, Hasen, Katzen, Schaf und Kanin erzielen Sie staunend hohe Tagespreise bei
Vogel, Rohproduktenlager, Abstraße 55. Tel. 2477.

Geburtsanzeigen hübsche Ausführung schnell und billig.
Druckerei Chr. Münstermann, Gelsenkirchen

Stadthalle
Heute Donnerstag von 7 Uhr ab:
Doppelkonzert
Blas- und Streich-orchest. Väth.
*
Morg. Freitag von 7 Uhr ab:
Lieder-Abend
M.-G.-V. „Liederkranz"
Dirig. W. Korte
*
Samstagabend von 7 Uhr ab:
Lieder-Abend
M.-G.-V. „Sangeslust" Rotthausen.
Dirigent: Pothmann-Borbeck.

Krätze
entsetzl. Hautjucken beseitigt in kürzester Zeit unter Garantie ohne Berufsstörung u. ohne Schmierkur
Beinleiden
auch in veralt. Fällen werd. u. Garant. geh.
Flechten,
nasse und trockene. Eitergeschwüre, Kopfschorf bei Kind. sow. sämtl. Hautkrankheit. werden geheilt.
Heilinstitut für alle Hautkrankheiten. Wanne, Hindenburgstraße 118.
Jeden Dienstag u. Freitag v. morgens 9.30 bis 12.15 Uhr in Gelsenkirchen, Wirtschaft Simon, Alter Markt. 7660

500000 bis 3000000
zahle für gebrauchte **Herde, Küchenbüfette, Kleiderschränke.**
Für ganze
Einrichtungen
zahle 1000000 M. mehr wie jed. andere.
Weidberg,
Hochstr. 70. Tel. 1741.
Komme n. auswärts.

3000 Mark
zahle ich für
Weinflaschen
Größere Posten werden abgeholt. 19849
Weinhandlg. Forster. Luitpoldstraße 24. Fernruf 824.

Gebrauchte 20505
Ziegelsteine
und leere Kisten zu kaufen gesucht.
Gundlach. Andreasstraße 6. Tel. 1717.

---

14 gute Legehühner
1 Hahn und 9 acht Wochen alte Küken billig zu verk. 20637
Wanne, Hauptstr. 48.

Wörishofener
Blutreinigungs-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstraße 24.

Fast neues 20571
Korbbettchen
zu verkaufen.
Königstr. 44. 1. Etg. Besichtigung v. 12 bis 3 Uhr nachm.

4jähriges Mädchen, kräftige und gesunde Natur, in
Pflege
oder event. als eigen abzugeben.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20615 an die Geschäftsstelle.

Jg. Dame nimmt als Nebenbeschäf. Uebersetzungen (Französ.), Anträge usw. an.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20639 an die Geschäftsstelle.

Unser 4jähr. klein. Junge ist fortgelaufen, er ist bekleidet mit grauer Hose, rot. Schürze. Wir bitten um Angaben. 29633
Wannerstr. 132. I.

Gefunden 20674
Armbanduhr.
Näheres Sellhorststraße 27. 1. Etage geradeaus, zwischen 1—2 Uhr nachm.

Huhn
abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben. 20669
Klosterstr. 7. 1. Etg.

Nr. 109
(Zweites Blatt)

Gelſenkirchener Zeitung.

Donnerstag,
den 2. Auguſt 1923.

An unſere Poſtbezieher!

Der Verlag ſieht ſich infolge der unaufhaltſam fortſchreitenden allgemeinen Teuerung gezwungen, den Poſtbezugspreis ſeiner Zeitung für Monat Auguſt im Einverſtändnis mit der Poſtverwaltung als „freibleibend" zu bezeichnen. Tritt die Notwendigkeit ein, den Preis zu erhöhen, ſo werden wir den Unterſchiedsbetrag zwiſchen dem an die Poſt bezahlten und dem neuen Preiſe unmittelbar von unſeren Beziehern erbitten. Falls die Nachzahlung abgelehnt wird, ſind wir berechtigt, die Lieferung unſeres Blattes einzuſtellen.

Verlag der „Gelſenkirchener Zeitung".
Chr. Münſtermann.

Lokales und Provinzielles.

Gelſenkirchen, den 2. Auguſt 1923.

Truppenverſchiebung in Gelſenkirchen.

Ueberſiedelung des Generalſtabsquartiers von Recklinghauſen nach Gelſenkirchen.

= Am 2. Auguſt, morgens 7 Uhr, werden für die Stadt Gelſenkirchen neue Truppen erwartet. Die bisher hier einquartierten Alpenjäger werden ihre Lagerplätze verlaſſen. An ihrer Stelle werden das 117. und 124. Infanterieregiment hier Quartier beziehen. Da die neuen Truppen an Zahl die abziehenden übertreffen, müſſen neue Gebäude belegt werden. Die Regimenter werden außer den Lagerplätzen der Alpenjäger das Gymnaſium, die Dieſterweg-, Antonius-, Goethe-, Overberg- und Heinrichſchule beziehen. Für die Offiziere des 117. Infanterieregimentes, zweites Bataillon, ſind 20 Zimmer in der Bismarckſtraße und in den angrenzenden Straßen eingeräumt, während die Offiziere des dritten Bataillons 20 Zimmer in der Königgrätzer-, Grillo- und Kaiſerſtraße beziehen werden. Das Offizierskaſino des 124. Regiments wird in der Nähe des Lyzeums zu liegen kommen. Der General mit ſeinen Offizieren wird in der Villa Biſchoff wohnen. Der Generalſtab und der Garniſonmajor werden in einen Teil des Rathauſes ihre Bureaus legen, ſo daß hiermit das Generalſtabsquartier von Recklinghauſen nach Gelſenkirchen verlegt worden iſt. Wegen der Vereinfachung wird darum auch die Kommandantur von der Viktoriaſtraße zum Rathaus überſiedeln.

Ferien!

Endlich! — Wie unbarmherzig lang aber auch die letzten Tage und Stunden vor dem Freudentage unſerer Jugend ſein können, und vor allem ſolche Schulſtunden, in denen die Gedanken ſich ſchon im Kriegsſpiel tummeln, Reiſen durch blühende Auen machen und ſich in Tagen ohne Schularbeit, ohne Stillſitzen, Fingeraufzeigen und allem anderen, ach! ſo großen Qualen ſonnen. Noch eine bittere Pille gibt's zu ſchlucken. Das Zeugnis! Man konſtatiert, daß niemand ungerechter als ſolch ein Lehrer ſein kann, daß man eigentlich viel ſchlauer als dieſer iſt und gar nichts mehr von dieſem Ausbund aller Pedanterie lernen könnte. Der Vater, der merkwürdigerweiſe ganz anderer Anſicht iſt und ihr mit ſchlagenden Beweiſen Nachdruck verleiht, hält die übliche Moralpredigt. Man ſpielt den Zerknirſchten, verſpricht Beſſerung, von vornherein überzeugt, daß man es doch nicht tut und dann — — — wird ſich erholt.

Die „Reiferen" rauchen, unbeobachtet von den anſcheinend nie jung geweſenen Schnüfflern, ihre 3000-Mark-Zigarette, führen ihre Mädchen aus und beantragen Taſchengelderhöhung. Aber die Jüngeren, die wahrhaft Glücklichen, verwirklichen die ſeit Wochen entworfenen Schlachtpläne. Regimenter werden aus dem Boden geſtampft, Holzſäbel, Schreckſchußpiſtölchen und Vaters altes Kriegskoppel erleben neue Heldentaten. Blutige Schlachten werden ausgefochten, die Hand, die ſonſt widerwillig die Feder führte, handhabte den Feldherrnſtab mit der Sicherheit eines Napoleon. Kleinigkeit, Mathematik 4. Phantaſiereichere Gemüter illuſtrieren Wild-Weſt. Vom ſtolzen Haupte weht bunt-grotesk der Häuptlingsſchmuck, die Rechte hält den Tomahawk, die Linke umſpannt den Schild. Pfeil und Bogen, Speer und Bowiemeſſer richten ein furchtbares Blutbad unter den „Weißen Hunden" an, bis auch für die Rothaut der Tag der Abrechnung kommt. Durch Lynchjuſtiz endet der letzte Mohikaner. Vor maleriſchen Wigwams kocht die rote Squaw ihr Indianerſüppchen.

So mancher blaue Fleck wird aus dem großen Schlachten heimgebracht und manche Bubenhoſe läßt ſchämig blinzelnd das Parlamentärfähnchen winken, dem ein Nagel den Weg ins Freie zeigte. Ob auch die Mutter dem Träger der weißen Fahne freies Geleit verſpricht?

Ferienfreuden, Ferienleiden!

Der große Häuptling zittert vor dem Zorn der Mutter, die Hand, die eben noch den Säbel führte, drückt ſich im Vorgefühl des Kommenden auf einen beſtimmten Körperteil. Die Nacht bringt Balſam. Und andern Tages ſchwingt erneut die Rechte den drohenden Tomahawk.

Wir ſehen ihnen zu und freuen uns am Spiel der Jugend, an der die Schwere dieſer Zeit wie ein dunkler Schatten vorüberzieht. Laßt ihnen die Freude, wenn ſie's nicht tun, wer ſoll ſich freuen?

Und außerdem, — — — ſie haben Ferien!

H. H—s.

Die Katze auf Nachbars Dach!

Mitternacht! — — Ich ſitze aufrecht im Bette, mit der Uhr in der Hand. Jeden Augenblick muß ſie kommen.

Miauuu! Ha, das iſt ſie ſchon wieder.

Sie iſt überhaupt jede Nacht da. Ich ſtelle meine Uhr nach ihr. Mit einer Pünktlichkeit, um die ſie ein preußiſcher Schalterbeamter beneiden könnte, ſtellt ſie ſich um Mitternacht ein. Erſt ragt nur ſteil emporgerichtet das Fähnchen um den Schornſtein, verſchwindet wieder, um einen Augenblick ſpäter wieder zu erſcheinen. Dann macht ſie plötzlich kehrt und erſcheint in ihrer ganzen Katzen-Schönheit. Sie iſt ſchwarz wie die Nacht, die ſie umgibt. Sie hält einen Augenblick Umſchau und kommt dann langſam bis zum Rande des Daches auf mich zugeſchlichen. Hier läßt ſie ſich nieder, ſchlingt den Schwanz um die Vorderpfoten, wartet und — — — miaut. Ihr Geſang ſcheint einer Arie an die Liebe entnommen. Melodie: Es ſoll der Frühling mir künden . . .

Aber, wie ſie ihr Liebeslied ſingt. Es treibt mich ſchier zur Verzweiflung, immer in der gleichen Tonart, an keinem Abend wechſelt ſie die Oktave. Das „hohe C" bricht mir das Herz. Immer das monotone Miauuuu! Ich ſitze und lauſche. Kein Zeichen des geliebten Katers wird laut, daß er das Flehen der Katzenjungfer gehört hat, noch weniger erſcheint er ſelbſt. Oh, du böſer, böſer Kater! Biſt du denn unerbittlich? Ich habe alle möglichen Pläne erwogen. Ich wollte mir einen Kater kaufen oder leihen und dieſem einſuggerieren, ſich zum Stelldichein bei der Nachtwandlerin einzufinden. Ich habe es gelaſſen.

Punkt 1 Uhr tönt der letzte Klageruf zu mir herüber. In ihm liegt alles, was ein geknicktes Katzenherz in Cis-Moll tremolieren kann: Enttäuſchung, Zorn, erneutes Flehen!

So läſtig mir dieſer nächtliche Beſuch iſt, ſo nerventötend dieſe monotone Muſik wirkt, ich habe ſie in mein Programm aufgenommen, mich an ſie gewöhnt und glaube, nicht einſchlafen zu können, bevor ich ſie geſehen und gehört habe: Die Katze auf Nachbars Dach!

H. H—s.

= **Eine neue Erhöhung der Milchpreiſe und der Brotpreiſe für freies Gebäck tritt am 2. Auguſt in Kraft.** Näheres im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe.

= **Ueber die Berechnung des Steuerabzuges** vom Arbeitslohn ab 1. Auguſt 1923 befindet ſich eine Bekanntmachung im Anzeigenteil.

= **Die Bochum-Gelſenkirchener Straßenbahnen** erhöhen vom 3. Auguſt ab ihre Fahrpreiſe.

= **Der Transport der Schüler höherer Lehranſtalten** nach Freudenſtadt iſt gut angekommen.

= **Poſtverkehrseinſchränkung.** Das tſchechiſche Miniſterium für Poſt und Telegraphen teilt mit, daß der Poſtanweiſungs-, Nachnahme- und Poſtauftragsdienſt im Verkehr mit Deutſchland, Danzig und dem Saargebiet vorübergehend eingeſtellt wird.

= **Proteſtſtreik des Tabak- und Zigarrenhandels.** Ebenſo wie im übrigen Deutſchland, ſchließen auch die hieſigen Zigarrenladen-Inhaber ihre Geſchäfte am Donnerstag, den 2. d. M., zum Zeichen des Proteſtes gegen das Tabak-Steuergeſetz. Nach dieſem müſſen die Händler, obgleich ſie die Tabakwaren in voller Höhe mit jeweilig vollwertigem Gelde beim Verlaſſen der Fabrik mit ca. 78 Proz. verſteuern, nochmals eine ſogenannte Geldentwertungsſteuer bezahlen, wenn die Ware infolge der Geldentwertung im Preiſe ſteigt. Dieſes iſt vollkommen unbegründet, weil der erſtbezahlte Steuerbetrag dem damaligen Werte der Ware entſprach, die Ware ſteigt ja durch die Geldentwertung keineswegs im Werte, ſondern nur die Papiermark als Zahlungsmittel iſt ſchlechter geworden. Die Nachſteuer iſt ſomit eine ungerechtfertigte ſchwerbelaſtende Sonderſteuer für die rauchende Bevölkerung und ſtellt den Tabakwaren-Einzelhandel vor Aufgaben, die ſich bei der rapiden Geldentwertung nicht erfüllen laſſen und deshalb dieſen ſo wichtigen Zweig der Volkswirtſchaft zum Erliegen bringen muß.

= **Vorſicht.** In einer Wirtſchaft in der Vereinsſtraße wurde einer Dame eine braunlederne Handtaſche geſtohlen. Die Geſchädigte hatte die Taſche auf die Fenſterbank gelegt und ſich mit den anderen Perſonen, in deren Geſellſchaft ſie ſich befand, unterhalten. In der Taſche befand ſich neben einigen Kleinigkeiten eine ſilberne Halskette, eine ſilberne Damenuhr und in einem Notizbuch ein Geldbetrag von 300000 Mark. Uhr und Taſche tragen das Monogramm C. M. — In demſelben Lokal wurden zwei anderen Gäſten die Hüte geſtohlen.

= **Taſchendiebſtahl.** Die leidige Unſitte vieler Frauen, Geldtaſchen in die Marktkörbe zu legen, hat auf dem geſtrigen Wochenmarkt einer armen Frau wieder erheblichen Schaden verurſacht. Sie hatte eine Brieftaſche mit 130000 Mark, Brotſcheinen und zwei Scheinen von der Ruhrhilfe für zwei Brote in die Markttaſche gelegt, aus welcher ihr die Geldtaſche mit dem geſamten Inhalt geſtohlen wurde.

= **In Verwahrung der Kriminalpolizei** befindet ſich ein Handkoffer, der in der Kirchſtraße gefunden wurde und nachfolgende Gegenſtände enthält: 2 Fahrradbremſen, 1 Fahrradachſe, verſchiedene Erſatzteile, 1 Kragen und 1 Taſchentuch. Der Eigentümer kann während der Dienſtſtunden von 9—12 Uhr vormittags ſeine Anſprüche geltend machen.

= **Fahrradmarder.** Geſtern wurden wieder im Standesamt, im Rathaus und in der Gewerbebank je ein Rad aus den Hausfluren geſtohlen. Das Abſchließen der Räder genügt nicht, da ſchon des öfteren abgeſchloſſene Fahrräder entwendet worden ſind.

= **Bronzedrahtdiebſtahl.** In der Nacht zum 26. Juli wurde an der Rheiniſchenſtraße zirka 1125 Meter Bronzedraht, 1½ Millimeter ſtark, aus der Telephonleitung geſtohlen. Das Telegraphenamt hat für die Ermittelung der Täter und des geſtohlenen Drahtes 100 000 Mark Belohnung ausgeſetzt.

= **Nepper.** Immer wieder fallen Leute auf die Schwindeleien der ſogenannten „Nepper" herein. So kaufte ein Maurer wieder von einem derartigen Schwindler zwei Trauringe für 175 000 Mk. Als er die Ringe von einem Fachmann begutachten ließ, ſtellte ſich heraus, daß es ſich um faſt wertloſe „Nepperware" handelte. Vor dieſen Schwindlern wird gewarnt.

= **Warnung vor Giftbeeren.** In der begonnenen langen Ferienzeit haben die Kinder mehr als gewöhnlich Gelegenheit, durch Flur und Wieſe zu ſtreifen und in Wäldern ſich aufzuhalten. Soweit es nicht ſchon ſeitens der Schule geſchehen iſt, müſſen Eltern und ſonſtige Pflege- oder Aufſichtsperſonen den öfter ins Freie gehenden Kindern immer wieder einſchärfen, keine Früchte bezw. Beeren, die ihnen unbekannt ſind, zu pflücken, in den Mund zu nehmen oder gar zu eſſen; denn es gibt gerade in den Ferienwochen mehrere Sorten Giftbeeren, die bald unſerer Kirſchfrucht, bald unſerer Heidelbeere oder auch der Johannisbeere ganz ähnlich ſind, deren Genuß jedoch dem Körper ſchädlich iſt, indem ſich mindeſtens heftige Magenſchmerzen, Uebelkeit und Brechreiz einſtellen, häufig ſogar ein qualvoller Tod herbeigeführt wird. Die am meiſten in Wäldern, auf Wieſen und Schutthaufen vorkommenden Pflanzen, deren Früchte giftige Beeren ſind, ſind die Tollkirſche, der ſchwarze Nachtſchatten und das Bilſenkraut. Rechtzeitige Warnung und Belehrung werden die Kinder vor Schaden bewahren.

= **Neue Erhöhung der Poſtgebühren.** Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, iſt im Reichspoſtminiſterium die angekündigte Vorlage über die neue Poſtgebührenordnung, die ab 1. September in Kraft treten ſoll, ſoeben fertiggeſtellt worden. Die von der Reichspoſtverwaltung vorgeſchlagenen Erhöhungen ſehen durchweg einen 200prozentigen Aufſchlag auf die am 1. Auguſt in Kraft getretenen Gebühren vor. Demnach ſoll ab 1. September der Fernbrief 3000 Mark und die Fernpoſtkarte 1200 Mark koſten. Bei den Telegrammen wird eine Grundgebühr von 4800 Mark und eine Wortgebühr von 2400 Mark vorgeſchlagen. Die Ortsgebühr im Fernſprechverkehr ſoll auf 1500 Mark geſetzt werden. Die Jahresgrundgebühren für Fernſprechanſchlüſſe ſollen von der neuen Erhöhung zunächſt nicht betroffen werden.

Aus der Umgegend.

* **Wattenſcheid,** 1. Auguſt. In der Wattenſcheider Straße ſetzte ſich ein 5jähriger Junge auf die Deichſel eines Wagens, der an ein anderes Laſtfuhrwerk angehängt war. Der Junge fiel von der Deichſel herab, geriet unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet. Für den Fuhrmann wird der Vorfall unangenehme Folgen haben, weil der zweite Wagen ohne Aufſicht war.

* **Röhlinghauſen,** 1. Aug. Bei der Familie Z. in der Königsgrubenſtraße erſchien vor einigen Wochen ein Mann, der ſich als Schneider vorſtellte und Stoffe anbot, die er ſelbſt zu Anzügen verarbeiten wollte. Die Frau Z. ſagte, ſie habe ſelbſt Stoff. Da bot ſich der Reiſende an, von dieſem Stoff einen Anzug für den Sohn der Frau anzufertigen. Er nahm Maß und zog mit dem Stoff ab. Bis heute iſt er mit dem Anzug, der in drei Wochen geliefert werden ſollte, nicht zurückgekehrt.

* **Gladbeck,** 1. Auguſt. Der Hochw. Herr Biſchof hat den Herrn Domprediger Surmann zum Domkapitular ernannt. Der neuernannte Domherr wurde am 26. Dezember 1873 in Gladbeck geboren und empfing am 26. März 1898 das Sakrament der Prieſterweihe, ſo daß er alſo vor kurzem ſein ſilbernes Prieſterjubiläum feiern konnte. Ende April 1898 wurde er Kaplan an der St. Joſephspfarre in Duisburg, woſelbſt er über zehn Jahre mit Eifer und Erfolg wirkte. Unter dem 17. Auguſt 1908 wurde er als Domvikar nach Münſter berufen. Hier hat er ſeine prieſterliche Tätigkeit unermüdlich fortgeſetzt. Vor allem war er auch auf ſozialem Gebiete hervorragend tätig. Die katholiſche Arbeiterbewegung ſieht in ihm einen zuverläſſigen Freund und die katholiſchen kaufmänniſchen Vereine ſchätzen ihn hoch als ihren erfahrenen Gauberater im Weſtfäliſchen Nordgau des Verbandes. Seit längeren Jahren iſt Domkapitular Surmann auch Diözeſanpräſes der katholiſchen Jungfrauenkongregationen.

Vergessen Sie nicht!

vor Antritt Ihres Urlaubes ein Ferien-Abonnement auf die Gelsenkirchener Zeitung zu bestellen. Die tägliche Zusendung durch Streifband kostet nach allen Orten Deutschlands (Bezugsgeld und Porto)

pro Tag 8000 Mark

Verlag der Gelsenkirchener Zeitung

* **Stoppenberg,** 1. Aug. Auf Grund der Verordnung des Volkswohlfahrtsminiſters vom 9. Juli 1923 ſind im Bezirk der hieſigen Bürgermeiſterei die Zuſchläge nach dem Reichsmietengeſetz wie folgt erhöht: 1. Betriebskoſtenzuſchlag auf 34 400 Prozent, 2. für laufende Inſtandſetzungskoſten 57 500 Prozent. Der Zinszuſchlag von 100 Prozent bleibt beſtehen. Die Geſamtzuſchläge betragen ſonach 92 000 Prozent. Für gewerblich benutzte Räume tritt hierzu ein weiterer Zuſchlag von 23 000 Prozent = 25 Prozent der Geſamtzuſchläge. Die Neuregelung tritt am 1. Auguſt 1923 in Kraft.

* **Steele,** 1. Aug. In das Schuhwarengeſchäft K. trat ein beſſer gekleideter junger Mann ein mit der angeblichen Abſicht, ein Paar neue Stiefel zu kaufen. Nach langem Suchen hatte er endlich das richtige Paar gefunden, das Beſte, was im Laden war. Der junge Mann war vorſichtig, die Stiefel ſollten nun auch richtig paſſen und nirgendwo drücken. Es wurden alſo beide Stiefel angezogen und verſchnürt, wie es ſein muß. Der Käufer mußte wohl an den Stiefeln Gefallen gefunden haben, denn — plötzlich erhob er ſich, die neuen Stiefel an den Füßen und entfernte ſich möglichſt ſchnell aus dem Laden und in eiligem Lauf die Straße hinunter. Zu bezahlen war natürlich vergeſſen worden. Anſcheinend ſollten die zurückgelaſſenen alten Schuhe als Bezahlung gelten. Die Verfolgung des Schuhmarders wurde ſofort aufgenommen, es gelang auch, ihn wieder einzufangen. Der Kaufmann erhielt ſein Eigentum wieder zurück, und der Spitzbube vorläufig unfreiwilliges Freiquartier.

Gemeinderatsſitzung Weſtenfeld.

* **Weſtenfeld,** 1. Auguſt. Die letzte Gemeindevertretung tagte unter dem Vorſitz des Amtmanns Baumann. Ueber einen Antrag der Gemeinde Günnigfeld auf Uebernahme eines Koſtenteils für die Herſtellung eines Zimmers im ſogenannten Vikariegebäude wurde zur Tagesordnung übergegangen, nachdem der Vorſitzende und Gv. Paul dargelegt hatten, daß das Haus vom Amte angekauft worden iſt, die Gemeinde Weſtenfeld alſo damit nichts zu tun hat. Für die Volksbücherei wurde ein Betrag bis zu 500 000 Mark bewilligt zur Anſchaffung neuer Bücher. Die Koſten der Beleuchtung der Bahnhofſtraße haben im Mai 86 000 Mark betragen. An Stelle des bisherigen Wohnungskontrolleurs, der ſein Amt niedergelegt hat, wurde auf Vorſchlag des Mieterſchutzvereins Heinrich Brücken gewählt. Als Mitglieder des Wohnungsausſchuſſes wurden neu gewählt Löffler und Schneider, als Erſatzmann Hetthaus. Aus der Wohlfahrtskommiſſion ſcheiden aus die Frauen Riſch, Paul und Bolte. Auf Vorſchlag der ſozialdemokratiſchen Fraktion wurden hineingewählt Frau Odenwald und Frau Hermann. Die Zentrumsfraktion wird noch ein Mitglied ernennen. Der Vorſitzende machte Mitteilungen über den Haushaltplan für 1923. Zum Ausbau der Südſtraße will nach der Mitteilung des Vorſitzenden die Zeche „Centrum" 10 Millionen Mark beitragen. Nach einem Schreiben des Waſſerwerks betragen die Koſten der Legung der Waſſerleitung dort 130 Millionen Mark. Die Verſammlung beſchloß, die Angelegenheit der Zeche zu überlaſſen. Die Müllabfuhrgebühren wurden zunächſt ab 1. Juli um das achtfache erhöht. Auf Vorſchlag der Turnhallenkommiſſion wurde beſchloſſen, für die Benutzung der Turnhallen in Zukunft zu erheben: von Vereinen (es handelt ſich um die Vereine für Jugendpflege) monat-

Aus Welt und Leben.

Ein künſtlich angelegter Naturſchutzpark.

drb. Wie aus Auſſig in Böhmen gemeldet wird, hat der Auſſiger Großkaufmann Heinrich Lumpe zwiſchen Auſſig und Schönprieſen einen Naturſchutzpark geſchaffen, der, in einem Ausmaße von 5 Hektar angelegt, vornehmlich dem Vogelſchutz dient. Es ſind in dem Park nicht weniger als 300 Neſtkäſtchen und zahlreiche andere natürliche und künſtliche Neſtgelegenheiten und 14 Futterſtellen angelegt. Der Park, der den Namen „Lumpepark" führt, iſt eine vollkommen künſtliche Anlage, ſelbſt das Waſſer iſt künſtlich herbeigeleitet worden. 11 Eiſenbahnwaggons mußten geſtellt werden, um Naturraritäten wie verſteinerte Baumſtrünke, große Baſaltblöcke u. a. m. zur Ausſchmückung des Parkes herbeizuſchaffen. Die ſehenswerte Parkanlage kann ſchon jetzt, nach ihrem kurzen Beſtehen, einen reichen Zuſtrom von Fremden aufweiſen.

Amerikaniſche Sommerwohnungen.

Improviſierte Sommerheime. — Moderne Pfahlbauten. — Das Leben im Blockhaus. — Ein Sommer in der Wildnis. — Sommerheime und Wohnungsnot in Deutſchland.

Von H. T. van den Hoeck.

Vom einfachſten Zelt, vom Kanoe mit Schlafſack bis zum ſchönſten Schloß in den Bergen oder der meilenweiten Ranch im Weſten reicht in den Vereinigten Staaten der Begriff der „Sommerwohnung". Man lebt eben in den Monaten Juni, Juli, Auguſt, in vielen Fällen vom Mai bis Oktober, auf dem Lande oder an der See im eigenen Heim.

Tauſende dieſer Sommerwohnungen ſind nichts als allerſchlechteſte Hütten, mit eigenen Händen zurechtgezimmert und — gepappt. An den Küſten, in den Bergen, in den Wäldern Nordamerikas trifft man ſie an. Irgendwo, nicht gar zu weit von einer größeren Stadt, gibt es noch ein preiswertes Stück Land an der Küſte. Es iſt zwar niedrig und feucht gelegen. Was ſchadet's? Man baut die winzigen Kiſten, die man „Sommerheime" nennt, auf ein paar ſchwankenden Stelzen über den Grund hinaus auf, ſo daß ein modernes Pfahlbautenhaus entſteht. Jedes einzelne der unglaublichen Baugeſchöpfe ſieht aus, als brüche es ſchon vom Anſehen zuſammen. Wer Mücken, große, ſtechende Mücken liebt, kommt in ſolchen Anſiedlungen mehr als auf ſeine Koſten. Was tut's? Man hat ſeine Seeluft, ſein Sommerheim.

Dann aber gibt es auch Häuschen einer beſſeren Qualität, die ſich natürlich nicht gerade jeder mehr leiſten kann. Der Platz muß nett und geſund ſein, wenn auch mitten in der Wildnis gelegen, wo es billig iſt, ein kleines Fleckchen Erde zu erſtehen. Gut, wenn man ſelbſt ein kleines Blockhaus aus den Bäumen des eigenen Beſitztums zurechtſchlagen kann. Sonſt tun es ein paar Freunde vielleicht, oder man kauft ſich ein transportables Wellblech- oder Schindelhäuschen. Elegant wird es ſchon, wenn ein richtiger Fachmann aus dem nächſten Ort ein wirkliches Blockhaus baut, das dann viele Jahre lang ein bequemes und erfreuliches Heim bieten kann.

*

Unſer erſtes Sommerhaus in Amerika, ziemlich nördlich im Staate Maine, war ein ſolches niedlich gebautes Blockhaus, ganz allein mitten im Wald gelegen, eine viertel Stunde vom nächſten einſamen Farmhaus, das uns die Milch lieferte, dreiviertel Stunden vom kleinen Dorf, wo Fleiſch und Brot und allerlei ſonſtiges zu kaufen war. Das Trinkwaſſer mußten wir uns auch von der Farm holen. Unſere Poſt wurde in einem kleinen offenen Holzkaſten abgeworfen, der in der Nähe der Farm an der Landſtraße an einem Baum angenagelt war. Der Landpoſtbote kam auf ſeinem Wägelchen aus der 2 Stunden entfernten Stadt, lenkte ſein Pferdchen möglichſt nahe an die betreffenden „Briefkäſten" heran und warf die Poſt vom Wagen aus, ohne anzuhalten, hinein. Daß wir oft unſere Briefe durchweicht aus dem Gras aufſammeln mußten, läßt ſich begreifen.

Das Blockhaus ſelbſt war ſo einfach wie nett. Unten ein großes Wohngemach mit Kamin, in dem die Hälfte der Zeit ein luſtig kniſterndes Feuer brannte. Das dazu nötige Holz lag ja in unendlicher Fülle um unſer Haus herum. Neben dem Wohnzimmer ein abgetrennter Raum zum Schlafen. Hinten die Küche und Wirtſchaftskammer. Alles ohne Türen, nur mit Vorhängen abgeteilt. Die Treppe lief vom Wohnzimmer aus nach dem oberen Stock, der aus einem einzigen hohen luftigen Raum beſtand und auch als Schlafgemach diente. Es hatte einen herrlichen Blick über den mächtigen Penobſcotfluß und weite grüne Waldhügel. Mit Bootfahrten, Baden, Beerenpflücken, Pilzeſuchen und Fahrten auf dem kleinen Wäglein von der Farm verging uns der Sommer wie ein Märchen.

*

Die ſeit Jahren beſtehende Wohnungsnot hat die Sommerhäuſer auch in Deutſchland populär werden laſſen. Nicht nur, daß es längſt Baufirmen gibt, die transportable Holz- und Wellblechhäuſer in den verſchiedenſten Ausführungen und Preislagen herſtellen. Darüber hinaus hat mancher unternehmungsluſtige Bürgersmann ſich draußen vor den Toren der Stadt mit eigener Hand ſeine Hütte gezimmert. Wenn der Sommer, wie es dieſes Jahr Wochen hindurch der Fall war, allzu winterlich ausſieht, macht das Wohnen in ſolchen Häuschen und Hüttchen natürlich keinen Spaß. Der Regen findet alsbald ſeinen Weg durch das ſchwache Dach, und durch Ritzen und Fugen pfeifen Wind und Wetter. Aber wenn die Sonne ſcheint und die Luft in den überfüllten Häuſern der Städte dumpf und ſchwül wird, dann iſt es draußen im eigenen Häuschen doppelt ſchön. Mag der Fachmann über die architektoniſche Struktur der improviſierten Wohngelegenheit auch bedenklich den Kopf ſchütteln und ſie im höchſten Grade als „amerikaniſch" bezeichnen!

Wiſſenſchaft und Preſſe.

Profeſſor Konrad Burdach gratuliert, im Juliheft der „Preußiſchen Jahrbücher", Hermann Bahr zum 60. Geburtstag. Aus der Einleitung ſeines Aufſatzes entnehmen wir die folgende Aeußerung des berühmten Forſchers zu der Preſſe:

Deutſche Journaliſten und deutſche Profeſſoren ſind heute und ſeit langem nicht gerade gut aufeinander zu ſprechen. Zwiſchen beiden ſteht eine Scheidewand gegenſeitiger Vorurteile und Abneigungen. Zwar der Macht der Preſſe, ihrer Fernwirkung in die breite Maſſe bedienen ſich Univerſität wie Akademie ganz gern, und die Zeit iſt vorüber, da die Veröffentlichung eines Zeitungsaufſatzes dem Privatdozenten das Stigma der Unwiſſenſchaftlichkeit einbrannte und ſein Aufſteigen auf der Berufsleiter hinderte. Aber reichliche und regelmäßige Mitarbeit an Zeitungen iſt auch heute in den Augen der zünftigen Fachgelehrten ein Verdachtsgrund gegen die wiſſenſchaftliche Gründlichkeit.

Gewiß, der Journalismus dient dem Tage; Kunſt und Wiſſenſchaft, wenn ſie ſich ſelber treu bleiben, wirken zeitlos. Aber dieſe drei Lebensgebiete ſind Nachbarn. Sie ſollten zwiſchen ſich keinen geſchloſſenen Zaun errichten. Ihre Vertreter ſind Brüder. Sie dürfen wohl einmal ihre Perſönlichkeit gegeneinander ſtreitend durchſetzen. Aber es gilt von ihnen der ſchöne Spruch des alten fahrenden Spielmanns, den wir mit Namen nicht kennen, aber gern Herger nennen möchten:

Zwen bruoder die gezürnent
und underziunent den hof,
si lant jedoch die stigelen unverzünet.

Das heißt: „Zwei Brüder erzürnen ſich wohl bisweilen und umzäunen dann ihre Höfe gegeneinander, ſie laſſen aber die Stiegel, die Stufe zum Ueberſteigen, unverſperrt." So ſollten zwiſchen Journalismus und Wiſſenſchaft, zwiſchen Journalismus und Kunſt, zwiſchen Wiſſenſchaft und Kunſt, bei all ihrer Selbſtändigkeit und meinetwegen auch Gegenſätzlichkeit doch ſtets die Stiegel offen bleiben, die von einem zum andern hinüberzuſteigen erlauben.

Ich habe von dem journaliſtiſchen Beruf eine ſehr hohe Meinung. Goethes tiefes Wort: „Schwerer Dienſte tägliche Bewahrung, ſonſt bedarf es keiner Offenbarung" — wo könnte es lebendiger ſich verkörpern als im Zeitungsdienſt? Das Vermächtnis des ſterbenden alten Parſen, in dem Goethe den Urkern weltfröhlicher Religioſität fand, und zugleich ſein eigenes perſönliches Verhältnis zum Göttlichen ausſprach, der Journaliſt, der ſeine Pflicht tut, vollbringt es täglich aufs neue. Tag für Tag zieht an ihm ein immer neues Heer von Ereigniſſen und Tatſachen, Schriften und Büchern, von handelnden, redenden, ſchaffenden Menſchen, von künſtleriſchen Leiſtungen aller Art vorüber. Er ſoll Stellung nehmen, die auf ihn losſtürmenden Eindrücke ordnen, geſtalten, ſich über ſie ein eigenes Urteil bilden. Nicht morgen oder übermorgen, oder in Wochen, ſondern unverzüglich. Der Journaliſt lugt Jahr für Jahr vom hohen Turm in die Weite wie der Wächter der mittelalterlichen Burg; er kündet den Anbruch des Tages, er weckt die Schläfer, er meldet das Nahen von Freunden und Gäſten, von feſtlichem Beſuch oder auch Feuersbrunſt. Schnell entſchloſſen muß er ſeine Signale geben, ſtark und vernehmlich muß er rufen. Längeres Ueberlegen, allmähliches Reifen der Gedanken, Abwarten wird ihm nicht gewährt. Für ihn gilt unabläſſig, mit eiſerner Notwendigkeit das grauſame Hic rhodus, hic ſalta! Und er darf ſeine Gedanken und Empfindungen über das täglich Allerneueſte nicht wie ein Annaliſt im trockenen Ton des Tatſachenberichts niederſchreiben. Er muß ihnen eine gefällige, anziehende, leicht verſtändliche, auf die bunte Leſerſchar wirkende Form geben. Er, der täglich, faſt ſtündlich, ein Bekenner, im wahrſten und urſprünglichſten Sinne des Wortes ein Profeſſor ſein muß, er ſoll, ſofern er ſein Ziel erreichen will, auch ein Bildner ſein des Gedankens und des Wortes. So iſt der Journaliſt, wenn er ſeinem Ideal nahekommt, zugleich Profeſſor und Künſtler.

Ich übertreibe nicht. Wir haben ſolche deutſche Journaliſten gehabt, und wir haben ſie noch heute, in gar nicht geringer Zahl. Um nur ganz wenige aus der Reihe der nicht mehr Lebenden auf gut Glück herauszugreifen, nenne ich Leſſing, Görres, Börne, Guſtav Freytag, Julian Schmidt, Treitſchke, Speidel, Rodenberg, Fontane, Schlenther und vor allem Friedrich Dernburg. Es hatte ſeinen guten Grund, daß Rudolf Hildebrandt, der tiefgründigſte Mitarbeiter und Fortbildner des großen deutſchen Wörterbuches der Brüder Grimm, der feinſinnige Kenner der deutſchen Sprachgeſchichte, der hinreißende Erneuerer des deutſchen Unterrichts und der deutſchen Bildung, in ſeiner Jugend ernſthaft die Abſicht gehabt hat, Journaliſt zu werden. Er iſt es in gewiſſem Sinne ſein Leben lang wirklich geweſen, in aller unendlich mühſeligen Kleinarbeit der deutſchen Wortforſchung: ein Profeſſor, der zugleich ſtets ein Profeſſor blieb.

Ich habe in meinem Leben von der Kindheit bis ins Alter ſehr viel aus Zeitungen gelernt, natürlich unendlich viel Stoffliches, Tatſächliches, Perſonalien. Aber Wertvolles auch in ſprachlicher Hinſicht. Das Schlagwort vom Zeitungsdeutſch, das die deutſche Sprache verderbe, iſt höchſt ungerecht. Freilich gibt es Zeitungen und in allen Zeitungen einzelne Beiträge, die nicht bloß eilfertiges, ſondern auch ein rohes oder ſenſationelles, verkünſteltes, aufgeblähtes, überzeitgemäßes und neuerdings namentlich ein überperſönliches, gewaltſam verrenktes lich 500 Mark. Bei Feſtlichkeiten für Abnutzung des Saales 300 Mark für die Stunde und für Beleuchtung 1000 Mark für die Stunde. Dieſe Sätze gelten ab 1. Auguſt. Die Sterbekaſſe regt an, die Gemeinde möge für Begräbniſſe ein Bahrtuch anſchaffen und gegen eine Abgabe bei Begräbniſſen zur Verfügung ſtellen.

Gerichtliches.

II **Gelſenkirchen**, 1. Aug. In der erſten Morgenfrühe des 27. Dezember vorigen Jahres richtete die in der Glückaufſtraße zu Gelſenkirchen wohnhafte Ehefrau Blotzi ihrem Bruder, der zur Arbeit gehen wollte, das Frühſtück. Kaum hatte ſie ſich kurz nach 5 Uhr wieder zu Bett begeben, als ſie plötzlich in dem nebenan liegenden Raum ein verdächtiges Geräuſch wahrnahm. In der Annahme, daß ſich ein Einbrecher in der Wohnung befinde, ſtand ſie auf, zündete Licht an und begab ſich in die Küche. Dort ſah ſie einen fremden Menſchen vor ſich ſtehen, der ſich an den Schränken zu ſchaffen machte. Der Fremde ſtürzte ſofort auf die erſchrockene Frau los, faßte ſie an die Kehle und würgte ſie. Er verbot ihr in drohendem Tone, einen Laut von ſich zu geben. Dann öffnete er den Küchenſchrank und ſtahl eine Brieftaſche mit 8000 Mk. Inhalt. Plötzlich raffte ſich die Frau auf und ſtieß einen Hülferuf aus, der von einer Mitbewohnerin des Hauſes vernommen worden war. Dieſe kam einige Augenblicke ſpäter die Treppe hinauf. Als der Einbrecher die Mitbewohnerin kommen hörte, ergriff er ſchleunigſt durch das Fenſter die Flucht und entkam unerkannt im Dunkel des Morgens. In der Folgezeit gelang es der Kriminalpolizei in Gelſenkirchen den Einbrecher in der Perſon des Arbeiters Heinrich Schmidt aus Gelſenkirchen zu ermitteln und dingfeſt zu machen. Das Schöffengericht in Gelſenkirchen verurteilte den einmal vorbeſtraften dreiſten Einbrecher zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Gegen dieſes Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. In der Verhandlung vor der Eſſener Ferienſtrafkammer ſuchte der Angeklagte ſeinem frühen Morgenbeſuch eine ganz harmloſe Deutung beizulegen. Er behauptete allen Ernſtes, daß er es im Grunde genommen gar nicht auf einen Einbruchsdiebſtahl abgeſehen habe. Er ſei nur aus dem Grunde in die Wohnung eingeſtiegen, um mit der Ehefrau Blotzi, die ſeinem Herzen nahe ſtehe, ein Liebesverhältnis anzuknüpfen. Mit dieſer faulen Ausrede erzielte der Biedermann wohl einen ſtillen Heiterkeitserfolg aber nicht die erhoffte Freiſprechung. Das Gericht hielt die vom Schöffengericht Gelſenkirchen verhängte Strafe für durchaus angemeſſen und verwarf die Berufung auf Koſten des Angeklagten.

II **Gelſenkirchen**, 1. Aug. Im letzten Winter wurde das Kinderheim in Gelſenkirchen mehrfach von Spitzbuben heimgeſucht. In einem Falle überkletterten die Diebe die Mauer und riſſen vom Dach die Bleirohre ab. In einem anderen Falle drangen ſie in die Innenräume ein und ſtahlen einen Sack alter Kleidungsſtücke. Das Diebesgut ſchafften ſie zum Althändler und verkauften es um billiges Geld. Am Abend des 10. Jan. kamen ſie abermals. Einer der Täter zertrümmerte die Fenſterſcheibe und ſtieg in das Gebäude ein. Er hatte bereits eine ganze Menge von Abflußrohren, Waſſerhähnen und ähnlichen Gebrauchsgegenſtänden zuſammengepackt, als er von einer Schweſter des Kinderheims bemerkt und bei ſeinem Treiben überrumpelt wurde, ſo daß er ſchleunigſt die Flucht ergreifen mußte. Der Dieb wurde bald darauf ermittelt. Es war der Arbeiter Wilhelm Thomaſchewski aus Gelſenkirchen, ein junger Burſche von eben erſt 16 Jahren. Er hatte ſich jetzt gemeinſam mit 3 anderen gleichaltrigen Burſchen vor der Eſſener Ferienſtrafkammer zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn wegen ſchweren Diebſtahls zu 3 Monaten Gefängnis. Der mitangeklagte Arbeiter Karl Schulze aus Gelſenkirchen erhielt wegen Begünſtigung 2 Wochen Gefängnis. Die beiden anderen Mitangeklagten, denen die Beteiligung an den Diebſtählen nicht nachgewieſen werden konnte, erzielten ihre Freiſprechung.

Vermiſchtes.

Einwanderung in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Vom 1. Juli 1922 bis Ende März 1923 wanderten nach den offiziellen Ausweiſen zuſammen 38 298 Perſonen aus Oeſterreich, Deutſchland und der Schweiz in den Vereinigten Staaten ein, während die Zahl der Einwanderer deutſchen Volksſtammes in dieſem Zeitraum 42 615 betrug. Dieſer Zahl ſteht eine Auswanderungsziffer von 1688 gegenüber. Wenn die Einwanderung des deutſchen Elements in den Monaten April bis Juni 1923 in bisheriger Stärke angehalten hat, was auf Grund der hohen Auswanderungsziffern aus Deutſchland in den letzten Wochen zu erwarten iſt, ſo dürfte nach Schätzung des „Wächters und Anzeigers“ (Cleveland) in dem Zeitraum 1. Juli 1922 bis 30. Juni 1923 die Einwanderung des deutſchen Elements 57 000 betragen haben. Bis zum März war nur die jüdiſche und italieniſche Einwanderung ſtärker als die deutſche, wobei jedoch zu beachten iſt, daß einer Geſamteinwanderung aus Italien in der Höhe von 45487 Perſonen eine Auswanderung von Italienern aus den Vereinigten Staaten in der Höhe von 20 077 gegenüber ſteht. Die jüdiſche Einwanderung betrug 45 772, die mexikaniſche 39 481, die engliſche 37 388, die ſchottiſche 28 251, die ſkandinaviſche 22 012, die iriſche 20 403, die franzöſiſche 17 220 und die polniſche 12 116. Die Geſamteinwanderung beziffert ſich auf 373 511 und die Auswanderung der Ausländer aus den Vereinigten Staaten 65 775. Die meiſten der Einwanderer blieben in Neuyork, nämlich 100 492. Nach Pennſylvanien gingen 30 870, nach Texas 27 484, nach Kalifornien 27 484, nach Illinois 27 014, nach Maſſachuſetts 26 973, nach Michigan 21 869, nach Neujerſey 19 638.

Den Berufen nach gehörten 11 816 Einwanderer zu den freien Berufen (Profeſſions) an: die Lehrer waren mit 1974 und die Ingenieure mit 1709 am ſtärkſten vertreten. Die Zeitungsredakteure bildeten die kleinſte Gruppe, nämlich 64. Den gelernten Berufen (Skilled) gehörten 72 204 Einwohner an; unter dieſen bildeten die Handelsangeſtellten und Buchhalter mit 10 828 die größte Einzelgruppe. Dann folgten die Tiſchler und Schreiner mit 7539, ferner 2109 Bäcker, 1467 Barbiere und Friſeure, 1463 Metzger, 2840 Schuhmacher, 4740 Schneider. Zu den gemiſchten Berufen gehörten 149 722 Einwanderer, und zwar waren in dieſer Klaſſe am ſtärkſten die ungelernten Arbeiter mit 57 281, die Dienſtboten mit 41 459 und die Landarbeiter mit 18 293 vertreten.

Mit Totenuhr

bezeichnete man früher das eigenartige Klopfen im Zimmer, und man nahm an, daß es ein Zeichen wäre, daß ein Hausbewohner ſterben müſſe. In Wirklichkeit verurſacht es ein harmloſer Käfer, der in altem Holz lebt. In neuen Gebäuden und dort, wo die Möbel neu ſind, wird man die Totenuhr nie ticken hören. Dieſes Ticken iſt weiter nichts als ein Mittel des Käferchens, ſich mit ſeinem Weibchen zu verſtändigen. Man kann, falls man das Klopfen des Totenkäfers hört, durch entſprechendes Wiederklopfen ſeine Anweſenheit feſtſtellen und ihn unter Umſtänden ſelbſt erwiſchen. Man wird ſehen, daß es ein kleiner, ſchwarzbrauner Käfer iſt, der ſich bei der leiſeſten Berührung, wie ſo mancher anderer Käfer, tot ſtellt. Deshalb heißt er auch der „Trotzkopf“. Beſſer bekannt iſt ſeine Larve, die auch Holzwurm genannt wird und von der die kleinen, kreisrunden Löcher in wurmſtichigen Möbeln herrühren, woraus oft ein feines Holzmehl rieſelt. Sollte jemand in der ſtillen Stunde der Nacht durch das plötzliche Klopfen erſchreckt werden, ſo wird es ihn vielleicht erfreuen, wenn er weiß, daß damit in kleines Lebeweſen um ein Stelldichein bittet.

Wenn ein Baum 40—50 Jahre alt geworden iſt
beginnen die Zeichen des Alters, indem einzelne Zweige abſterben. Selbſtverſtändlich kann dies auch ſchon in jüngerem Alter eintreten, wenn der Baum durch verſchiedene Einflüſſe, z. B. ſchlechte Pflege, dürftigen Boden, naſſen Untergrund kränklich wird. Auch Raupenfraß und ſonſtige Wunden können dazu beitragen. Die abſterbenden Aeſte müſſen abgeſchnitten werden, andernfalls wird ſich die Zerſtörung fortſetzen und noch weitere Teile angreifen. Deshalb iſt es notwendig, nicht etwa nur das dürre Holz zu entfernen, ſondern bis in das friſche und geſunde zu gehen, da nur dieſes die Kraft hat, die Wunde zu überwallen und zu ſchließen. Ein kranker Zweig oder Aſt ſtirbt nicht mit einemmal ab, ſondern allmählich und iſt ſchon lange Zeit als nicht geſund zu erkennen. Im Winter iſt dieſes Erkennen unmöglich und deshalb iſt es angebracht, derartige Aeſte ſchon im Sommer zu bezeichnen, wenn wir noch in der Lage ſind, den Unterſchied zwiſchen geſunden und kranken zu erkennen, um ſie ſpäter zu entfernen.

Es liegt in Ihrem eigenen Interesse
und Sie nützen sich selbst, wenn Sie bei Personalgesuchen nur die
Gelsenkirchener Zeitung
benutzen. — Eine Anzeige führt zum Erfolg.

Handel und Gewerbe.

Amtliche Deviſenkurſe.

	1. Auguſt	
	Geld	Brief
Holland	423925	451075
Belgien	52807½	53132½
Italien	47880	48120
England	4987500	5012500
Amerika	1097250	1102750
Frankreich	63840	64160
Schweiz	194512½	195487½
Dtſch.-Oeſterr.	1596	1604

Weitere Kursſprünge in Berlin.

Berliner Börſenbericht.

)(**Berlin**, 1. Aug. (Telegr.) Mit verſchwindend geringen Ausnahmen ſetzte ſich heute ebenfalls die Anpaſſung des Zuſtandes am Effektenmarkt an den verminderten Geldwert in beſchleunigtem Tempo fort. Seitens des Publikums und der Spekulation lagen faſt nur Kaufaufträge vor, und dieſe verurſachten bei der von Tag zu Tag ſchärfer hervortretenden Materialknappheit erneut rieſige Kursſteigerungen. Sie ſtellten ſich bei Induſtrie-, Schiffahrts- und Bankaktien zumeiſt wieder auf 100000 bis 1 Million Prozent und erreichten in ſchweren Montan und einigen Induſtriewerten 1.1 bis 1.5 Millionen Prozent. Unter 100 000 Prozent waren nur wenige Papiere höher. Valutapapiere paßten ſich unter Führung von Türken und mexikaniſchen Papieren der Umwertung ebenfalls an. Von heimiſchen Rentenwerten verzeichneten alle preußiſchen Konſols beträchtliche Kursſteigerungen bzw. Kursverbeſſerungen. Das Geſchäft war zwar nach wie vor bedeutend, hatte aber ſchon weſentlich von dem früheren ſtürmiſchen Charakter eingebüßt. Die Kurſe ſteigerten ſich weiterhin nicht erheblich. Anfängliche erhebliche Einbußen konnten größtenteils wieder hereingebracht werden. Nur Bochumer Gußſtahlaktien ſtellten ſich nach der ſtürmiſchen Steigerung der letzten Tage um drei Millionen niedriger. Bei den zu Einheitskurſen gehandelten Induſtriepapieren waren infolge des unvermindert ſtarken Kaufandranges bei ſtarken Repartierungen ebenfalls erhebliche Kursſteigerungen zu verzeichnen. Die Deviſenpreiſe wurden bei gleichen Zuteilungen auf dem geſtrigen Stande feſtgeſetzt.

Berliner Produktenbericht.

)(**Berlin**, 1. Aug. (Telegr.) Bei fehlender Unternehmungsluſt geſtaltete ſich der Verkehr am Produktenmarkt wieder ſehr ruhig. Anſcheinend beſtand vielfach die Erwartung, daß die Mark eine leichte Beſſerung erfahren dürfte. Sofort verfügbare Ware iſt bei vermehrtem Angebot aber infolge andauernder Geldknappheit ſchwer verkäuflich. Beſonders betrifft das Roggen und Hafer, dagegen war Weizen eher geſucht. Gerſte war etwas höher bezahlt. Mais veränderte ſich nur wenig im Preiſe. Mehl war ſehr feſt. Sehr feſt war auch Raps auf ſtarke Frage für Holſtein. Hülſenfrüchte waren feſt gehalten. Für Futterartikel beſtand gute Nachfrage.

Der Banknotenumlauf der Reichsbank

hat ſich nach Ausweis vom 23. v. Mts. um 6333 Milliarden gegen 5250 Milliarden in der zweiten Juniwoche vermehrt. Vom Goldbeſtand der Reichsbank wurden weitere 40,6 Millionen Goldmark im Ausland verkauft. Der Goldkaſſenbeſtand vermindert ſich dadurch auf 596,3 Millionen Goldmark.

Eſſener Kuxenbörſe.

— **Eſſen**, 1. Auguſt. Die heutige Eſſener Kuxenbörſe ſtand weiter im Zeichen einer weiteren ſtarken Aufwärtsbewegung. Auf allen Marktgebieten konnten Kurserhöhungen in ſehr ausgiebigem Maße feſtgeſtellt werden. Der Steinkohle- und Kalimarkt lag ſehr feſt. Auch Braunkohlen und Erzwerte ſetzten bei feſter Tendenz ihre Aufwärtsbewegung fort. Der Markt für unnotierte Induſtrieaktien hatte lebhaftes Geſchäft. Es notierten außerdem: Spannagel 325—350, Oeſe 360—390, Rhenania Papier 190—210, Löwenſtein 190—210, Löwenſtein junge 170—190. Gegen Schluß der Börſe blieb die Haltung weiter feſt. Das an den Markt kommende Material wurde glatt aufgenommen und es ſcheint, daß das Publikum weiterhin an ſeinem Aktienbeſitz infolge der weitergehenden Geldentwertung feſthalten will.

Oeſterreichiſch-orientaliſche Handelskammer.

)(**Wien**, 1. Auguſt. Hier hat ſich eine öſterreichiſch-orientaliſche Handelskammer gebildet, um die wirtſchaftlichen Beziehungen zum Orient zu fördern, wobei ſie von einem Komitee in Konſtantinopel, Angora und anderen muſelmaniſchen Städten unterſtützt wird. Präſident iſt der ehemalige Handelsminiſter Homann.

Düſſeldorfer Getreidebörſe.

HB **Düſſeldorf**, 1. Auguſt. An der Düſſeldorfer Getreidebörſe hielt auf allen Marktgebieten die ſtarke Nachfrage an, die in den meiſten Fällen nicht befriedigt werden konnte, da es an Ware mangelt. Notierungen wurden nicht vorgenommen.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

— **Dortmund**, 1. Auguſt. Zum Dortmunder Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 179 Stück Großvieh, 263 Kälber, 48 Schafe, 404 Schweine. Es koſteten 100 Pfund Lebendgewicht im Engroshandel: Ochſen 4,5 bis 5,5 Mill. Mk., Bullen 4,5 bis 5,5 Mill. Mk., Jungvieh nicht notiert, Kälber 5,4 bis 7,0 Mill. Mk., Stallmaſtſchafe nicht notiert, Weidemaſtſchafe 4,5 bis 5,5 Mill. Mk., Schweine 6,8 bis 7,3 Mill. Mk. Tendenz flott. In den Preiſen ſind enthalten die Unkoſten an Fracht, Viehhofsgebühren, Umſatzſteuer, Händlergewinn.

Alteneſſener Schweinemarkt.

— **Alteneſſen**, 31. Juli. Zum letztſtattgehabten Schweinemarkt waren aufgetrieben 1757 Schweine. Es wurden im Engroshandel bezahlt für Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 0,8—1,1 Mill. Mk., von 8—12 Wochen 1,1—1,4 Mill. Mk., von 12—15 Wochen 1,4—2,2 Mill. Mk., über 15 Wochen 2,2—5,5 Mill. Mk. Tendenz lebhaft.

Niederrhein. Wetterdienſt Aachen-Eſſen.

)(Ein kräftiger Tiefdruckwirbel iſt über uns hinweggezogen und hat uns ergiebigen Regen gebracht. Auf ſeiner Rückſeite haben wir bei ziemlich kühlen weſtlichen bis nordweſtlichen Winden veränderliches Wetter mit Regenſchauern zu erwarten.

Verantwortlich: Für Politik i. V. Dr. H. A. Berger; für Kommunalpolitik, Volkswirtſchaft, Handel und Provinz derſelbe; für Lokales, Feuilleton, Theater und Muſik H. Tölle; für Vermiſchtes und Sport H. Hartenfels; für den Reklame- und Anzeigenteil W. Scheifes. Sämtlich in Gelſenkirchen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Neue Bücher.

Die folgende Aufzählung der uns eingereichten neuen Erſcheinungen auf dem Büchermarkt dient lediglich zur Ueberſicht. Eine Empfehlung ſämtlicher aufgeführten Bücher ſoll damit nicht gegeben ſein.

Das Glück der Oelbers. Roman von Ludw. Mathar. Verlag von J. P. Bachem, Verlagsbuchhandlung, Köln. Grundzahl 11,50. — Das Weſenhafte dieſes deutſchen Buches vom Rhein iſt mit wenigen Sätzen erfaßt. Ein kulturgeſchichtlicher Roman, von einem Heimatdichter geſchaut, auf ſeinem ureigenen Gebiet. Mathar iſt ein Dichter der werteſchaffenden Tat von Geſchlecht zu Geſchlecht, der Dichter der lebensvollen Arbeit. Schon vor dieſem wurden Bücher gleicher oder verwandter Art geſchrieben. Geſchrieben ſchon, ob aber auch ſo erlebt? Bandwirker-, Wollenweber-, Eiſengießer-, Reeder- und Kaufmanns-Romane, wie die Buddenbrooks, die Wiskottens, die Stoltenkamps u. a. Eines hat dieſer neue Mathar vor allen gleichgerichteten voraus: die feine Einfühlung in die kleinſten Eigenarten des „Milieus“, in die verborgenen künſtleriſchen Momente der ſchaffenden Arbeit. Der Verfaſſer iſt unerſchöpflich in ſeinen Gedanken und Bildern. Es gibt keine toten Punkte ſeiner Phantaſie, über die dann eine Senſation, ein Trick hinweghelfen muß — nein, künſtleriſch iſt er durch und durch. Er ſchildert die Kleinwelt kulturhiſtoriſch im Rahmen der politiſchen Zeitgeſchichte, aber in dieſe Kleinwelt einbeſchloſſen die Wirtſchaftsſeele dreier aufeinanderfolgender Generationen, die verwurzelt waren in rheiniſcher Erde. Aus den mannigfaltigen Geſchehniſſen der heimatlichen Kleinſtadtchronik des 18. Jahrhunderts formt er leib- und leidenſchaftsdurchblutetes Leben.

Robert Franz. Von Prof. Dr. Freiherr H. von der Pfordten. (Wiſſenſchaft und Bildung, Heft 186). 114 Seiten. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. 1923. — Am 24. Oktober 1922 waren es dreißig Jahre, daß Robert Franz geſtorben iſt. Noch immer iſt das Schaffen dieſes großen Meiſters dem ganzen Volke nicht ſo vertraut, wie es wünſchenswert und heilſam wäre. Seine Werke ſind längſt anerkannt, nicht aber allgemein bekannt; ſeine Lieder zumal werden hochgeprieſen, aber viel zu wenig geſungen. Auch an einer Darſtellung fehlte es bisher, die alles zuſammenfaßt, was über Franz zu ſagen wäre. Hier füllt Pfordtens neueſtes Buch, der uns ſchon eine Reihe der ſchönſten Muſikbiographien geſchenkt hat, die Lücke. Er ſchildert uns den Menſchen und den Künſtler, wie er vor allem nach eigenem Zeugnis in ſeinen Schriften, Briefen und Geſprächen ſich uns darſtellt. Wir erleben ſein ſchweres Ringen und Darben, bis im ſpäteren Alter erſt der Erfolg und die Anerkennung eingeht. Möge das Bändchen weiteſte Beachtung finden.

Der Hof im Ried. Von G. Schroer, 188 Seiten. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. 1923. — Schroer iſt unbeſtritten der Schöpfer des neuen Bauernromans. Das haben bereits „Die Leute aus dem Dreiſatgale“, „Der Schulze von Wolfenhagen“ und „Die Bauern von Siebel“ bewieſen. Auch dieſer Roman ſchildert die bäuerliche Welt. Aber nicht die Sorgen und Mühen der Bauern, nicht den Kampf ums Daſein, ſondern die Geſchichte einer Liebe, die zu tragiſchem Ende führt. Das Buch ſingt das hohe Lied der Reinheit und Ehrfurcht vor ſich ſelbſt. Der Inhalt iſt ſtark bewegt und von atemloſer Spannung. Die Sprache iſt entſprechend; äußerſt knapp; keine Schilderungen. So wird das Buch über die Schroerſche Gemeinde hinaus zahlloſe Leſer feſſeln. Die geſchmackvolle äußere Ausſtattung der Novellenbücherei, in deren Rahmen das Buch erſchien, wird das Herz des Bücherfreundes entzücken.

Berliner Börse

Mitgeteilt von der
Darmstädter und National-Bank
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
Filiale Gelsenkirchen.

Die Notierungen enthalten drei Stellen weniger als der amtliche Kurszettel. Bestehen die letzten drei Stellen nicht aus Nullen, so stehen die entsprechenden Ziffern hinter einem Komma.

Deutsche Anleihe	1. 8.	30. 7.
5% D.Reichsanleihe	—	—
Brauerei-Aktien		
Engelhardt-Brauer.	—	—
Schulth.-Patzh.	—	—
Dortmunder Aktien	—	—
Dortmunder Union	2200	—
Glückauf Gelsenk.	—	—
Schiffahrtsaktien		
Deutsch. Austral.D.	—	—
Hamb.Amerik.Pak.	5600	4500
Nordd. Lloyd	1550	1000
Bankaktien		
Barmer Bank-Ver.	560	—
Berliner Hand.-Ges.	—	—
Comm.- u. Privatb.	900	800
Darmstädter Bank	1600	1125
Deutsche Bank	1900	1875
Disk. Com.-Anteil	2850	2250
Dresdner Bank	1050	1000
Essener Cred.-Anst.	650	400

Industrieaktien

	1. 8.	30. 7.
Adlerwerke	820	575
Allg. Elektr. Ges.	[illegible]	1100
Annener Gußstahl	[illegible]	[illegible]
Augsb.-Nürnb. M.	[illegible]	[illegible]
Bad. Anilin	[illegible]	[illegible]
Bäcke Maschinen	[illegible]	[illegible]
Baroper Walzw.	[illegible]	2800
Bemberg I. P.	[illegible]	1600
Bergmann Elektr.	2600	2300
Berl. Karsir. Ind.	—	—
Bingwerke	924	680
Bismarckhütte	—	—
Bochumer Gußstahl	12500	12500
Böhler Gebrüder	—	—
Bösperde Walzw.	—	—
Buderus Eisen	4600	4100
Busch Lüdensch.	2400	1800
Busch Waggon	—	—
Chem.Griesh.Elekt.	—	—
Chem.Industr.Gels.	8500	—
Consolid. Schalke	—	—
Daimler Motoren	790	700
Dtsch.-Lux. Bergw.	—	10500
Deutsche Kali	9000	[illegible]
Deutsche Erdöl	[illegible]	[illegible]
Deutsche Kabel	790	690
Deutsche Maschin.	1090	990
Dynamit Nobel	1725	1550
Eisenw. Kraft	—	—
Elberfelder Farben	3500	2800
Elektr. Licht-Kraft	—	1500
Eschweiler Bergw.	[illegible]	—
Essener Steinkohl.	15000	10000
Fahlberg, List Co.	—	—
Felten-Guilleaume	4400	—
Gelsenk. Bergwerk	11000	13000
Gelsenk. Gußstahl	—	[illegible]
Ges.f.elektr.Untern.	1460	1625
Gladbacher Textil	—	—
Glas-Man. Schalke	—	—
Goldschmidt Th.	3300	2950
Gothaer Waggon	1500	—
Haberm. & Guckes	—	—
Hann. Masch. Egest	—	—
Harkort Brückenb.	3000	2250
Harpener Bergwerk	14750	12250
Hasper Eis. u. Stahl	—	—
Heckmann Masch.	—	—
Höchster Farben	—	[illegible]
Hösch Eis. u. Stahl	[illegible]	[illegible]
Hohenlohe Werke	3700	4000
Hubertus Braunkhl.	—	—
Humbold Maschin.	4000	4500
Ilse Bergbau	[illegible]	[illegible]
Kali Aschersleben	[illegible]	[illegible]
Köln-Neuss. Bergw.	12000	9000
Köln-Rottweil	[illegible]	[illegible]
Körting Gebr.	1300	1400
Krefft W.	[illegible]	1000
Küppersbusch	—	—
Kyffhäuser Hütte	—	—
Lahmeyer	1300	—
Laurahütte	4700	3500
Lindenberg Stahl	—	—
Lindström Carl	—	—
Linke Hofm. Werke	5800	4300
Löwe Lud. & Co	—	—
Lorenz C.	—	—
Lothr. Hütte	—	—
Magdeburg. Bergw.	—	—
Mannesm. Röhren	6750	5950
Mansfeld	3750	2400
Meyer Dr. Paul	[illegible]	390
Motorenfabr. Deutz	6000	[illegible]
Mülh. Bergwerksver.	—	8000
Norddeutsch. Wolle	7000	[illegible]
Oberschles. E.-Bed.	[illegible]	[illegible]
Oberschl. E.-I. Caro	6700	6000
Oberschles. Koksw.	—	—
Orenstein & Koppel	3800	2800
Phönix Bergbau	6500	6800
Pöge Hermann	—	—
Reisholz Papier	800	800
Rhein. Braunkohle	[illegible]	[illegible]
Rhein. Metall Verz.	—	1000
Rhein.Nass. Bergw.	—	—
Rhein. Stahlwerke	6900	6250
Rh. Westf. Sprengst.	—	—
Rombacher Hütte	4000	3100
Rütgerswerke	[illegible]	[illegible]
Sachsenwerk	[illegible]	[illegible]
Sarotti	[illegible]	[illegible]
Schneider Hugo	[illegible]	2000
Schöndorff Gebr.	—	—
Schuckert & Co.	9000	9000
Siegen-Sol. Gußst.	[illegible]	—
Siemens & Halske	[illegible]	10000
Stolberger Zink	[illegible]	6200
Tietz Leonhard	[illegible]	—
Ver.Dtsch.Nickelw.	[illegible]	[illegible]
Ver.Glanzst. Elberf.	[illegible]	[illegible]
Vogel Telegr. Draht	[illegible]	[illegible]
Vogtländ. Maschin.	[illegible]	[illegible]
Wasserw. Gelsenk.	—	—
Wegelin & Hübner	—	—
Westeregeln	4500	[illegible]
Westf. Draht Hamm	—	2500
Westf. E. Langendr.	2500	—
Wicking Portl.Cem.	2500	2500
Zellstoff Waldhof	—	—
Zimmermann-W.	—	—

verſtümmeltes Deutſch zeigen. Aber wie ſteht es denn mit dem Profeſſor-Deutſch? Mit dem Deutſch unſerer Gerichtsurteile, unſerer Geſetze, unſerer behördlichen Bekanntmachungen, unſerer Parlamentsredner? Iſt das etwa edler, gepflegter, reiner? Nein, wir hatten und haben noch heute in den Reihen der deutſchen Journaliſten Schriftſteller erſten Ranges, Meiſter der deutſchen Sprache.

Ein Wiener Profeſſor nach Peking berufen.

)(Der Dozent der Augenheilkunde an der Univerſität Wien, Dr. Adalbert Fuchs, iſt an das von Rockefeller gegründete Union-Medical-College in Peking berufen.

Wechſel in der Leitung des Münchener Schauſpielhauſes.

)(Otto Nebelthau iſt aus der Leitung des Münchener Schauſpielhauſes ausgeſchieden. Zu ſeinem Nachfolger iſt Heinrich von Beltheim ernannt worden.

Erſterſteigung im Schlerngebiet.

+ Wie aus Meran gemeldet wird, iſt von 2 Meraner Bergſteigern die Nordwand des „Hohen Burgſtall“ zum Teil in äußerſt ſchwieriger Felsarbeit zum erſten Mal erſtiegen worden. Der „Hohe Burgſtall“ (2513 Meter) iſt mit ſeiner großen Südwand die markanteſte Linie im Schlernprofil, die dem Wagemut kühner Draufgänger ſchon ſeit 20 Jahren getrotzt hat.

„Göſta Berlings“ im Film.

a. In nächſter Zeit wird in Skandinavien das meiſt geleſene und auch in Deutſchland weit bekannte Werk der nordiſchen Schriftſtellerin Selma Lagerlöf „Göſta Berlings“ verfilmt werden. Die männliche Hauptrolle liegt in den Händen von Lars Hanſon, die weibliche ſpielt Jenny Haſſelquiſt. „Göſta Berlings“ wird der größte Film werden, der bisher in Skandinavien gedreht wurde.

Ein neues Stadttheater in Wilhelmshaven.

c. Wie aus Wilhelmshaven gemeldet wird, wollen die Jadeſtädte Wilhelmshaven und Rüſtringen gemeinſam mit Hilfe finanzieller Unterſtützung von privater Seite ein neues Stadttheater erbauen. Auf jeden Fall beweiſen die Städte einen Mut, der Bewunderung verdient.

Das größte Stadion der Welt in Wien.

bzh. In Wien plant man, im ſogenannten Faſanengarten des Schönbrunner Parkes ein Stadion zu errichten, das vorausſichtlich das größte der Welt ſein wird. Die Pläne zu dem Bau ſind bereits in Arbeit, man rechnet damit, mit dem Bau im Frühjahr 1924 beginnen zu können. Wie verlautet, ſoll die finanzielle Deckung des Unternehmens mit annähernd 300 Milliarden Kronen durch die Wiener Großbanken bereits geſichert ſein.

Eine Anthologie des Journalismus.

Das Los des Journaliſten iſt es, vergeſſen zu werden. Wie dem Schauſpieler flicht auch dem Tagesſchriftſteller die Nachwelt keine Kränze. Wer weiß etwas von dem Journaliſten des 19., des 18. Jahrhunderts? Um ſo begrüßenswerter erſcheint ein Verſuch des Berliner Journaliſten Egon Erwin Kiſch, der im Verlag von Rudolf Kaemmerer in Kürze eine Sammlung von Meiſterwerken der Zeitung unter dem Titel „Klaſſiſcher Journalismus“ erſcheinen läßt. Kiſch will mit ſeinem Werk ein „Dokument der ſiebenten Großmacht“ geben, in dem er die hervorragendſten publiziſtiſchen Arbeiten aller Zeiten der Vergangenheit [illegible]. Das Werk bringt unter anderem die Juniusbriefe und die Tuchmacherbriefe Swifts, die geiſtigen Emanzipationsbeſtrebungen der Meiſterjournaliſten Leſſing und Börnes tägliche Aufrufe zu deutſcher Republik, Sturz' Pariſer Modeberichte, Heines Referate über Pariſer Kulturſtrömungen, Grimms knappe Zeitungen, Voltaires Gerichtsſaalkritik, E. T. A. Hoffmanns erſtes impreſſioniſtiſches Feuilleton, Mehrings Muſikkritiken, Feuilletons von Schiller, Forſter, Lichtenberg, Kleiſt, Balzac, Zola, Guſtav Freytag und vielen anderen. Das anthologiſche Werk darf wohl ſchon heute als eine Tat in der hiſtoriſchen Wertung der journaliſtiſchen Arbeit angeſehen werden.

Auch die engliſchen Kinos leiden Not.

Nachrichten aus England laſſen erkennen, daß auch in anderen Ländern die Kinos kritiſche Tage durchmachen müſſen. Während man in Deutſchland allzu leicht geneigt iſt, alles was „Kriſe“ heißt, kurzer Hand den wirren Begleiterſcheinungen der augenblicklichen politiſchen und wirtſchaftlichen Lage zuzuſchreiben, ſind anderswo die gleichen Symptome einer ungeſunden Wirtſchaftslage aufzuweiſen. Auch die engliſchen Kinos führen ihren Kampf gegen die zu hohe Luſtbarkeitsſteuer und die geſteigerten Leihmieten. Und nun, da der Sommer ein paar warme Tage gebracht hat, wird allgemein der Gedanke erörtert, die Kinos auf eine Reihe von Wochen ganz zu ſchließen. Genau wie bei uns, nur daß wir uns immer einbilden, irgendwo anders ſei es beſſer. . . .

Wo bleiben die Maßkrüge vom Hofbräuhaus?

Eine Statiſtik über die im Münchener Hofbräuhaus im Laufe der jetzigen Saiſon geſtohlenen Gegenſtände zählt unter anderem auf: 450 Eßbeſtecke, 1000 Deſſertteller und — 5000 Originalmaßkrüge. Bei dieſen Diebſtählen handelt es ſich nicht, wie man gewiß annehmen möchte, um Veruntreuungen durch unzuverläſſige Angeſtellte oder um Einbrüche gewerbsmäßiger Verbrecher. Für die Entwendungen ſind vielmehr, wie durch langjährige Erfahrungen beſtätigt wird, die Fremden haftbar zu machen. Die Beſucher der bayeriſchen Hauptſtadt unterlaſſen es nicht, im altberühmten Hofbräuhaus vorzuſprechen und „eine Maß“ zu trinken. Dabei kommt die Sammlerwut zum Vorſchein, die vor regelrechten Diebſtählen nicht zurückſchreckt, um ſich Andenken mitgehen zu heißen. Alle Maßnahmen gegen dieſe Andenkenmanie haben ſich bisher als erfolglos erwieſen.

Ein neues okkultes Drama.

Die jüngſte Dramatik hat uns daran gewöhnt, nicht in dieſer Welt zu bleiben. Tſchapek mit ſeinem „Homunculus“ ſetzt eine andere Materie voraus; der Okkultismus mit ſeinem dieſſeits gewordenen Jenſeits lebt ſchon in manchem Luſtſpiel. Aber daß das ernſte Drama in jene Welt greift, und zwar ſo, daß Lebende mit Toten verkehren wie ihresgleichen, daß Tote, die Böſes getan, zeitweiſe herniederſteigen, um nun in das Leben der Lebenden helfend einzugreifen, iſt neu. Das iſt im vollſten Ernſt durchgeführt in John Maſefields jüngſtem, in Mancheſter uraufgeführten „Melloney Hottſpur“. Melloney Hottſpur hat in ihrem jungen Leben Böſes erfahren, von einem, der jetzt nicht mehr unter den Lebenden weilt, der aber von der Hölle (!) heraufſteigt, um das Übel, das er getan, zu ſühnen. Als ſeiner Tochter ein Melloney ähnliches Geſchick droht, ſetzt er ſich ein, um dieſes Schickſal zu wenden, dann aber auch, um ſich hierdurch mit der armen Melloney auszuſöhnen. Keine Komödie, ſondern ein Machwerk mit viel Reue und Moralpredigten, und doch keineswegs ungeſchickt und banal, und trotz der Toten ſehr lebendig.

Feine Gäſte.

Im Roſe-Theater, einem kleinen Theater im Oſten Berlins, kam es dieſer Tage zu einer unliebſamen Unterbrechung der Vorſtellung. Eine Reihe von Leuten war in angetrunkenem Zuſtand in das Theater gekommen. Durch fortgeſetzte Zwiſchenrufe und allerhand Unfug verübten ſie eine derartige Störung, daß ſie gewaltſam aus dem Zuſchauerraum entfernt werden mußten. Als die Störenfriede Widerſtand leiſteten, kam es zu einer ernſthaften Schlägerei. — Feine Theaterbeſucher!

Hallo! Ich bin wieder da! **Hallo!**
Zahle die allerhöchsten Preise für gebr. Möbel, Herde, Kleiderschränke, Fahrräder, Kinderwagen, sowie ganze Einrichtg. 200000 M. mehr wie jed. andere.
Perlstein, Bismarckstr. 101

Einen neuen nicht gebrauchten 20695
Küppersbusch-Herd
erhält derjenige, der jungem Mann Arbeit nach Holland verschafft. Arbeit gleich. Schriftl. Anerb. u. Nr. 20695 a. d. Gesch.

Mehrere 20430
Armaturendreher
sofort gesucht. Bezahlung nach dem Essener Tarif.
„Glückauf“,
Fabrik- u. Handelsgesellschaft m. b. H.,
Gladbeck i. W.

Fahrrad
zu verkaufen. 20652
Huth, Hochstr. 1.

Mittlerer 20637
Eisschrank
zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Gebr. gutes 2schl.
Bett mit Matratze
zu verkaufen. 20698
Südstraße 10.

Umzugshalber sämtliche 20624
Möbel
zu verkaufen.
Kurfürstenstr. 42, 2. Etg., geradeaus.

Hohe 20621
Kav.-Stiefel,
1. neu, Gr. 42, preiswert zu verkaufen.
Kranefuß, Essenerstraße 6.

Eine kompl. 20690
Küche, Bettstelle
mit Matr. und ein
Fahrrad
billig zu verkaufen.
Sobieray, Hdl., Wilhelminenstr. 149.

Kochherd
sofort zu verkaufen,
Kampstraße 18,
2 Treppen. 20657

1 Tandem
(2sitzig. Fahrrad), 1 Straßenrenn., 1 Fahrrad zu verk. 20667
Rudolf Löffelmaier, Seidlitzstr. 34.

2teil. 20684
Gasherd
umständehalber zu verkaufen. 20684
Bertastraße 54.

Gebr. Möbel
Herde, Oefen, Sofas, sowie ganze Einrichtungen kauft 21176
Frank, Bismarckstr. 110, Postk. gen.

Schäferhund,
1½ Jahre, sehr wachsam u. scharf, wegen Mangel an Platz bill. zu verkaufen. 20673
Näh. i. d. Geschäftsst.

Paßbilder
in 1 Stunde. 17978
Schützenstr. 22, Ecke Bismarckstraße.
Sonntags geöffnet.

2 flammiger
Gasherd
mit Tisch. 20606
einfache Gaslampe
mit 8 Mtr. Gasrohr, für 750 000 Mark zu verkaufen oder gegen elektrische Lampe oder Pendel zu tauschen.
Ueckendorf, Festweg 3, I. Etage.

Achtung! Achtung!
Heute morg. 9 Uhr großer 18777
Schweineverkauf.
Bin mit ein. Transp. großer und kleiner Schweine eingetroff., die ich zum billigen Tagespreise abgebe. Keiner versäume die günst. Gelegenheit.
Heinr. Schubert, Schalke, Haldenst. 17. Tel. 2938.

Schwarzer 20625
Cutaway
u. Weste, neu, billig zu verkaufen.
Peter. Schneider, Liboriusstraße 109.

Pianos
vorteilhaft ab Fabrik.
J. H. Bieling & Co., Gelsenkirchen.
Breitestraße 13—15.

Oskar Sturm
Weststr. 26
Stempelfabrik
20524
Anfertigung innerhalb 24 Stunden.

Zwei preiswerte
Herrenstoffe
4 Mtr. 1 000 000 Mk. zu verkaufen. 20644
Näh. i. d. Geschäftsst.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch kauft als Selbstverbraucher zu reellen Tagespreisen
R. Christmann, Goldschmied Arminstr. 6
Fernsprecher 3660 10989
Samstags mittags 2 Uhr geschlossen.

2 Buchfinken
(4.4 u. 2 J.) billig zu verkaufen. 20697
Bleckstr. 36, part.

Gebrauchtes Motorrad
2—3 PS, zu kaufen gesucht.
Schriftliche Angebote unt. Nr. 20636 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Achtung!
Treffe heute mit einem großen Transport
Schweine
ein, die ich bill. abgebe
Raphael, Königst. 11 am Alten Markt.

Billig! Billig!
Gelegenheitskauf.
Sendung sehr schöner 11471
Schweine
angekommen, die ich sehr preiswert verkaufe.
Schweinehandlung Koffler,
Rotth., Steinfurthstr. 34. Tel. 2970

Sendung allerbest.
Oldenb. Schweine
angekommen, welche ich preiswert abgebe. 6584
H. Meier, Schweinehandlung, Rotthaus., Schemannstr. 46, Telephon 1081.

Trauerbriefe in kürzester Zeit billig bei Chr. Münstermann, Buchdruckerei, Gelsenkirchen, Abtstraße Nr. 37.